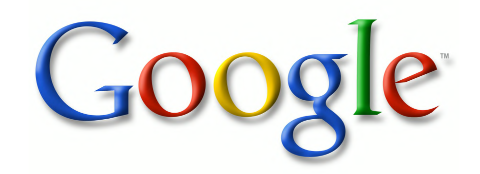


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

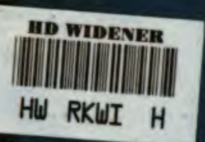
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


Bi
2229
37


HD WIDENER
HW RKWI H

Bi 2229.37

Bd. 1873.

SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.

CHRISTO ET ECCLESIAE

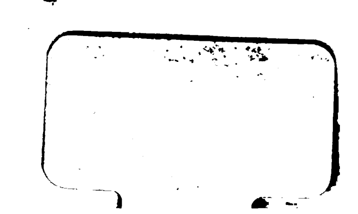
THE BEQUEST OF

CONVERS FRANCIS,

OF CAMBRIDGE.

(Class of 1815.)

Recd. 1 June, 1864.





Jesus und Judas.

Ein
historisch-kritischer Versuch,
nebst
einem Sendschreiben an den Professor
Dr. Ullmann.

Von
Dr. Gustav Schollmeyer.

Lüneburg,
Verlag von Herold und Wahlstab.
1836.

HARVARD COLLEGE LIBRARY
1864, June 1.
Bequest of
Convers Francis, D.D.
of Cambridge
42.97
Bi 2229.37

An

den ordentlichen Professor der Theologie

Herrn Dr. **Ullmann** in Halle.

Mit lebhaftem Interesse habe ich Ihre bereits in einer dritten verbesserten und vermehrten Auflage erschienene Betrachtung »über die Sündlosigkeit Jesu« gelesen. Wenn schon dieser hochwichtige Gegenstand an sich die größte Aufmerksamkeit verdient, und vorzugsweise anzieht und fesselt, so war es außerdem noch die ausgezeichnete Art und Weise, wie Sie denselben behandelt haben, welche mir das Buch zu wiederholten Malen mit immer neuer Aufmerksamkeit und mit erhöheter Theilnahme durchzulesen gebot. Meint man doch einen der vorzüglichsten Apologeten der alten Zeit zu hören, wenn man Ihre Abhandlung lieset, so gewinnend und überzeugend, so anregend und erweckend, so geistreich und scharfsinnig, so gründlich und gelehrt schreiten Sie von einem Punkte zum andern fort, entwickeln Sie Begriffe, führen Sie Beweise, widerlegen Sie Einwürfe, ziehen Sie Folgerungen, daß man sich gedrungen fühlt, in dem Einzigen von der Welt her, der rein und makellos dasteht, den Sohn Gottes in freudigem, lebendigem Glauben zu verehren.*)

---

*) Wenn Dr. C. F. Fritzsche das Genügende des von Ihnen geführten historischen Beweises nicht zugiebt (Pfingstpr. der Universität Halle von 1835: De ἀναμαρτησίᾳ Jesu Christi commentatio prior),

Das ist die Überzeugung, welche ich im Allgemeinen hinsichtlich Ihrer Abhandlung »über die Sündlosigkeit Jesu« hege.

Wenn ich nun dennoch im Nachstehenden es wage, gegen einen einzelnen Punkt jener Abhandlung Bedenken zu erheben, und eine der Ihrigen widersprechende Ansicht vorzutragen, so werden Sie das nicht so aufnehmen, als wolle ich, der Jünger, mich

---

so scheint dieser ehrwürdige Gelehrte zu viel zu fordern. Um die Sündlosigkeit eines Individuums historisch zu beweisen, ist es nach meinem Dafürhalten hinreichend, aus den vorhandenen Zeugnissen darzuthun: a. daß von demselben weder in Wort noch That jemals gefehlt (Sündlosigkeit in materia), b. daß dasselbe bei seinen Reden und Thaten stets von der reinsten Gesinnung geleitet worden sei (Sündlosigkeit in forma). Jesus suchte nicht seine Ehre, sondern die Ehre des himmlischen Vaters; nicht seinen Vortheil, sondern den Segen der Menschheit; nicht weltliche Macht und Herrschaft, sondern das Reich Gottes. Die reinste Gesinnung spricht er aus: Matth. 26, 39. 42. Luk. 23, 34. Alles, was uns von Jesus Jugend, so wie von seiner öffentlichen Wirksamkeit berichtet wird, zeugt für seine Sündlosigkeit. Über die dazwischen liegende Zeit haben wir keine Nachricht. Da aber die Theile seiner Lebenszeit, die wir kennen, rein und sündlos waren, so schließen wir mit Recht, daß es auch die Theile, die wir nicht kennen, gewesen sind. Wer dieß nicht zugeben will, muß das Gegentheil beweisen, welches unmöglich ist. Was Dr. Fritzsche S. 18. in den Worten: "Verum enim vero Jesum ne latum quidem unguem ab honestatis regula dispessisse, ne verbum quidem malum ex ejus ore unquam excidisse, nullam omnino cogitationem pravam animum ejus subire potuisse, ne semel quidem eum ullo peccandi stimulo vel levissime tactum esse, id certe non sequitur, neque ostensum est, sed sumtum precario" — fordert, kann von einem historischen Beweise niemals gefordert werden, muß lediglich dem Urtheile Gottes, als des Herzenskündigers, überlassen bleiben. Wenn nun Dr. Fritzsche eben darum meint, daß Gott allein über die Sündlosigkeit eines Individuums in dem angegebenen Sinne richten könne, so haben Sie das S. 52. und 87. Ihrem Herrn Collegen zugestanden, dieser wird aber auch einräumen, daß Sie den historischen Beweis für die Sündlosigkeit unseres Herrn so gründlich und umsichtig geführt haben, als er irgend geführt werden konnte. Weshalb aber gerade in unsern Tagen der historische Beweis vorzüglich geeignet sei, zur Anerkennung des Göttlichen in Christus zu führen, haben Sie in der Einleitung zu Ihrer Schrift so vollständig auseinandergesetzt, daß nichts weiter beizufügen ist.

über den Meister stellen, sondern hierin nur ein Streben finden, das Sie zum Theil selbst in mir angeregt und genährt haben, ich meine das Streben nach gründlicher Forschung. Hierbei erinnere ich mich mit dankendem Herzen an jene schöne Zeit, da es mir vergönnt war, Ihr lebendes und belebendes Wort als Ihr Zuhörer zu vernehmen, da Sie, wie noch ein anderer meiner unvergeßlichen Lehrer in Halle, den mein Herz ebenfalls innig verehrt, mir den öftern Zutritt auf Ihr Studirzimmer gestatteten, mich anhörten, wenn ich Sie um Rath und Belehrung bat, mich ermunterten, wenn ich ob der Schwierigkeit dieser und jener Aufgabe zu ermüden begann, mich liebevoll zurechtwiesen, wenn ich irrte, mir Ihre reiche Bibliothek aufschlossen, ja sogar einen Theil ihrer ohnehin kostbaren Zeit der Durchsicht und Prüfung des einen oder des andern wissenschaftlichen Versuchs widmeten, den ich Ihnen vertrauensvoll darbot. Was Sie auf diese Weise durch freundliche Zusprache, durch Ermunterung und Belehrung an mir gethan haben, das werde ich nimmer vergessen. Und so werden Sie, davon bin ich überzeugt, auch die nachstehende Abhandlung nur als ein Zeichen ansehen, welches ich Ihnen zu geben wünsche, um zu beweisen, daß ich auf dem unter Ihrer Leitung betretenen Wege fortzuwandeln mich bemühe.

Unter den geschichtlichen Einwürfen, welche man gegen Jesus Sündlosigkeit erhebt, und welche Sie im dritten Abschnitte Ihrer Abhandlung widerlegen, gedenken Sie auch der »eigenthümlichen Schwierigkeit in dem Verhältnisse zwischen Jesus und Judas.« »Wenn Jesus den Judas durchblickte, so fragen Sie, warum nahm er ihn gerade unter die Apostel auf, wo er sein Verräther wurde, und wenn er ihn nicht durchblickte, wie steht es um den sittlichen Tiefblick und die Geisteserhabenheit Jesu? Hat nicht Jesus hier auf jeden Fall einen Fehlgriff begangen?« Sie fügen hinzu, »die Antwort wäre nicht so leicht, und Sie versuchten eine Lösung, mehr um zum weitern Nachdenken zu reizen, als in der Meinung, die Sache damit abzuschließen. Es hänge

zuletzt alles davon ab, wie man den sittlichen Zustand des Judas bei seiner Berufung in die Gesellschaft Jesu zu denken habe? Darüber seien im Wesentlichen drei verschiedene Ansichten möglich und jede derselben begründe eine andere Lösung der Frage.« Nachdem Sie nun diese drei verschiedenen Ansichten dargelegt haben, gehen Sie zu einer Beurtheilung derselben über, und zeigen, daß die beiden ersten verwerflich seien, und daß nur die dritte, die freilich auch ihre Schwierigkeiten habe, übrig bleibe, dennoch aber durch die Gründe, die Sie nun folgen lassen, gerechtfertigt werden dürfte. Sie kommen endlich zu dem Resultate, daß »Jesus auch in dem Verhältnisse zu Judas vollkommen gerechtfertigt bleibe.«

Erlauben Sie mir nun, daß ich, ehe ich mein Urtheil darüber ausspreche, ob diese drei von Ihnen herausgestellten Ansichten überhaupt als historisch begründet, und darum als haltbar erscheinen, oder nicht, Ihnen bei der Beurtheilung derselben einen Augenblick folge.

Die erste dieser Ansichten ist von Ihnen mit folgenden Worten charakterisirt worden: »Judas hatte damals schon die Keime seiner nachmaligen Fehler und Verbrechen, namentlich Ehr- und Geldliebe in sich, aber das Gute war doch in seinem Gemüthe überwiegend, Christus hoffte ihn vollständig zu bessern und sich dann dieser kräftigen Natur als eines tüchtigen Werkzeugs für seine Sache zu bedienen, wurde aber in seiner menschenfreundlichen Absicht getäuscht.« Dagegen bemerken Sie nun S. 121 f.: »Die erste dieser Auffassungsweisen setzt nicht nur eine solche Täuschung bei Jesu voraus, die mit seinem Tief- und Scharfblick unvereinbar ist, sondern verkennt auch die Natur der sittlichen Entwickelung, denn um diese Stufe des Bösen zu erreichen, auf der wir den Judas erblicken, dazu gehörte ein längeres Heranwachsen der Sünde in dem ganzen Zusammenhange seines Lebens; wäre er mit überwiegender Offenheit für gute Eindrücke in die Gemeinschaft Jesu getreten, so wäre das Resultat ein an-

deres gewesen. Aber, was entscheidend ist, diese Ansicht steht auch in offenbarem Widerspruch mit den Aussagen des Johannes, daß Jesus von der ersten Zeit an das Bösartige und Verrätherische im Judas erkannt habe.«

Ich will die Einwendungen, welche Sie gegen die erste der drei Auffassungsweisen gemacht haben, Punkt für Punkt durchgehen.

1) »Diese Auffassungsweise setzt eine solche Täuschung bei Jesu voraus, die mit seinem Tief- und Scharfblick unvereinbar ist.«

Dagegen bemerke ich: Es galt bei der Berufung des Judas die geistige und sittliche Beurtheilung desselben. Die geistige und sittliche Beschaffenheit des Judas war dem Herrn bei der Wahl desselben unstreitig eben so wohl bekannt, als die geistige und sittliche Beschaffenheit der übrigen Männer, die er zu Aposteln wählte. Er hoffte also, daß Judas sein und leisten werde, was er als Herold des Reiches Gottes sein und leisten sollte. Daß er früher oder später auf einen sittlichen Irrweg gerathen würde, konnte Jesus deshalb nicht voraussehen, weil diese Verirrung auf einem innern Acte des Willens beruht, also einer Kraft, die als freie Kraft gedacht werden muß. Aus einem guten Menschen kann ein böser, und aus einem bösen ein guter Mensch werden, das lehrt die Erfahrung. Allein die Art und Weise, wie dieses zugehe und möglich sei, oder wie es zugehe, daß ein Mensch die sittlich freie Kraft recht gebrauche oder mißbrauche, das ist allein dem allwissenden Herzenskündiger bekannt. Die Natur des intelligibeln Charakters und die künftige sittliche Beschaffenheit eines Individuums, d. i. ob ein Mensch im Guten beharren oder davon abweichen werde, hat noch nie ein Menschen möglicher Tief- und Scharfblick, auch nicht der vollkommenste, erforschen und bestimmt vorhersehen können. Mithin kann es auch Jesus durchaus nicht zum Vorwurf gereichen, daß er in Hinsicht auf die Berufung des Judas kein allwissender Herzenskündiger war.

2) Diese Auffassungsweise »verkennt die Natur der sittlichen Entwickelung, denn um diese Stufe des Bösen zu erreichen, auf der wir den Judas erblicken, dazu gehörte ein längeres Heranwachsen der Sünde in dem ganzen Zusammenhange seines Lebens; wäre er mit überwiegender Offenheit für gute Eindrücke in die Gemeinschaft Jesu getreten, so wäre das Resultat ein anderes gewesen.«

Was die Verkennung der Natur der sittlichen Entwickelung anlangt, auf welche es hier vorzüglich ankommt, so könnte diese nur da Statt finden, wo eine hinreichende Erkenntniß dieser Natur möglich wäre. »In's Inn're der Natur,« sagt der Dichter, »dringt kein erschaff'ner Geist.« Gilt dieß schon von sinnlichen und natürlichen, wie viel mehr muß es gelten von übersinnlichen und übernatürlichen Gegenständen. Die sinnliche Anschauung und Erfahrung lehrt uns, daß aus einem Saamenkorn Keime sich unterwärts in die Erde, und andere aufwärts über die Erde entwickeln, und aus den Keimen über der Erde ein Stengel, und an dem Stengel Blüthen, und aus den Blüthen Früchte sich bilden, und daß diese Früchte allmählig wachsen und reifen: wer aber unter den Sterblichen kann jemals die Modalität dieser Entwickelung erklären, oder die Wirksamkeit aller der Kräfte im Saamenkorn, in der Erde, in der Luft und in der Witterung, die zu jener Entwickelung beitragen? — Wenn nun jeder Versuch einer solchen Erklärung in natürlichen Dingen mißlingen muß, wie viel mehr müssen wir uns bescheiden, daß kein Sterblicher jemals die Entwickelung der Keime der Sittlichkeit, die mit ihren letzten Enden in die unbegreifliche Freiheit des menschlichen Willens reichen, und also in die übernatürliche Welt gehören, erklären kann? — »Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht von wannen er kommt, und wohin er fähret. Also ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist,*)«

*) Joh. 3, 8.

— sei er nun zu einer geistigen und sittlichen Wohl= oder Mißgestalt geboren. Es verhält sich mit der einen wie mit der andern. Wir können die Möglichkeit ihrer Entstehung und Entwickelung nur glauben, weil geistige und sittliche Wohl= und Mißgeburten in der Erfahrung wirklich vorkommen, aber die Natur derselben kann kein Mensch begreifen und erklären.

3) »Was entscheidend ist, diese Ansicht steht auch in offenbarem Widerspruch mit den Aussagen des Johannes (Joh. 6, 64. 70.), daß Jesus von der ersten Zeit an das Bösartige und Verrätherische im Judas erkannt habe.«

Es kommt hier vorzüglich auf die Erklärung des Ausdrucks ἐξ ἀρχῆς in der ersten Stelle an. Auf der vorhergehenden Seite (S. 121. Anm.) haben Sie bemerkt: »Der Ausdruck ἐξ ἀρχῆς Joh. 6, 64. braucht nicht nothwendig auf die Zeit vor oder unmittelbar bei der Aufnahme des Judas bezogen zu werden; es heißt, wie Joh. 16, 4. in der ersten Zeit, bald nach der Aufnahme, lange vorher, ehe die Gesinnung des Judas sich in dem Werke des Verrathes offenbarte; Jesus sah die Sache von Anfang an kommen.« Wie demnach die in der ersten dieser Auffassungsweisen enthaltene Ansicht mit den Aussagen des Johannes in offenbarem Widerspruch stehe, das sehe ich nicht ein. Dieß könnte nur dann der Fall sein, wenn sich mit Bestimmtheit darthun ließe, daß der Ausdruck ἐξ ἀρχῆς nothwendig auf die Zeit vor oder unmittelbar bei der Berufung des Judas bezogen werden müsse. Denn dann hätte Jesus nach der Aussage des Johannes damals, als er den Judas berief, oder sogar schon vor der Berufung desselben das Bösartige und Verrätherische in dem Judas erkannt, und doch hätte Judas, nach der obigen Auffassungsweise damals, als er in Jesus Gesellschaft berufen ward, erst die Keime seiner nachmaligen Fehler und Verbrechen, Ehr= und Geldliebe in sich getragen. Bei der Erklärung des Ausdrucks ἐξ ἀρχῆς aber, welche Sie geben, findet meines Erachtens durchaus kein Widerspruch Statt. Hatte doch Judas

nach obiger Ansicht damals, als er berufen ward, schon die Keime seiner nachmaligen Fehler und Verbrechen, namentlich Ehr- und Geldliebe in sich, welche dann, als Jesus ihn durchschaute, d. h., nach Ihrer Erklärung, in der ersten Zeit, bald nach der Aufnahme, lange vorher, ehe die Gesinnung des Judas sich in dem Werke des Verrathes offenbarte, schon herangewachsen sein konnten zu dem Bösartigen und Verrätherischen, welches Jesus in ihm erkannt haben soll. Wohl konnte Jesus auf diese Weise von der ersten Zeit an das Bösartige und Verrätherische, wie Sie meinen, in dem Judas erkennen und erkannt haben, dennoch aber ihn »vollständig zu bessern« hoffen, und da dieses, wie der Erfolg lehrte, nicht gelang, »in seiner menschenfreundlichen Absicht getäuscht werden.« Denn daß er darum, weil er gleich in der ersten Zeit das Bösartige und Verrätherische in dem Judas erkannte, die Hoffnung, ihn vollständig zu bessern, nicht aufgab, das ist dem Geist und Sinn Dessen vollkommen angemessen, der da gekommen war, zu retten, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.*) Nach diesen Grundsätzen würde es vielmehr auffallend sein, wenn Jesus, nachdem er das Bösartige und Verrätherische in dem Judas in der ersten Zeit erkannt hatte, die Hoffnung aufgegeben, und den Versuch, »ihn vollständig zu bessern,« nicht gemacht, sondern ihn vielleicht von sich entfernt hätte. Denn es steht nicht zu bezweifeln, daß Judas, wenn Jesus, wie Sie die Aussage des Johannes auffassen zu müssen meinen, nicht nur das Bösartige, sondern auch das Verrätherische in dem Judas erkannt hatte; Judas also damals, schon in der ersten Zeit des Zusammenlebens mit Jesus, das Verrätherische in sich trug, auch dann, wenn Jesus ihn von sich entfernt hätte, die That des Verrathes zu vollbringen im Stande gewesen wäre, und um so eher vollbracht haben würde, da er dann sich selbst ganz überlassen war. Es war ja, wie Sie bei Widerlegung der

*) Matth. 18, 11. Luk. 19, 10. Vgl. Matth. 18, 12—14. 10, 6. 15, 24.

zweiten Ansicht (S. 122.) mit Recht bemerken, an sich betrachtet, gar nicht nothwendig, daß gerade ein Mitglied des vertrautesten Kreises Jesus verrathen mußte, da er sich nicht so geheim hielt, daß er nicht auch auf andere Weise ausgekundschaftet werden konnte. Am leichtesten mußte dieses natürlich einem früheren Mitgliede jenes vertrautesten Kreises werden, welchem die Art und Weise des Herrn, wie er sich bisweilen in die Einsamkeit zurückzuziehen pflegte, und die Orte und Gegenden, an und in welchen er dann vorzugsweise gern verweilte, bekannt sein konnten. *) Daß es dem Herrn, wie der Erfolg lehrte, nicht gelang, den Judas, wie er gehofft hatte, vollständig zu bessern, das kann ihm auf keine Weise zum Vorwurf gereichen, noch weniger aber seine Sündlosigkeit antasten. Die Erfahrung beweiset es ja hundertfältig, daß auch die eifrigsten Bemühungen der besten und treuesten Lehrer, die Schüler zu bessern, ohne Erfolg bleiben. Aber welcher rechtschaffene Lehrer ließe sich darum davon abhalten, sein Mögliches zu thun, und einen Versuch zur Sinnesänderung seiner Schüler zu machen? **)

So wäre denn auch dieser dritte und letzte Einwurf, welchen Sie gegen die erste der Auffassungsweisen erhoben haben, hierdurch erledigt, und zwar von demselben Standpunkte aus, auf welchem Sie sich, besonders hinsichtlich der Auffassung der Johanneischen Stellen, befinden. Wie ich übrigens diese Stellen

---

*) Joh. 18, 2.

**) S. Chrysostom. Homil. LXXXI. in Matth. cap. XXVI. T. I. p. 848. ed. Francof.: *οὐδὲ γαρ ἐν τῷ δείπνῳ ταύτης ἀπέστη τῆς ἐπιμελείας, ἀλλ' ἕως ἐσχάτης ἡμέρας ὑπὲρ τούτων αὐτῷ διελέγετο. ἀλλ' οὐδὲν ἐκεῖνος ἐκέρδανεν· οὐ μὴν διὰ τοῦτο ὁ δεσπότης ἐπαύσατο τὰ ἑαυτοῦ ποιῶν. ταῦτ' οὖν καὶ ἡμεῖς εἰδότες, μὴ διαλιμπάνωμεν πάντα ποιοῦντες εἰς τοὺς ἁμαρτάνοντας καὶ ῥᾳθυμοῦντας, νουθετοῦντες, διδάσκοντες, παρακαλοῦντες, παραινοῦντες, συμβουλεύοντες, κἂν μηδὲν ὠφελῶμεν. καὶ γαρ ὁ Χριστὸς προῄδει τὸ ἀδιόρθωτον τοῦ προδότου· ἀλλ' ὅμως οὐκ ἐπαύσατο τὰ παρ' ἑαυτοῦ εἰςφέρων, καὶ νουθετῶν, καὶ ἀπειλῶν, καὶ ταλανίζων, καὶ οὐδαμοῦ σαφῶς οὐδὲ δήλως, ἀλλ' ἐπικεκρυμμένως.*

auffasse, und wie es sich, nach meiner Überzeugung damit verhalte, daß Jesus das Bösartige nicht nur, sondern auch das Verrätherische in dem Judas von Anfang an gewußt habe, das habe ich in der nachfolgenden Abhandlung, Nr. 4., wo die angezogenen Stellen des Johannes näher beleuchtet worden sind, darzulegen versucht.

Ich komme zur zweiten der drei Auffassungsweisen, welche, wie Sie auch S. 120. Anm. angeführt haben, vorzüglich von Daub in seinem Judas Ischarioth herausgestellt worden ist.*) Sie lautet also: »Judas war, als er in Berührung mit Jesu kam, schon ein ganz verdorbener Charakter, er war dem Bösen auf eine unrettbare Weise hingegeben; Jesus wählte ihn, nicht nur mit dem bestimmten Bewußtsein, daß er sein Verräther werden würde, sondern auch in der Absicht, damit er es würde; durch irgend ein Werkzeug mußte der Tod Jesu herbeigeführt werden, und auf dem ohnedieß schon verworfenen Judas lastete die unheilvolle Nothwendigkeit, dieses Werkzeug zu werden;**) er war von Gott bestimmt, das Böse in seiner höchsten Entwickelung darzustellen und den nothwendigen Gegensatz des Bösen dem in Christo persönlich gewordenen Guten gegenüber geschichtlich zu verwirklichen, damit Beides in seiner ganzen Stärke anschaulich und zugleich durch eine große Thatsache die Lehre gegeben würde, daß das Böse, auch wo es in seiner vollen Gewalt auf-

---

*) Ähnlich, wie Sie mit Recht bemerken, Olshausen, bibl. Comment., Bd. 2. S. 438 ff.

**) Vgl. dagegen schon Chrysostom. Homil. LXXXII. in Matth. cap. XXVI. T. I. p. 853. a.E.: τί οὖν φησιν· εἰ καὶ Ἰούδας μὴ προὔδωκεν, ἕτερος οὐκ ἂν προὔδωκεν; καὶ τί τοῦτο πρὸς τὸ ζητούμενον; ὅτι εἰ σταυρωθῆναι ἔδει, φησὶ, τὸν Χριστὸν, διά τινος ἔδει. εἰ δὲ διά τινος ἔδει, δι' ἀνθρώπου πάντως [τοιούτου.] εἰ δὲ πάντες ἦσαν ἀγαθοὶ, ἐνεποδίσθη ἂν ἡ οἰκονομία ἡ ὑπὲρ ἡμῶν. μὴ γένοιτο. αὐτὸς γὰρ ὁ πάνσοφος ᾔδει πῶς οἰκονομήσει τὰ ἡμέτερα, καὶ τούτου [μὴ] συμβάντος. εὔπορος γὰρ αὐτοῦ ἡ σοφία καὶ ἀκατάληπτος. διὰ γὰρ τοῦτο ἵνα μή τις νομίσῃ ὅτι οἰκονομίας ὑπηρέτης ἐγένετο, ταλανίζει τὸν ἄνθρωπον.

tritt, den Rathschluß der heiligen Güte fördern, der Erlösung dienen, und in seiner eigenen Ohnmacht und Nichtigkeit das Gute verherrlichen muß.«

Gegen diese Ansicht bemerken Sie (S. 122.): »Die zweite Auffassungsweise zerhaut den Knoten mehr, als daß sie ihn löste; sie betrachtet die Sache nur teleologisch, während sie zunächst von dem Standpunkt der bestimmenden Ursache (ätiologisch) zu erörtern wäre; sie macht einen Sprung vom historischen Gebiet auf das metaphysische und erklärt das Dunkle durch Dunkleres; sie setzt einen Grad der Bosheit bei Judas voraus, wodurch dieser von allem Menschlichen entkleidet wird, während doch in seiner, wenn auch verkehrt wirkenden, Reue noch eine Regung des Guten und sogar in seinem Verzweiflungstode noch eine Spur ehemaliger Größe hervortritt; sie steht im Widerspruch mit dem Worte Jesu, daß er gekommen sei zu suchen, was verloren ist; sie setzt endlich als nothwendig, was an sich gar nicht nothwendig war, daß gerade ein Mitglied des vertrautesten Kreises Jesum verrathen mußte, denn er hielt sich nicht so geheim, daß er nicht auf andere Weise ausgekundschaftet werden konnte.«

Wenn ich vorhin zu zeigen versuchte, daß die erste dieser Auffassungsweisen, wenn sie anders historisch begründet wäre, sich wohl gegen die von Ihnen erhobenen Einwürfe retten ließe; so stimme ich dagegen in der Beurtheilung dieser zweiten Auffassungsweise mit Ihnen darin vollkommen überein, daß sie aus den angegebenen Gründen durchaus verwerflich sei. Sie macht den Judas zu einem moralischen Ungeheuer ganz gegen die in den Evangelien über ihn vorhandenen Nachrichten, sie bewegt sich auf dem Felde der Prädestinationslehre, stellt nicht nur den Judas, sondern auch Jesus selbst, als ein unfreies Wesen in der Hand Gottes dar, verstößt gegen den Glauben an die sittliche Freiheit, hebt alles Verdienstliche in Jesus Aufopferung auf, welches vorzüglich in der auch schriftmäßig wohl begründeten *) freien Übernahme

*) Joh. 10, 18.

des Erlösungstodes liegt, und schmälert die Ehre Gottes *). Was die dritte Auffassungsweise anlangt, so ist sie in Folgendem enthalten. »Bei Judas war, als er berufen ward, das Böse allerdings schon überwiegend, aber doch nicht absolut herrschend; er war noch verbesserlich; die Nähe Jesu konnte zwiefach auf ihn wirken, zum Guten und Schlimmen, und es lohnte sich, daß Jesus den Versuch machte. Wurde er für das Gute gewonnen, so war er einer der kräftigsten Apostel, ging er verloren, so konnte und mußte er auch so ein Werkzeug der Plane Jesu werden. Jesus täuschte sich nicht mit sichern Erwartungen, den Judas zu bessern, er war auf jeden Ausgang gefaßt; er erkannte auch sehr bald, schon in der ersten Zeit des Zusammenlebens, wie sich Judas entscheiden würde, aber nun stieß er ihn doch nicht aus seiner Gemeinschaft, theils weil das Ausstoßen schon etwas ganz Anderes gewesen wäre, als das Nichtaufnehmen, theils weil Judas allerdings ein Werkzeug der Plane Jesu werden sollte.«

Sie bemerken über diese Ansicht, daß dieselbe freilich auch ihre Schwierigkeiten habe, aber doch durch folgende Betrachtung gerechtfertigt werden dürfte. »Die ganze Erscheinung Christi, die auch schon in diesem Leben ebensowohl eine richtende wie eine erlösende war, sollte die Kraft und Wirkung haben, daß das Göttliche und Ungöttliche, das Gute und Böse streng geschieden, das eine geweckt und belebt, das andere gestraft und auf geistig freie Weise überwunden würde. Es sollten an ihm und durch ihn der Herzen Gedanken offenbar werden, und die einen zur innern

---

*) Ich kann mich nicht enthalten, hier auf das ergreifende Wort eines der erleuchtetsten Gottesgelehrten unserer Zeit, des D. Dräseke, hinzuweisen, welches am Schlusse der 13. Betrachtung des 2. Theils der Betr. vom Reiche Gottes, S. 217. f. zu lesen ist.

Die ganze Stelle hier einzurücken, halte ich darum für unnöthig, weil mit Grund anzunehmen ist, daß diese Betrachtungen, welche Licht und Wärme, Tiefe und Klarheit, Menschen- und Schriftkenntniß, Originalität der Erfindung und Reiz der Darstellung auf seltene Weise vereinigen, in Aller Händen sind.

Auferstehung, die andern zum tieferen Fall kommen. Wie dieß durch die ganze Geschichte der Menschheit hindurch geschieht, so geschah es auch schon im nächsten Kreise des irdischen Lebens Jesu. Beide Erfolge, der gute und schlimme, konnten auch an sich betrachtet bei Judas eintreten. Er war noch Mensch, und als solcher auch erlösungsfähig und verbesserlich; er konnte fallen, aber vielleicht auch, wie Petrus, wieder auferstehen; der Strahl jener unendlichen Liebe konnte zu jeder Zeit noch in seine Seele dringen. Daß dieß aber nicht geschah, war nicht mit Bestimmtheit vorauszusehen; denn gerade das Böse ist in seiner Entwickelung ganz unberechenbar; das Gute kann auch menschlicher Weise bis zu einem gewissen Grade voraus bestimmt werden, weil es sich mit Consequenz und Gesetzmäßigkeit entwickelt, das Böse aber ohne absolute Allwissenheit nicht, weil es seiner Natur nach willkürlich, inconsequent und widersinnig ist. Durch einen Act der Bosheit, der in seinem letzten Grunde eben so wenig vollständig erklärt werden kann, wie das Böse überhaupt, verstockte sich Judas gerade im Anschauen und in der Gemeinschaft der reinsten Güte, und die göttliche Liebe, die auch mildernd und umbildend auf ihn hätte wirken können, wirkte auf ihn gleichsam versteinernd. War aber einmal diese Verhärtung eingetreten, dann konnte er, wie alles Böse dem Guten dienen muß, auch in diesem Zustande den Zweck Jesu nur fördern, und zwar geschah dieß auf dreifache Weise. Er führte die Katastrophe herbei, durch welche der Erlösungstod Jesu bedingt war, so daß Jesus diesen Tod mit Freiheit übernehmen konnte, ohne ihn selbstthätig aufzusuchen. Er stellte neben der Reinheit und Unschuld Jesu das Böse in seiner zurückstoßenden Abscheulichkeit dar, so daß uns hier allerdings auf dem engsten Raume schärfer und wirksamer als sonst irgendwo in der Menschengeschichte die äußersten sittlichen Gegensätze, unendliche Liebe und zerstörende Selbstsucht, erhabenes Vertrauen und schwarzer Verrath anschaulich werden. Er förderte endlich die Sache Jesu selbst durch seinen Verzweiflungstod, in-

dem er dadurch so stark, als ein Mensch von dieser Beschaffenheit es vermochte, ein Zeugniß für den reinen und heiligen Wandel Jesu ablegte. So bleibt Jesus auch in diesem Verhältnisse vollkommen gerechtfertigt.«

Auf diese Weise suchen Sie die dritte Ansicht zu rechtfertigen, wiewohl Sie auch ihre Schwierigkeiten nicht verkennen. Diese Ansicht nähert sich, nach meinem Dafürhalten der zweiten, und mildert nur die Schroffheit derselben; sie verfällt, wenn ich nicht ganz irre, in denselben Fehler, welcher der zweiten Ansicht zum Vorwurfe gereicht, und geht in ihrer Begründung mehr teleologisch als ätiologisch zu Werke, indem sie das Gebiet der Geschichte auf der Seite liegen läßt. Zwar erkennt sie in dem gewählten Apostel, wie recht ist, die Freiheit des menschlichen Willens an, nach welcher er fallen und wieder aufstehen konnte; sie erkennt an, daß weder das Eine noch das Andere mit Bestimmtheit vorauszusehen war; gleichwohl nimmt sie eine Verhärtung und Verstockung, der zweiten verworfenen Ansicht gemäß, an, als einen Act der Bosheit, der sich nicht vollständig begreifen und erklären lasse. Das Böse, meinen Sie, sei in seiner Entwickelung nicht zu berechnen, weil es seiner Natur nach willkürlich, inconsequent und widersinnig sei; wohl aber lasse sich das Gute bis zu einem gewissen Grade vorausbestimmen, weil es sich mit Consequenz und Gesetzmäßigkeit entwickele. Beleuchtet man aber diese Angaben näher, so finden allerlei Bedenklichkeiten und Zweifel statt, die ich mir bloß darum auszusprechen erlaube, weil ich ihre Lösung für wichtig halte, und überzeugt bin, daß Niemand dieselben besser lösen kann, als Sie, mein theurer Lehrer. Für's erste fällt es auf, daß das Böse seiner Natur nach willkürlich genannt wird. Denke ich mir den Satz: »Das Böse ist seiner Natur nach willkürlich« — so scheint er mir entweder nicht richtig, oder doch identisch zu sein. Das Böse ist doch das Verbotene, das Gesetz- und Pflichtwidrige. Willkürlich heißt 1. was weder geboten noch verboten, was an sich gleichgiltig und einerlei ist, ob ich es

thue oder unterlasse, ob ich es auf diese oder eine andre Weise thue. Fassen wir so den Begriff des Willkürlichen, so ist die Behauptung, daß das Böse seiner Natur nach willkürlich sei, offenbar unrichtig. Denn wie könnte das gleichgiltig sein, was böse, verboten und gesetzwidrig ist? — Willkürlich heißt aber auch 2. das, was von freien vernünftigen Wesen gegen Gesetz und Pflicht geschieht, bloß weil es ihnen so beliebt; weil sie ihre Laune, ihr Leicht- oder Eigensinn, oder ihre Einbildung von den Vortheilen und Annehmlichkeiten einer solchen Handlungsweise zur Nichtachtung des Gesetzes veranlaßt und reizt. In dieser Bedeutung ist das Willkürliche mit dem Bösen identisch, und obige Behauptung ist gleich der: »Das Böse ist seiner Natur nach böse.« Aus einem solchen Satze aber läßt sich nicht beweisen, daß das Böse inconsequent sei, eben so wenig, als sich daraus, daß das Gute gut ist, beweisen läßt, daß das Gute consequent sei. Zweitens ist nicht einzusehen, warum zwar das Gute, nicht aber ebenso das Böse, in seiner Entwickelung vorausbestimmt werden könne. Das Böse, wenn es einmal entschiedene Wurzel gefaßt hat, entwickelt sich seiner Natur nach mit eben der Consequenz, wie das Gute in seiner Art. Das Unkraut entwickelt sich ebenso gesetzmäßig, wie das nützliche Gewächs, die giftige mit derselben Regelmäßigkeit, wie die edle Pflanze. Das lehrt die Erfahrung. Nur können wir weder bei dem Einen noch bei dem Andern den Gang der Entwickelung und ihre Art und Weise erkennen, voraussehen und bestimmen. Drittens: Wäre es wahr, daß irgend ein Mensch, wie hier von Judas behauptet wird, gerade im Anschauen und in der Gemeinschaft der reinsten Güte verstockt werden, und daß die göttliche Liebe auf ihn versteinernd wirken könnte — eine Annahme, die sich schwerlich begründen läßt, und auf ein unächtes Mysterium hinausläuft —; so müßten ja die Religionslehrer sich wohl hüten, einem Bösewichte das Musterbild unsers Herrn zur Besserung vorzuhalten, weil sie ja nicht wissen könnten, ob er durch eine lebhafte

Schilderung desselben nicht in tiefere Verstockung gerathen dürfte, und sie dann die Schuld seiner größern Verhärtung auf sich laden würden. — Alles, was weiter zur Begründung dieser Ansicht beigebracht wird, geht aus dem teleologischen Standpunkte hervor, der in historischen Dingen nicht entscheiden kann.

Was nun diese drei verschiedenen Ansichten in sofern anlangt, als sie den sittlichen Zustand des Judas bei seiner Berufung in Jesus Gesellschaft angeben, so schien mir nicht nur die zweite und dritte, sondern auch die erste nicht historisch begründet zu sein. Dieß veranlaßte mich, Ihrer S. 119. ausgesprochenen Ermunterung eingedenk, eine eigene historische Untersuchung über die von Ihnen berührte Frage anzustellen, wie man den sittlichen Zustand des Judas bei seiner Berufung in Jesus Gesellschaft zu denken habe, oder, wie Judas in sittlicher Hinsicht zu der Zeit beschaffen sein mochte, da ihn Jesus zum Apostel wählte?

Eine Apologie des Verräthers zu schreiben, konnte mir, als ich mich zu der nachstehenden Arbeit anschickte, nicht in den Sinn kommen. Es zeigte sich bald, daß zur Lösung der Aufgabe vorzüglich auf die That des Verraths zurückgegangen, und, um aus derselben den Charakterzug des Judas zu ermitteln, mit Verlassung des objectiven Standpunkts die der That zum Grunde liegende Gesinnung untersucht werden müsse. Nun kam es auf eine Beleuchtung der gangbarsten Hypothesen über die Motive des Judas an, und da sich die Kritik mit dem Vorliegenden nicht befriedigen konnte, so mußte auf dem Grunde der Schrift weiter geforscht, und das Erforschte begründet werden. Erst auf das Ergebniß konnte der Schluß auf den sittlichen Zustand, in welchem sich Judas, als er zum Apostel gewählt wurde, befinden mochte, erfolgen, und sonach endlich die Frage, wie Jesus den Judas zum Apostel wählen konnte, beantwortet werden.

Wenn nun das Ergebniß den Judas in einem milderen Lichte erscheinen läßt, so bin ich überzeugt, Sie werden das weder,

wie Olshausen*) bei ähnlichen Versuchen, »als Liebe, welche die Sünde des Bruders in milderem Lichte schauen will, oder als Mangel an sittlichem Ernst oder gar als Zeichen einer geheimen Scheu vor der Wurzel sündlicher Entwickelung in der eignen Brust« (wie stimmt dieser Seitenblick mit Luk. 6, 37. zusammen?) auslegen, noch, wie Strauß**), »aus übertriebenem Supranaturalismus oder einem rationalistischen Hange« ableiten, — Motive, die auf einen historischen Schrifterklärer, der sich weder von seiner Subjectivität noch von irgend einem Parteigeiste leiten lassen darf, keine Anwendung finden. Sie werden vielmehr die von mir gewonnene Ansicht nur als das Erzeugniß einer mit der historisch-grammatischen Auslegungsweise Hand in Hand gehenden unbefangenen Kritik betrachten, die sich von jedem der herrschenden Systeme gleichweit entfernt hält.

Übrigens bin ich der Meinung, daß es eines christlichen Theologen nicht unwürdig sei, die Ehre des Mannes, so weit es, ohne der historischen Wahrheit etwas zu vergeben, geschehen kann, zu retten, den der Herr selbst zum Apostel wählte, und sonach würdigte, ein Werkzeug für seine heilige Sache zu werden. Ganz im christlichen Interesse aber liegt es, durch eine genaue Unter-

*) Bibl. Comment. B. 2. S. 440.

**) Das Leben Jesu, B. 2. S. 390. So verschieden auch der Standpunkt des Vf. dieses Schriftwerks von dem meinigen ist, und so wenig ich mich je mit ihm werde einigen können, so habe ich mich doch im Laufe der Untersuchung, in Betreff der Reue und der 30 Silberlinge, den Einwendungen seiner Kritik zu begegnen veranlaßt gesehen. Freilich wird er weder den auf die Reue des Judas gestützten Wahrscheinlichkeits-Beweis, noch auch die Einwendungen von Seiten der Stellen Matth. 27, 7. und A. G. 1, 18. gelten lassen, da er, wie ich sehe, beide Thatsachen, sowohl den auf die Reue und Verzweiflung des Judas gegründeten Selbstmord, als auch den Umstand, daß für die 30 Silberlinge ein Acker gekauft worden sei, als mythisch hinstellt (B. 2. S. 510. f.). Über das Unhaltbare der mythischen Auffassungsweise, vom wissenschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, s. Paulus Recension des 2. Bandes des angeführten Werks, im theol. Lit.-Bl. zur allgem. K. Z. 1836. Nr. 27. ff.

suchung der Sache auch den Schein eines Vorwurfs zu vernichten, der durch diese Apostelwahl auf unsern Herrn selbst fallen könnte.

Dieß der Zweck der nachstehenden Untersuchung, deren Resultat eine vierte, von den drei vorhin angeführten wesentlich verschiedene Ansicht ist, welche uns den Beweis, daß die Sündlosigkeit unsers Herrn durch die Wahl des Judas zum Apostel in keiner Art gefährdet werde, nicht nur nicht schwer macht, sondern auch die Frage, wie Jesus den Judas zum Apostel wählen konnte, sofern dieselbe einen Vorwurf für Jesus innuirt, überhaupt nicht aufkommen läßt, und uns also aller weiteren Untersuchung über Jesus Sündlosigkeit hinsichtlich der Judaswahl überhebt.

Gleichwohl kann die Abhandlung, deren Gegenstand zwar nur wenig besonders bearbeitet worden ist *), in deren Haupt-

*) Vgl. den Versuch zu einer Beantwortung der Frage: Wie konnte der große Menschenkenner Jesus einen Judas zum Lehrer der Menschheit wählen? Augusti's theol. Blätt. B. 1. S. 497. ff. — Der apologetische Versuch von Hocheisen: „Jesus und Judas Ischarioth" (Theophilus, ein Sonntagsblatt zur Beförderung christl. Erkenntniß u. christl. Lebens, herausgegeben v. Härlin, Haßler u. Schall, Stuttgart 1834. Nr. 15.) ist mir nur aus einer Anzeige im theol. Lit.-Bl. zur allgem. K. Z. 1835. Nr. 60. bekannt. — Der mir so eben zu Gesicht kommende Aufsatz von Göring: „die Wahl des Judas Ischarioth zum Jünger Jesu" (in Röhrs Magaz. für chr. Prediger, Bd. 8. St. 2. S. 27—39.) sucht, ohne sich auf eine genauere Beurtheilung der Hypothesen über die Motive zum Verrathe und auf weitere historische Erörterungen einzulassen, den Vereinigungspunct nachzuweisen, der zwischen Jesus und Judas lag, und findet ihn, mit Anschluß an die besonders von Dr. Paulus herausgestellte Ansicht über die Quelle des Verraths, in der allgemeinen Messiasidee, die bei Jesus himmlische, bei Judas irdische Natur annahm, bei Jesus mit wahrer Liebe, bei Judas dagegen mit Egoismus verbunden war; erkennt in Judas einen Mann voll Entschlossenheit und Thatkraft, der aber bei der Weltlichkeit seines Charakters noch eine heiligende Umwandlung erfahren mußte, bei deren Gelingen er der Thätigkeit nach ein Paulus hätte werden können, und meint, Jesus sei, als er ihn gewählt, mehr von dem Wunsche beseelt gewesen, der Welt einen reichbegabten Menschen abzukaufen,

theilen es aber auf Ermittelung der dem Verrathe zum Grunde liegenden Motive ankommt, hinsichtlich welcher ich, wenn auch auf eigenem Wege und unter besonderer Modification, mit den Forschungen anderer Exegeten mehr oder weniger zusammengetroffen bin *), nicht eben Originalität beanspruchen. Aber das Zeugniß, selbstständig geforscht und nach möglichster Gründlichkeit gestrebt zu haben, kann ich mir nicht versagen. Um ganz unbefangen zu Werke zu gehen, habe ich weder vor noch bei der Bearbeitung irgend einen Commentar oder eine andere auf diesen Gegenstand sich beziehende Schrift zu Rathe gezogen, sondern erst, nachdem ich das Ganze vollendet vor mir hatte, die Schriftwerke, die mir zur Hand waren, verglichen, was natürlich auf meine Arbeit nicht ohne vortheilhaften Einfluß sein konnte. Ob es mir gelungen sei, in der Behandlung der Aufgabe, die ich mir stellte, die Gründlichkeit, nach welcher ich strebte, zu erreichen, mögen sachkundige Leser, insbesondere Sie, mein verehrter Lehrer, beurtheilen.

Wenn ich aber auch in der Art und Weise, wie ich die Sündlosigkeit unseres Herrn in Beziehung auf die Wahl des Judas zum Apostel zu rechtfertigen suche, von Ihnen abweiche, so bin ich doch in der Hauptsache mit Ihnen einverstanden, daß der Herr nicht nur auch in diesem Verhältnisse rein und sündlos

---

und ihn dem Himmel zuzuwenden, als von dem Gedanken, was er durch ihn für seine Anstalt gewinnen könnte.

Diese Lösung streift im Allgemeinen an die in Augusti's theol. Blättern vorgetragene, und, als die erste der drei Auffassungsweisen, oben beurtheilte Ansicht, erregt jedoch ihrer eigenthümlichen Seite nach die Gegenbemerkung, daß es bei der Wahl eines Apostels weniger darauf ankommen konnte, einen Verirrten zu retten, als vielmehr, ein tüchtiges Werkzeug für die Sache des Evangeliums zu gewinnen.

*) Vgl. Hase, das Leben Jesu, S. 230 f. S. 232. Anm. 7. der 2. Aufl.

sei und bleibe, sondern daß überhaupt die Sündenreinheit Dessen unerschütterlich fest stehe, der uns allen von Gott verordnet ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

Mühlhausen im März 1836.

Der Verfasser.

Jesus und Judas;

oder:

über den sittlichen Zustand, in welchem sich Judas zu der Zeit befinden mochte, da er zum Apostel berufen ward.

1.

Aufgabe.

Wenn man Jesus Sündlosigkeit durch die Wahl des Judas zum Apostel für gefährdet, und daher eine besondere Untersuchung über Jesus Sündlosigkeit in dem Verhältnisse zu Judas oder in Beziehung auf die Wahl des Judas zum Apostel für nöthig erachtet: so setzt man voraus, daß Judas, und zwar schon zu der Zeit, als er unter die Apostel aufgenommen wurde, ein mehr oder minder böser Mensch gewesen sei. Nur dann, wenn er dieß wirklich war, kann es den Anschein gewinnen, als wenn die Wahl desselben zum Apostel gewissermaßen Jesus sittliche Reinheit beflecke. Welches Recht man aber zu einer solchen Voraussetzung habe, muß erst untersucht werden. Demnach müssen wir den Judas näher kennen lernen, insbesondere aber den sittlichen Zustand desselben zu ermitteln suchen, in welchem er sich zu der Zeit befinden mochte, da er unter die Apostel berufen ward.

Wollen wir die Frage beantworten: Wie war Judas in sittlicher Hinsicht beschaffen, da ihn Jesus zum Apostel berief? — so müssen wir uns nach hinreichenden Zeugnissen über diesen Punkt umsehen, oder, falls sich diese nicht vorfinden, den Judas überhaupt

in seiner Gesinnungs- und Handlungsweise auffassen, so weit wir solche zu erkennen vermögen entweder aus seinem frühern Leben, ehe er Apostel wurde, oder aus seinen späteren Lebensumständen, aus den Verhältnissen, in welchen er nachher als Apostel lebte, und aus seinem letzten Schicksale. Dadurch werden wir in den Stand gesetzt, den sittlichen Zustand des Judas zu beurtheilen; zu beurtheilen entweder nach hinreichenden Zeugnissen über diesen Zustand selbst, oder so, daß wir von seinem frühern Leben aus einen Schluß vorwärts, oder von seinem spätern Leben aus einen solchen rückwärts wagen; zu beurtheilen also nach den Grundzügen seines Charakters, wie wir dieselben entweder vor, oder nach seiner Aufnahme unter die Apostel wahrnehmen.

Sehen wir uns nun zuerst nach hinreichenden Zeugnissen über die sittliche Beschaffenheit des Judas zu der Zeit, da er Apostel wurde, selbst um, so findet sich hierüber in der evangelischen Geschichtserzählung des N. T. weder eine Äußerung oder Bestimmung von Jesus selbst, noch auch von seinen Aposteln. Zwar macht Johannes*) die Zwischenbemerkung: ᾔδει γὰρ ἐξ ἀρχῆς ὁ Ἰησοῦς, — τίς ἐστιν ὁ παραδώσων αὐτόν, und es könnte scheinen, als läge hierin ein hinreichendes Zeugniß über den sittlichen Zustand, in welchem sich Judas zur Zeit seiner Aufnahme unter die Apostel befand. Denn wenn Jesus von Anfang an wußte, wer da sei, der ihn überliefern würde, so mußte Judas auch von Anfang an Beweise gegeben haben, daß er fähig sei, seinen Meister zu überliefern. Da aber der Ausdruck ἐξ ἀρχῆς weder mit Bestimmtheit auf die Zeit vor, noch auch auf die Zeit bei der Berufung bezogen werden darf, da dieser Ausdruck nicht nothwendig und mit Bestimmtheit den Zeitpunkt bezeichnet, in welchem Judas zum Apostel erwählt wurde, so liegt in dieser Stelle auch kein sicheres und hinreichendes Zeugniß über den sittlichen Zustand des Judas zur Zeit seiner Erwählung. Die Stelle wird übrigens unten aus-

*) 6, 64.

führlicher besprochen werden. Der Umstand aber, daß wir über den sittlichen Zustand des Judas zur Zeit seiner Aufnahme unter die Apostel eben so wenig eine Andeutung, ein Zeugniß finden, als über den sittlichen Zustand, in welchem sich die übrigen Männer befinden mochten, da sie Jesus zu seinen Aposteln berief, eben dieser Umstand spricht dafür, daß an der Wahl des Judas zu der Zeit, da er Apostel wurde, eben so wenig Anstoß zu nehmen war, als an der Berufung der übrigen Männer, und daß Jesus den Judas zu der Zeit, da er ihn zu seinem Apostel erwählte, für eben so würdig dieses hochwichtigen Amtes halten mochte, als die übrigen eilf Männer, was dadurch bestätigt wird, daß er an alle zwölf, also auch an den Judas, die für die Apostel höchst ehrenvollen Worte richtet, welche wir bei Matth. 10, 5—42. aufgezeichnet finden, und welche, da sie bei der Aussendung derselben gesprochen sind, gleichsam eine Instruction für die Führung ihres Apostelamtes enthalten.*)

Fragen wir *zweitens* nach dem frühern Leben des Judas,

---

*) *Schleiermacher* (über die Schriften des Lukas, S. 88.) bezweifelte einen bestimmten Wahlact unter andern auch deshalb, damit der Schein des Vorwurfs schwinde, der durch die Wahl des Judas, mit Rücksicht auf Joh. 6, 64., auf den Herrn falle. Allein den Wahlact bezeugen nicht nur Matth. 10, 1—4., Mark. 3, 13—19. und Luk. 6, 13—16, sondern der Herr selbst spricht es auch Joh. 6, 70. 15, 16. auf das Bestimmteste aus, daß er die Zwölfe gewählt habe. Die Gründe, welche Schleiermacher gegen die Apostelwahl angeführt hat, sind vollständig beleuchtet von *Hase* im Leben Jesu, §. 78, S. 133. der 2. Auflage. Vgl. auch *Strauß* in seinem Leben Jesu, Bd. 2. S. 387. — Bemerkenswerth ist es, daß nach dem Berichte des Luk. 6, 12. Jesus die Nacht vor dem Tage, an welchem er die Apostel wählte, auf einem Berge schlaflos und im Gebete zu Gott zubringt, und mit Anbruch des Tages seine Schüler zu sich ruft, und von ihnen zwölf zu Aposteln auswählt. Ob er in dieser Nacht mit Gedanken über die Wahl der Apostel beschäftigt war, und in Beziehung auf dieselbe zu Gott betete? Lukas setzt das Nachtwachen und Beten vor dem Tage, an welchem Jesus die Apostel wählte, mit dieser Wahl selbst in Verbindung (vergl. V. 12. u. 13.), und deutet demnach darauf hin, daß das erstere in Beziehung auf die letztere geschehen sei.

nach den Verhältnissen, in welchen er lebte, ehe er Apostel wurde, so wissen wir in dieser Beziehung von Judas eben so wenig, als von den Meisten der übrigen Apostel. Denn außerdem, daß er der Sohn eines gewissen Simon,*) und aus Kerioth,**) einer Stadt im Stamme Juda,***) gebürtig war, ist uns von seinem vorapostolischen Leben nichts aufbewahrt. Daraus ist aber für den sittlichen Zustand, in welchem er sich befinden mochte, da er Apostel wurde, nichts zu entnehmen. Es bleibt uns demnach zur Lösung unserer Aufgabe nichts weiter übrig, als daß wir drittens ihn in seinem spätern Apostelleben betrachten, seinen Charakter aus den vorliegenden Zeugnissen zu entwickeln suchen, und von den Grundzügen seines Charakters zurückgehen auf seinen sittlichen Zustand zu der Zeit, da er unter die Apostel aufgenommen wurde.

2.

Beleuchtung.

Die That, durch welche Judas unter den anderen Aposteln hervortritt, und welche zur Beurtheilung seines Charakters von der größten Wichtigkeit ist, da sie mit ihren Folgen über denselben das meiste Licht verbreitet, ist die, daß er Jesus an die vom jüdischen Synedrium ausgesandten Häscher durch einen Kuß verrieth, und somit in die Hände seiner Feinde lieferte. An sich betrachtet erscheint diese That als eine Gräuelthat, die jedes bessere Gefühl empört. Man denke nur: Judas, der Jünger, der vertrauteste Freund, wird an Jesus, an seinem Lehrer und Meister, der ihm so viel Vertrauen schenkte, der es so gut und aufrichtig mit ihm meinte, der auf sein zeitliches und ewiges Heil bedacht war, der ihm die größten Wohlthaten erwiesen hatte, dem also Judas zum größten Danke, zur innigsten Liebe, zum unwandelbarsten Vertrauen sich verpflichtet fühlen mußte, — Judas wird an Jesus zum Verrä-

*) Joh. 6, 71. 12, 4. 13, 2. 26.
**) Das geht aus dem Beinamen Ἰσκαριώτης = אִישׁ קְרִיּוֹת hervor.
***) Jos. 15, 25.

ther, und zwar mit der Miene des Freundes, durch einen Kuß! — Fürwahr, diese That, objectiv betrachtet, ist höchst verwerflich. Gleichwohl setzt dieselbe, so verwerflich sie auch an sich erscheint, in dem Judas noch keinen absolut schlechten Menschen, noch keinen ausgemachten Bösewicht voraus. Wollen wir nämlich den Judas gerecht richten, so dürfen wir bei der nackten That nicht stehen bleiben, so müssen wir die That auch subjectiv betrachten, so müssen wir die Motive zu ermitteln suchen, aus welchen er handelte, um durch dieselben die Gesinnung kennen zu lernen, welche sich durch die That selbst an den Tag legte. Denn die Gesinnung ist es, aus welcher die Handlungen der Menschen entspringen, die Gesinnung ist es, welche die Menschen zu ihren Handlungen bestimmt und bei ihren Handlungen leitet; darum richtet sie auch die Handlungen der Menschen, oder mit anderen Worten, darum muß die That eines Menschen, subjectiv betrachtet, lediglich nach der Gesinnung beurtheilt werden, aus welcher sie hervorging, und welche sich durch dieselbe an den Tag legte.

Die gangbarsten Hypothesen, durch welche man die That des Judas zu begründen sich bemüht hat, laufen, wenn man fragt, welche Rücksicht Judas, der Jünger, dabei wohl auf Jesus, seinen Herrn und Meister, nehmen, oder welche Absicht Judas mit dieser That in Beziehung auf Jesus haben mochte, darauf hinaus, daß es dem Judas

I. völlig gleichgiltig gewesen sei, welche Folgen diese That für Jesus haben möge;
II. daß er bei derselben für Jesus nicht nur nichts Nachtheiliges gefürchtet, sondern durch dieselbe **zugleich** Jesus, als des Messias, gerechte Anerkennung und Herrschaft habe herbeiführen wollen;
III. daß er sich durch die That habe rächen wollen, also mit derselben Jesus Verderben bezweckt habe.

Bei allen drei Auffassungsweisen stellt sich **Selbstsucht** als die Grundtriebfeder heraus, erscheint jedoch im ersten Falle als

Geldgeiz in specie, im zweiten als Hab- und Gewinnsucht in genere, im dritten als gekränkter Ehrgeiz. Diese drei Annahmen werden dadurch begründet, daß man meint, Judas habe jene That begangen,

zu I., lediglich um des Lohnes willen,*) den er von den Synedristen für seine That zu erhalten hoffte und wirklich erhalten hat, so daß er nach dem Grundsatze handelte: wenn ich für meine That nur Geld bekomme, so mag nun aus derselben für einen Dritten, für Jesus, entstehen was da will, so mag Jesus dabei leben oder sterben, das ist mir gleichviel;

zu II., um des Gewinnes überhaupt willen,**) den er aus dieser That in jeder Beziehung, sei es an Geld und Reichthum, oder an Ehre und Einfluß, zu ziehen hoffte, wenn nämlich, was Judas durch seine That eben bezwecken wollte, Jesus hervortrat als Messias, wie ihn die Juden erwarteten, als ein mächtiger irdischer König und Herrscher über die Nation, hervortrat dadurch, daß er seine Feinde, die ihn zu tödten trachteten, besiegte, als Sieger den Thron Israel's bestieg,***) und somit jene längst ersehnte messianische Zeit, das goldene Zeitalter für die Nation, herbeiführte. Judas habe also seinen eigenen Vortheil so gesucht, daß

---

*) So fast alle ältere Kirchenlehrer. Unter den Neueren Fritzsche, zu Matth. 26, 15. Obgleich Strauß (das Leben Jesu, B. 2. S. 383. ff.) den Zug Joh. 12, 6. für unhistorisch hält, bleibt er doch bei der Ansicht stehen, daß Habsucht die Triebfeder des Judas gewesen sei (S. 390. 396.). Die vollständige Literatur zu diesen drei Ansichten, so wie über Judas überhaupt, s. bei Hase, das Leben Jesu, S. 231. f. die 2. Aufl.

**) So unter den Neueren besonders Paulus: Comment. Th. 3. S. 491 — 499. Leben Jesu. Th. 1. Abth. 2. S. 144. ff. S. 220. ff.

***) Mit Recht bemerkt Hase a. a. O. S. 232. 7. gegen die von ihm angeführten Auctoritäten (Schmidt, Niemeyer) »daß es eine falsche Folgerung aus richtigen Vordersätzen sei, den Judas deshalb, weil er den Messias auf den Thron und nicht an's Kreuz bringen wollte, für einen wackern Mann zu halten, oder seinen Zweck bloß in eine Übervortheilung und Verspottung der Pharisäer zu setzen.«

Jesus in keiner Art dabei verlieren, sondern an äußerem Glanze, an irdischer Herrlichkeit nur gewinnen sollte.

Zu III. Der Ehrgeiz des Judas sei durch Jesus Erwiederung Joh. 12, 7. 8. verletzt worden.*)

Um aber zuvörderst zu I. und II. zu beweisen, daß Judas überhaupt ein hab- und gewinnsüchtiger Mensch gewesen sei, beruft man sich in beiden Fällen auf den Umstand, daß er, nach Joh. 12, 4—7., schon vorher bei einer andern Gelegenheit seine geldgierige, seine hab- und gewinnsüchtige Gesinnung an den Tag gelegt habe. Diese Stelle des Johannes muß demnach vor allen Dingen genauer betrachtet werden.

Johannes erzählt Cap. 12., V. 1—8., daß Jesus sechs Tage vor dem Pascha nach Bethanien zu Lazarus gekommen sei, daß man ihm hier eine Mahlzeit bereitet, und daß Maria mit einem Pfunde des köstlichen trinkbaren**) Nardenöls des Herrn Füße gesalbt und mit ihren Haaren abgetrocknet habe. Darüber sei einer von den Schülern, Judas, Simon's Sohn, der Mann von Kariot, der Jesus überliefern wollte, mit der Frage hervorgetreten: »Warum ist dieses Öl nicht für dreihundert Denarien verkauft, und der Erlös armen Leuten gegeben worden?« — Er habe aber dieses gesagt, nicht weil er um die Armen Sorge getragen hätte, sondern weil er ein *κλέπτης* gewesen sei, und den Beutel gehabt, und was hinein geworfen wurde, zu tragen gepflegt habe. Da habe nun

---

*) So Kaiser, bibl. Theol. B. 1. S. 249. Diese Ansicht hat die wenigsten Anhänger gefunden.

**) Tholuck und Olshausen (Comm. z. d. St.) ziehen die ältere Erklärung der *νάρδος πιστική*, als ächter, reiner, unverfälschter Narde, vor. Theils aus verhältnißmäßig überwiegenden philologischen Gründen, theils weil das Salben mit dem köstlichen trinkbaren Nardenöle vorzüglich auffallend sein mußte, trete ich der von der neuern Philologie gerechtfertigten Erklärung bei, welche Fritzsche zu Mark. 14, 3. gründlich nachgewiesen hat, welcher Winer (Gr. S. 56. f.) nicht abhold ist, und welcher auch Lücke (Comm. z. d. St.) den Vorzug giebt, obwohl er die Entscheidung suspendirt.

suchung der Sache auch den Schein eines Vorwurfs zu vernichten, der durch diese Apostelwahl auf unsern Herrn selbst fallen könnte.

Dieß der Zweck der nachstehenden Untersuchung, deren Resultat eine vierte, von den drei vorhin angeführten wesentlich verschiedene Ansicht ist, welche uns den Beweis, daß die Sündlosigkeit unsers Herrn durch die Wahl des Judas zum Apostel in keiner Art gefährdet werde, nicht nur nicht schwer macht, sondern auch die Frage, wie Jesus den Judas zum Apostel wählen konnte, sofern dieselbe einen Vorwurf für Jesus innuirt, überhaupt nicht aufkommen läßt, und uns also aller weiteren Untersuchung über Jesus Sündlosigkeit hinsichtlich der Judaswahl überhebt.

Gleichwohl kann die Abhandlung, deren Gegenstand zwar nur wenig besonders bearbeitet worden ist *), in deren Haupt-

---

*) Vgl. den Versuch zu einer Beantwortung der Frage: Wie konnte der große Menschenkenner Jesus einen Judas zum Lehrer der Menschheit wählen? Augusti's theol. Blätt. B. 1. S. 497. ff. — Der apologetische Versuch von Hocheisen: „Jesus und Judas Ischarioth" (Theophilus, ein Sonntagsblatt zur Beförderung christl. Erkenntniß u. christl. Lebens, herausgegeben v. Härtin, Haßler u. Schall, Stuttgart 1834. Nr. 15.) ist mir nur aus einer Anzeige im theol. Lit.=Bl. zur allgem. K. Z. 1835. Nr. 60. bekannt. — Der mir so eben zu Gesicht kommende Aufsatz von Göring: „die Wahl des Judas Ischarioth zum Jünger Jesu" (in Röhrs Magaz. für chr. Prediger, Bd. 8. St. 2. S. 27 — 39.) sucht, ohne sich auf eine genauere Beurtheilung der Hypothesen über die Motive zum Verrathe und auf weitere historische Erörterungen einzulassen, den Vereinigungspunct nachzuweisen, der zwischen Jesus und Judas lag, und findet ihn, mit Anschluß an die besonders von Dr. Paulus herausgestellte Ansicht über die Quelle des Verraths, in der allgemeinen Messiasidee, die bei Jesus himmlische, bei Judas irdische Natur annahm, bei Jesus mit wahrer Liebe, bei Judas dagegen mit Egoismus verbunden war; erkennt in Judas einen Mann voll Entschlossenheit und Thatkraft, der aber bei der Weltlichkeit seines Charakters noch eine heiligende Umwandlung erfahren mußte, bei deren Gelingen er der Thätigkeit nach ein Paulus hätte werden können, und meint, Jesus sei, als er ihn gewählt, mehr von dem Wunsche beseelt gewesen, der Welt einen reichbegabten Menschen abzukaufen,

theilen es aber auf Ermittelung der dem Verrathe zum Grunde liegenden Motive ankommt, hinsichtlich welcher ich, wenn auch auf eigenem Wege und unter besonderer Modification, mit den Forschungen anderer Exegeten mehr oder weniger zusammengetroffen bin *), nicht eben Originalität beanspruchen. Aber das Zeugniß, selbstständig geforscht und nach möglichster Gründlichkeit gestrebt zu haben, kann ich mir nicht versagen. Um ganz unbefangen zu Werke zu gehen, habe ich weder vor noch bei der Bearbeitung irgend einen Commentar oder eine andere auf diesen Gegenstand sich beziehende Schrift zu Rathe gezogen, sondern erst, nachdem ich das Ganze vollendet vor mir hatte, die Schriftwerke, die mir zur Hand waren, verglichen, was natürlich auf meine Arbeit nicht ohne vortheilhaften Einfluß sein konnte. Ob es mir gelungen sei, in der Behandlung der Aufgabe, die ich mir stellte, die Gründlichkeit, nach welcher ich strebte, zu erreichen, mögen sachkundige Leser, insbesondere Sie, mein verehrter Lehrer, beurtheilen.

Wenn ich aber auch in der Art und Weise, wie ich die Sündlosigkeit unseres Herrn in Beziehung auf die Wahl des Judas zum Apostel zu rechtfertigen suche, von Ihnen abweiche, so bin ich doch in der Hauptsache mit Ihnen einverstanden, daß der Herr nicht nur auch in diesem Verhältnisse rein und sündlos

---

und ihn dem Himmel zuzuwenden, als von dem Gedanken, was er durch ihn für seine Anstalt gewinnen könnte.

Diese Lösung streift im Allgemeinen an die in Augusti's theol. Blättern vorgetragene, und, als die erste der drei Auffassungsweisen, oben beurtheilte Ansicht, erregt jedoch ihrer eigenthümlichen Seite nach die Gegenbemerkung, daß es bei der Wahl eines Apostels weniger darauf ankommen konnte, einen Verirrten zu retten, als vielmehr, ein tüchtiges Werkzeug für die Sache des Evangeliums zu gewinnen.

*) Vgl. Hase, das Leben Jesu, S. 230 f. S. 232. Anm. 7. der 2. Aufl.

αὐτῷ, ἀλλ' ὅτι κλέπτης ἦν, καὶ τὸ γλωσσόκομον εἶχε, καὶ τὰ βαλλόμενα ἐβάσταζεν. Suchen wir den Sinn dieser Worte genauer zu erforschen. Vor allen Dingen müssen wir darauf hinweisen, daß Johannes diesen Zusatz machte, und diese Erklärung beifügte, als das Leben des Judas mit seiner letzten entscheidenden That vor seiner Seele stand, damals, als er aus der Erinnerung sein Evangelium schrieb. Nun kommt es zunächst auf die Bedeutung des Wortes κλέπτης an. Κλέπτης bezeichnet 1) einen Dieb, d. h. einen Menschen, der fremdes Eigenthum unrechtmäßiger und heimlicher Weise an sich bringt und dasselbe wie das Seine gebraucht. Der Begriff des Heimlichen ist in dem Worte vorherrschend, was man z. B. aus der Redensart: κλέπτων ποιεῖ, clam facit, ersehen kann.*) Daher wird das Wort 2) auch in weiterer Bedeutung von Dem gebraucht, der hinterlistiger und heimlicher Weise etwas unternimmt, thut, vollbringt, sich durch List in den Besitz einer Sache zu setzen sucht, Jemand hintergeht, betrügt. Hiernach ist ein κλέπτης ein verschlagener, hinterlistiger, heimlicher Mensch, ein Schalk.**)

---

*) So kommt auch κλέπτεσθαι für πορεύεσθαι λάθρα, ähnlich unserm: „sich wohin stehlen, sich hinwegstehlen," vor bei Herodot B. 7. Cap. 49. §. 2. vgl. Wesseling zu d. St. — Ebenso: ἐπρέσβευσε κλέπτων, er sandte verdeckend, Aelian. Var. Hist. III, 47.; ἔθαψα αὐτοὺς κλέπτων, Tob. I, 18. In derselben Bedeutung des Heimlichen und Verstohlenen kommt auch das hebr. גָּנַב im Py. und Hithp. vor: Hiob 4, 12. S. Umbreit z. d. St. 2. Sam. 19, 4.: וַיִּתְגַּנֵּב LXX.: καὶ διεκλέπτετο. Daß der Begriff des Heimlichen in dem Worte κλέπτης vorherrschend sei, geht auch daraus hervor, daß von Dingen, die heimlich und so, daß man sie vorher nicht ahnet, geschehen, gesagt wird: sie kommen, erscheinen, überfallen uns, sind da ὡς κλέπτης, auch mit dem Zusatze: ἐν νυκτί. 2. Petr. 3, 10. 1. Thess. 5, 2. 4. Offenb. 3, 3. 16, 15. Jerem. 49, 9.

**) In der zweiten Bedeutung kommt das Wort z. B. vor: Xenoph. Memorabil. Socrat. III, 1, 6. Vgl. Schneider zu d. St. So auch der Superlativ κλεπτίστατος, I, 2, 12., welchen Schneider für πλεονεκτίστατος gesetzt hat.

Soll nun das Wort κλέπτης an unserer Stelle in seiner ersten und eigentlichen Bedeutung für: ein Dieb genommen werden, so mußte Judas nothwendig irgend einmal dieses oder jenes auf unrechtmäßige und heimliche Weise an sich gebracht und wie sein Eigenthum gebraucht haben, oder, weil die Beschuldigung, daß er ein Dieb gewesen sei, mit dem Umstande in Verbindung gesetzt wird, daß er den Beutel hatte und das Hineingeworfene zu tragen pflegte, die Gesellschaftskasse, die ihm anvertraut war, ein Mal oder auch zu wiederholten Malen bestohlen haben. War dieß nicht der Fall, so durfte ihn Johannes auf keine Weise mit solcher Bestimmtheit einen Dieb nennen.

Die Beweise dafür, daß Judas im eigentlichen Sinne ein Dieb gewesen sei, mangeln gänzlich; die evangelische Geschichte liefert nicht nur nicht ein Beispiel der Art, sondern deutet auch nicht einmal leise darauf hin, daß Judas ein Dieb überhaupt, oder, in specieller Beziehung, ein untreuer Kassenverwalter gewesen sei. Nur Johannes macht ihm diesen harten Vorwurf. Ob dieser Jünger an Judas besondere Erfahrungen gemacht hatte? — Aber wie konnte und durfte er dann die Unredlichkeit des Judas vor den anderen Jüngern und vor dem Herrn selbst geheim halten? Wäre es nicht seine Pflicht gewesen, zur Anzeige zu bringen, was er entdeckt hatte? Konnte und durfte Judas, als ein überwiesener Dieb, die Gesellschaftskasse länger führen? Mußte ihm nicht allerwenigstens die Führung derselben entzogen und einem andern Jünger übertragen werden? — Und doch führte Judas die Gesellschaftskasse sowohl damals, als die erzählte Begebenheit vorfiel, als auch nachher, und so lange er lebte.

Zur Lösung dieser Schwierigkeiten müssen wir daher κλέπτης in der zweiten, weitern Bedeutung nehmen, für einen verschlagenen, hinterlistigen, heimlichen Menschen, für einen Schalk. So konnte allerdings Judas dem Johannes erscheinen, wenn er auf die That des Verraths hinblickte, welche Judas den Jüngern und dem Herrn selbst verheimlicht hatte, und welche, nach der Ansicht

des Johannes, den Judas als einen hinterlistigen, heimlichen und betrügerischen Menschen charakterisirte. Johannes erinnert sich, als er sein Evangelium schreibt, jener Begebenheit, wo Judas vorzüglich unter den übrigen Aposteln seinen Unwillen über die Verschwendung der köstlichen Salbe zu erkennen gab; seine Liebe zum Herrn erwacht in ihm um so stärker, als der Herr nicht mehr sichtbar ihm zur Seite steht; jetzt erst fällt es ihm auf, daß Judas gerade damals unter den anderen Jüngern redend hervorgetreten sei; er hält diese seine Rede mit der nachher erfolgten heimlichen, hinterlistigen That des Verraths zusammen, und glaubt, Judas habe schon damals als ein heimlicher, hinterlistiger Mensch, als ein Schalk gesprochen, dem es nicht um die Armen, sondern um seinen Vortheil zu thun gewesen sei, da er sich ja wohl auch durch jene Gräuelthat in Betreff der 30 Silberlinge zu bereichern gesucht habe. Nur wenn wir auf diese Weise die Zwischenbemerkung des Johannes betrachten, wird es erklärlich, wie man dem Judas die Gesellschaftskasse anvertrauen, und wie Judas, so lange er Apostel war und bis an's Ende seines Lebens dieselbe führen konnte. Denn man hatte keinen Grund, gegen ihn Mißtrauen zu hegen und seine Ehrlichkeit zu bezweifeln. Dazu hatte er nie Veranlassung gegeben. Auch die anderen Berichterstatter ziehen seine Ehrlichkeit überhaupt und in Beziehung auf die Verwaltung der Gesellschaftskasse nicht in Zweifel, ja sie erwähnen nicht einmal den Umstand, daß er bei Gelegenheit jener kostspieligen Salbung vor den übrigen Jüngern redend hervorgetreten sei, sondern lassen die Jünger insgesammt, oder wenigstens einige von denselben ihr Befremden an den Tag legen, vermuthlich, weil es ihnen nicht einfiel, wer damals vorzüglich das Wort geführt habe, weil sie auch weiter nicht darüber nachdachten, mithin gar keinen besondern Werth darauf legten, zumal sie sich bewußt waren, daß ihnen allen jene kostspielige Salbung auffallend und befremdend gewesen war.

Daß diese Erklärung und Auffassung des Johanneischen Zusatzes die richtige sei, beweiset die Erwiederung, welche Jesus dem

Judas V. 7. und 8. entgegenstellt. In dieser Erwiederung spricht sich eine dankbare Annahme und Anerkennung des Liebeszeichens aus, welches Maria dem Herrn gegeben hatte, welches aber gerade dadurch, daß es in der Ausgießung des kostbaren Nardenöls über seinen Körper bestand, wehmüthige Gefühle im Herrn hervorruft, weil man auf diese Weise wohl auch einen Todten zu salben und ihm die letzte Liebe zu erweisen pflegte. Er denkt an seinen Tod, der bei der wachsenden Wuth seiner Feinde so fern nicht mehr sein konnte. Für einen scheidenden Freund, für ein theures Haupt, welches wir gleichsam schon als dahingeschieden betrauern, ist aber kein Opfer zu groß, kein Liebeszeichen zu kostbar; hier schwindet alle Rücksicht auf eine anderweitige Anwendung, welche man, so löblich auch sonst eine solche Absicht ist, von dem, was man der Liebe zollt, hätte machen können, zumal, da diese an sich lobenswerthe Absicht auch in der Folge noch erreicht werden kann, nicht aber so der Zweck, welchen man bei Darbringung des Liebesopfers vor Augen hatte. Jesus spricht demnach nicht den geringsten Tadel aus gegen die Jünger, oder gegen Judas, der im Namen der Jünger gesprochen, er verwirft die Absicht gar nicht, welche sie mit der Verwendung des köstlichen Öls hatten, setzt auch nicht den mindesten Zweifel in die Gesinnung, welche sich durch die Bemerkung des Judas an den Tag legte; nein, er entschuldigt nur die Maria, er weiset den Vorwurf zurück, welcher ihr gemacht worden war, er deutet darauf hin, daß jene an sich lobenswerthe Absicht rücksichtlich der Armen noch zu einer andern Zeit erreicht werden könne.

Würde nun die Antwort des Herrn so gelautet haben, wenn er in der Äußerung des Judas eine eigennützige Gesinnung entdeckt hätte? — Oder sollte Jesus, der wohl wußte, was im Menschen war,*) den Judas bei dieser Gelegenheit weniger durchschaut haben, als Johannes? — Würde nicht Jesus, der Wahrheitslie-

*) Joh. 2, 25.

bende, dem jede Verstellung fremd war, sofern er in der Äußerung des Judas eine eigennützige Gesinnung wahrnahm, dieselbe gerügt haben? — Gewiß! hätte es Judas mit seiner Bemerkung hinsichtlich der Armen nicht redlich gemeint, so konnte Jesus nicht so antworten, wie er geantwortet hat.*)

So hätten wir denn in der Stelle Joh. 12, 4—7., auf welche man sich beruft, um die eigennützige, habsüchtige Gesinnung des Judas darzulegen, keineswegs einen Beweis für eine solche Gesinnung. Vielmehr legten die Jünger, und in ihrem Namen Judas, hier eine solche Gesinnung an den Tag, welcher der Herr selbst in anderen Fällen und unter anderen Umständen von Herzen zugethan war, und welche er unter andern aussprach, als er jenem jungen Manne, der sich rühmte, die Gebote von Jugend auf beobachtet zu haben, und daher fragte, was ihm noch zu thun übrig sei, damit er des ewigen Lebens theilhaftig werde, die Weisung gab: »Wenn du vollkommen sein willst, so gehe hin, verkaufe dein Vermögen, und gieb es den Armen.«**)

Haben wir aber nun von vorn herein keinen Grund zu der Voraussetzung, daß Judas überhaupt ein geldgieriger, ein hab- und gewinnsüchtiger Mensch gewesen sei, so sind wir auch, sofern sich außerdem nicht Gründe dafür entdecken lassen, nicht zu der Annahme berechtigt, daß er aus Geldgeiz und Gewinnsucht Jesus verrathen habe, und so erscheint diese Annahme grundlos. Um

---

*) Auch Lücke, Commentar zu d. St., meint, »Jesus habe, bis vielleicht kurz vor seinem Tode, von der heimlichen Dieberei des Judas eben so wenig etwas gewußt, als die Jünger, die auch erst später, vielleicht gar erst nach dem Tode des Verräthers etwas davon erfuhren, oder sich auf allerlei einzelne Anzeichen, die sie früher unbemerkt gelassen hatten, besannen,« — und tritt somit unserer Erklärung näher.

**) Matth. 19, 16—22. Chrysostomus meint, Jesus würde, wenn er vorher befragt worden wäre, was mit der kostbaren Salbe geschehen solle, ebenso, wie die Jünger, dieselbe zum Besten der Armen zu verwenden geboten haben. S. Homil. LXXXI. in Matth. cap. XXVI. T. I. p. 845.

dieses aber zu beweisen, müssen wir die Annahmen zu I. und II. näher betrachten.

Was die Annahme zu I. betrifft, daß Judas lediglich um des Lohnes willen Jesus verrathen habe, so erzählt zunächst Matth. Cap. 26. V. 14—16., daß einer von den Zwölfen, der sogenannte Judas Iskariotes, zu den Hohenpriestern sich begeben und gesagt habe: »Was wollet ihr mir geben, und ich werde ihn euch überliefern?« — daß sie ihm zugesichert hätten dreißig Silberlinge, und daß von da an Judas schickliche Zeit und Gelegenheit gesucht habe, ihn zu überliefern. Die Parallelstellen bei Mark. 14, 10. f. und Luk. 22, 3—6. berichten im Wesentlichen das Nämliche, nur mit dem Zusatze, daß die Hohenpriester über das Anerbieten des Judas sich gefreut hätten, und ihm Geld zu geben unter einander überein gekommen wären.

Halten wir nun den Bericht der Synoptiker von dem Anfangspunkte der Verhandlungen, welche Judas mit den Synedristen anknüpfte, zusammen, so ergiebt sich, daß Judas zu den Synedristen sich begab, und sie mit dem Zwecke seiner Ankunft bekannt machte, indem er listiger Weise zu ihnen sagen mochte: Ich weiß, daß euch viel daran gelegen ist, Jesus von Nazareth ohne alles Aufsehen aus dem Wege zu räumen. Wohlan, was gebt ihr mir, wenn ich ihn in eure Hände liefere, und zwar, wie ihr wünschet, ohne das geringste Aufsehen bei dem Volke zu erregen? — Die Synedristen sind über die unerwartete aber höchst wünschenswerthe Erscheinung des Judas erfreut, versprechen, ihm Geld zu geben, und sichern ihm, nachdem sie unter sich darüber einig geworden, die Summe von 30 Silberlingen zu. Judas verspricht nun und verbürgt sich, das zu vollbringen und auszuführen, wozu er sich erboten; er lauert auf schickliche Zeit zu Jesus Überlieferung, und zwar ohne Volksauflauf.

Diese Erzählung scheint mir an sich eine deutliche Spur davon zu enthalten, daß es dem Judas um den Empfang der 30 Silberlinge nicht zu thun war. Es ist nämlich auffallend, daß

er ohne Weiteres mit dem Anerbieten, daß man ihm Geld geben wolle, und zwar mit der so geringen Summe von 30 Silberlingen zufrieden ist; es ist auffallend, sage ich, daß er gegen den Auswurf einer so unbedeutenden Geldsumme keine Einwendungen macht, sondern nach der geringfügigen Zusicherung der 30 Silberlinge sogleich verspricht auszuführen, wozu er sich erboten, ohne übrigens auf diese geringe Geldsumme Rücksicht zu nehmen. Dieser Umstand deutet darauf hin, daß es dem Judas auf die 30 Silberlinge gar nicht ankam. Nimmt man nun an, daß Judas aus Habsucht und Geldgier Jesus verrathen und dadurch seine Gefangennehmung bewirkt habe, und beruft man sich, um dieß zu beweisen, auf den Umstand, daß er von den Synedristen für den Dienst, den er ihnen leistete, 30 Silberlinge erhalten, so möchte ich hierin vielmehr einen Beweis für das Gegentheil wahrnehmen, daß nämlich Judas keineswegs aus Habsucht und Geldgier sich zur Überlieferung seines Meisters entschlossen habe. Ein habsüchtiger Mensch sucht zwar bei jeder Gelegenheit seine Begierde zu befriedigen, der Vortheil, den er erreicht, sei auch noch so gering; aber wenn er nicht gelegentlich, sondern nach einem besonders geschmiedeten Plane für die Befriedigung seiner Geldgier, seiner Gewinnsucht handelt, so pflegt er seine Forderungen höher zu stellen. Nun denke man sich, Judas, der Habsüchtige, der nach Reichthum und Gewinn Trachtende, habe, um sich zu bereichern, den Entschluß gefaßt, den Herrn, dessen die feindlich gesinnten Synedristen, ohne bei dem Volke Aufsehen zu erregen, nicht so leicht habhaft werden konnten, zu verrathen, und den ausgeschickten Häschern den Ort zu bezeichnen, wo sie ihn in aller Stille aufgreifen konnten; würde er mit einem Spottgelde von 30 Silberlingen, nach unserm Gelde 20, höchstens 25 Thalern, welche man ihm dafür zusicherte, zufrieden gewesen sein? Würde er für die Leistung eines solchen, wie er wohl wissen konnte, nicht unwichtigen Dienstes seine Forderung nicht höher gestellt, und, da man ihm diese geringe Summe festsetzte, die Annahme verweigert, und auf Erhöhung derselben bestanden haben?

Daß aber die Synedristen, denen es an äußeren Mitteln nicht fehlte, Jesus um jeden Preis in ihre Hände zu bekommen gesucht haben würden, das konnte dem Judas eben so wenig entgehen, als uns, die wir auf der einen Seite den Grad der Erbitterung kennen, mit welcher sie gegen Den, der da mächtig war an Worten und Thaten, erfüllt waren, auf der anderen Seite aber auch die Furcht nicht übersehen, mit welcher sie Alles zu vermeiden suchten, was bei dem Volke Anstoß geben, und einen ungünstigen Ausgang für ihre Unternehmungen herbeiführen konnte. Gewiß! wollte sich Judas durch den Verrath seines Meisters und zwar durch den Lohn bereichern, den er für seinen den Synedristen zu leistenden Dienst zu empfangen hoffte, so hätte er seinen Vortheil schlecht berechnet. Dann durfte er ja nur die Führung der Gesellschaftskasse beibehalten, und sein Vortheil würde bei einer, wie man annimmt, unredlichen Verwaltung derselben größer gewesen sein.*) Ein Habsüchtiger aber, der aus Vorsatz nach einem eigenen Plane im Interesse seiner Begierde handelt, sucht seinen Zweck auf's Beste zu erreichen, und alle der Erreichung desselben entgegenstehenden Hindernisse zu entfernen, zumal wenn er, wie im vorlie-

*) Freilich fragt es sich, ob er nicht dieselbe bei dem allen fortzuführen hoffen konnte? — Antwort: Nein! — Hielt nämlich Judas Jesus für einen Schwärmer, so mußte er überzeugt sein, daß die Pharisäer den Sieg davon tragen würden, und dann löſ'te sich das gesellschaftliche Verhältniß, also auch das Bestehen einer gemeinschaftlichen Kasse auf; hielt er ihn aber für den von den Juden erwarteten Messias, so war er immer in Gefahr, seines Amtes entsetzt zu werden, sobald Jesus Kunde bekäme von dem Beweggrunde seiner That. In diesem Falle hätte er also auf die Verschwiegenheit der Synedristen gerechnet: Diese würden aber schwerlich geschwiegen, sondern Alles entdeckt haben, da sie sich durch Judas getäuscht und in die Falle geführt sahen. Dann blieb ihm nur die Entschuldigung, daß es ihm hinsichtlich der 30 Silberlinge nicht um seinen Vortheil, sondern darum zu thun gewesen wäre, die Synedristen zu täuschen. Ob nun Jesus diese Entschuldigung würde haben gelten lassen, das steht sehr zu bezweifeln, und darüber konnte Judas nicht gewiß sein, da er den Scharfblick und die entschiedene Wahrheitsliebe seines Meisters gar wohl kennen mußte.

genden Falle, sich entschließt, auch mit Verletzung der heiligsten Pflichten, wenn es nicht anders sein kann, zu seinem Ziele zu gelangen.*) Man wendet ein, der Dienst, welchen Judas den Synedristen durch den Verrath geleistet, sei gar nicht von solcher Bedeutung gewesen, daß er einen größern Gewinn und eine reichere Belohnung habe erwarten können. Mithin habe er sich bei dieser Gelegenheit mit Wenigerem begnügen müssen, und die Erlangung eines auch nur geringen Vortheils wäre dem verstockten Geizhalse Grund genug gewesen, eine solche That zu begehen.

Um zu beurtheilen, ob Judas durch den Verrath den Synedristen einen wichtigen oder unwichtigen Dienst geleistet habe,

---

*) Mit einem kritischen Machtspruche sucht Strauß, das Leben Jesu, Bd. 2. S. 395 f., das Hinderniß aus dem Wege zu räumen, welches sich seiner Ansicht, daß Habsucht die Triebfeder des Judas gewesen sei, durch die bei Matthäus ausdrücklich erwähnten 30 Silberlinge entgegenstellt. Er meint nämlich, die τριάκοντα ἀργύρια seien von einem christl. Leser aus Zachar. 11, 12 f. in das Evangel. eingeschoben, und sonach wisse man geschichtlich gar nicht, wie gering oder bedeutend der Lohn für den Verrath gewesen sei. Allein abgesehen davon, daß durch dergleichen, gegen die übereinstimmende Auctorität aller Handschriften und Urkunden, und ohne nöthigende innere Gründe behauptete Interpolationen nichts bewiesen wird; so zeigen schon Mark. 14, 11. und Luk. 22, 5. durch ihr einfaches ἀργύριον — Geld, etwas Geld — ihre Übereinstimmung mit Matth. rücksichtlich der geringen Summe hinlänglich an; durch die Matth. 27, 7. und A. G. 1, 18. aufbewahrte Nachricht wird es aber außer allen Zweifel gesetzt, daß Judas nur die unbedeutende Geldsumme von 30 Silberlingen empfangen habe, als welche eben hinreichte für den Ankauf des Ackers, den der Töpfer besessen, und der eben darum nur noch von geringem Werthe war. — Übrigens läßt sich der Grund, weshalb Matth. 26, 15. und nicht auch die Parallelstellen bei Mark. und Luk. die bestimmte Zahl der 30 Silberlinge angeben, leicht absehen. Da Matth., ausführlicher erzählend, die die Verhandlungen mit den Hohenpriestern eröffnende Frage V. 15. in seinen Bericht aufnahm, so konnte er die darauf erfolgte bestimmte Antwort nicht übersehen, während Mark. und Luk., weil sie jene von Matth. angeführte Frage unerwähnt lassen, auch auf die bestimmte Angabe der Geldsumme nicht kommen.

müssen wir zu ermitteln suchen, was dieselben in Beziehung auf Jesus beschlossen hatten, ehe Judas mit ihnen in Verbindung trat. Denn dann können wir auch darüber urtheilen, ob wohl die Synedristen im Stande gewesen wären, Jesus auch ohne Beihilfe des Judas in ihre Hände zu bekommen, dann können wir entscheiden, von welcher Bedeutung der Dienst des Judas den Synedristen sein mochte.

Die Hohenpriester und Pharisäer halten, nachdem sie von der Auferweckung des Lazarus Kunde hatten,*) eine Versammlung, in welcher sie sich Anfangs unentschlüssig erklären, was sie in Beziehung auf Jesus thun sollen, endlich aber, auf Anrathen des Hohenpriesters Kaiphas, Jesus Tod beschließen. Von jenem Tage an berathen sie sich nun für die Erreichung ihres Zwecks. Da sich aber Jesus indessen mit seinen Schülern in die Gegend nahe der Wüste, nach Ephraim, zurückgezogen, so entsteht unter den, Reinigungs halber noch vor dem Pascha aus der Umgegend erschienenen Festbesuchern häufige Nachfrage nach dem berühmten Jesus, während von den Hohenpriestern und Pharisäern der Befehl ertheilt war, daß, wenn Jemand erfahren habe wo er sei, er es anzeige, damit sie ihn bedrängen könnten.**)

Endlich kommt Jesus von Jericho her,***) unter Begleitung der Festzüge und unter Ehrfurchts- und Huldigungs-Bezeigungen der ihn umgebenden Volksmenge †) nach Jerusalem hin. Das hatten die feindlich gesinnten Pharisäer nicht erwartet. Aufgebracht fragen sie ihn, ob er denn nicht höre, was sogar die Knaben im Tempel ihm zuschrieen? — worauf Jesus erwiedert: »Ja wohl! Habt ihr denn nicht gelesen, was in jenem Psalm ††) steht: »»Aus dem Munde Unmündiger und Saugender hast du dir Lob

---

*) Joh. 11, 46.
**) Joh. 11, 47 — 57.
***) Matth. 20, 29.
†) Matth. 21, 9.
††) Ps. 8, 3.

zugerichtet?«« — Sie wagen es nicht, ihn auf der Stelle zu verhaften. Dieser Auftritt, dieser laute und allgemeine Volksbeifall bewirkt jedoch, daß die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Ältesten des Volks zwei Tage vor dem Pascha *) zusammenkommen und zu Rathe gehen, daß sie den so bekannten und zu solcher Celebrität gelangten Jesus (τὸν Ἰησοῦν) mit trüglicher List (δόλῳ) **) in ihre Gewalt bekämen und tödteten. Sie sagten aber (ob alle einstimmig? — oder nur einige? —): »Nicht an dem Feste, daß nicht Lärm werde unter dem Volke.« Diese Aufgabe war für Jesus Feinde schon schwerer. Bis zum Pascha sind noch zwei Tage hin, und an dem Feste selbst wollen sie doch, aus Furcht vor der Volksmenge, nichts gegen Jesus unternehmen. Sie mußten demnach entweder vor dem Feste, also innerhalb der noch dazwischen liegenden zwei Tage, oder erst nach dem Feste ihre nunmehr ganz ernstlichen Unternehmungen beginnen. Warteten sie bis nach dem Feste, und ließen sie Jesus das Fest über noch frei umhergehen, so mußten sie mehr als je befürchten, daß erfüllt würde, was sie schon früher ahnten, daß Alle an ihn glauben, ihm als ihrem Könige huldigen, und die Römer, den Aufruhr bestrafend, ihrer Nationalität völlig ein Ende machen würden, wobei natürlich die Priesterschaft das Meiste zu verlieren hatte. Mithin mußten sie Jesus wo möglich noch vor dem Feste in ihre Gewalt zu bringen suchen. Daß sie nun schon vor der Ankunft des Judas zu Jesus Verhaftung Versuche gemacht und Maßregeln genommen hatten, ist zwar nicht ausdrücklich berichtet worden; indessen läßt es sich doch vermuthen, weil, nach ihrem Beschlusse, innerhalb zweier Tage die Sache geschehen mußte, mithin keine Zeit zu verlieren war. Ihre Versuche müssen aber vergeblich gewesen sein, ja, nach dem Berichte des Lukas sollte man vermuthen, daß sie überhaupt noch nicht einig gewesen wä-

---

*) Mark. 14, 1. Vgl. Matth. 26, 2. Luk. 22, 1.

**) Ganz in derselben Bedeutung findet sich σὺν δόλῳ z. B. bei Euripides Hecub. v. 1251. ed. Pors.

ren über die Art und Weise, wie sie ihn aus dem Wege räumen könnten. Kurz, sie freuen sich, als Judas mit seinem Antrage zu ihnen kommt, und sich mit ihnen darüber bespricht, wie er ihn ihnen zu überliefern gedenke. Demnach wäre der Dienst des Judas für die Synedristen allerdings von nicht geringer Bedeutung gewesen, und Judas hätte wohl die angebotene geringe Summe Geldes verweigern, und für seinen Dienst mehr verlangen können, ohne daß er zu fürchten brauchte, man würde ihm eine größere Summe abschlagen, und ihn unverrichteter Sache wieder weggehen lassen.

Nun könnte es aber, nach den Synoptikern, scheinen, als ob die Synedristen ihren Plan aufgegeben, oder als ob Judas den Plan der Synedristen, Jesus noch vor dem Feste auf die Seite zu schaffen, zu ändern vermocht hätte, da ja nach Matthäus,*) Markus**) und Lukas***) die Verhaftung erst in der auf den Abend, an welchem Jesus mit den Jüngern das Paschalamm genossen hatte, folgenden Nacht geschieht, also das Fest, welches mit Sonnenuntergang, so wie jeder Tag bei den Juden, anfing, schon begonnen hatte. Sonach wäre also Jesus, ganz gegen den Plan der Synedristen, erst in der Nacht nach Beginn des Festes verhaftet und am ersten großen Festtage selbst gekreuzigt worden. Allein abgesehen davon, daß, da es feststeht, daß Jesus am Nachmittage des Freitags, kurz vor dem Anbruche des Sabbaths, gestorben,†) hinsichtlich des Einfallens des ersten Festtages (ob dieser, nach den Synoptikern, mit dem Abend des Donnerstags begonnen habe, also auf die Zeit vom Abend des Donnerstags bis zum Abend des Freitags gefallen sei, oder ob derselbe, nach Johannes, erst mit dem Abend des Freitags angefangen habe, also auf die Zeit vom Abend des Freitags bis zum Abend des Sonnabends zu rechnen sei) zwischen den Synopti-

*) 26, 17 ff. **) 14, 12 ff. ***) 22, 7 ff.

†) Luk. 23, 54. Joh. 19, 31.

kern und Johannes ein schwerlich zu lösender Widerspruch obwaltet,*) und daß sonach, wenn man den Angaben des Johannes folgt, Jesus das Paschamahl gar nicht aß, auch die Verhaftung nicht in die zunächst, sondern in die zweite vor dem ersten großen Festtage vorhergehende Nacht, und die Kreuzigung nicht auf den ersten Festtag selbst, sondern auf den Tag vor dem Feste fiel, — also abgesehen davon, daß nach dem Berichte des Johannes der Plan der Synedristen nicht abgeändert wurde, da Verhaftung und Kreuzigung wirklich noch vor dem Feste geschah, so konnten die Synedristen, und zwar mit Recht, es vorziehen, Jesus, wenn es nicht anders möglich war, lieber noch in der Nacht vor dem ersten Festtage zu verhaften, und seine Kreuzigung am ersten Festtage selbst zu bewirken, als daß sie ihn während der ganzen sieben Festtage frei und ungehindert umhergehen ließen, während sie doch von dem Propheten, der so mächtig war an Worten und Thaten, bei der Anwesenheit so vieler Festbesucher für ihre ungerechte Sache Alles zu fürchten gehabt hätten. Streng genommen ging freilich schon mit Untergang der Sonne das Paschafest an; aber daß sie in dieser Nacht bei ihrem Unternehmen ungestört sein konnten, dafür bürgte das allgemeine Speisen des Paschalammes, wobei das Volk sich gütlich zu thun pflegte, bis spät in die Nacht anhielt, und sich dann dem Schlafe überließ. Hatten sie aber Jesus nur erst in ihrer Gewalt, war Jesus nur erst von ihnen förmlich verurtheilt, so konnten sie schon, das semper mobile vulgus kennend, auf einen glückli-

*) Vgl. Matth. 26, 17 ff. Mark. 14, 12 ff. Luk. 22, 7 ff. mit Joh. 13, 1. 29. 18, 28. 19, 14. 31. S. de Wette, Lehrb. der hebr.-jüd. Archäologie, S. 261 f. Die neuesten Ansichten über diesen Punkt sind beurtheilt von Demselben in den Stud. u. Krit. 1834. H. 4. S. 939 ff. und von Hase, Leben Jesu, S. 208 ff. der 2. Aufl., die jedoch hinsichtlich der Differenz mit der 1. Auflage, §. 122, übereinstimmt. Beide Gelehrte, so wie auch Sieffert, über den Ursprung d. ersten kan. Evangel., S. 129., sind einverstanden, daß die richtige Angabe auf Seiten des Johannes sei.

chen Ausgang ihres Unternehmens rechnen. Vielleicht hofften sie in diesem Falle gerade eine Beschleunigung des ganzen Processes vor Pilatus; denn der nächste Tag war der Sabbath; an diesem durfte auf keinen Fall eine peinliche Execution vor sich gehen; folglich würde Pilatus, wenn sie ihn anders nur von Jesus Schuld überzeugen könnten, die Hinrichtung so bald als möglich, ja noch an demselben Tage vollziehen lassen. Aber gerade die Unparteilichkeit des Pilatus bei der ganzen Sache hielten sie für ein Hinderniß. Daher mußten sie dahin wirken, daß nicht erst lange und genau untersucht, sondern schleunigst verfahren werde. Wollte sich Pilatus dennoch von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen, und sich zur Hinrichtung desselben nicht verstehen, so hofften sie vielleicht das Festrecht*) für sich in Anspruch zu nehmen.

Folglich konnten sie, auch wenn, da es nicht anders angehen mochte, Jesus erst in der Nacht vor dem ersten Festtage, also nachdem, streng genommen, das Fest schon angefangen hatte, verhaftet, und am ersten Festtage hingerichtet wurde, immer noch auf einen glücklicheren Ausgang für sich hoffen, als wenn sie ihn erst nach dem Feste in ihre Gewalt zu bekommen gesucht hätten. Nothwendig ist also die Annahme nicht, daß die Synedristen ihren Plan aufgegeben, oder daß Judas sie zur Abänderung desselben vermocht hätte. Vielmehr scheint es, wenn man den Bericht der Synoptiker mit dem Synedriumsbeschlusse zusammenhält, als hätte die Ausführung ihres Beschlusses nicht früher geschehen können, und als wären sie, wenn auch wider ihren eigentlichen Willen, mit ihrer Unternehmung in den Anfang des Festes selbst hineingekommen. —

Was nun aber den oben berührten Einwand betrifft, daß die Erlangung eines noch so geringen Vortheils dem verstockten Geiz-

*) Matth. 27, 15. Mark. 15, 6. Luk. 23, 17. Joh. 18, 39. Vergl. die Ausleger zu diesen Stellen.

halse Grund genug gewesen wäre, eine solche That zu begehen, so sieht man sich vergebens nach Zeugnissen um, durch welche dieß verwerfende Urtheil begründet würde. Wäre Judas dem Laster des Geizes in dem hier angenommenen Grade wirklich ergeben gewesen, so müßte man sich allerdings wundern, wie Jesus bei seinem Scharfblicke in die Herzen der Menschen einen solchen nichtswürdigen Menschen zu einem Werkzeuge für die heilige Sache des Evangeliums wählen konnte. Der Geiz wird ja von Paulus*) mit Recht als »eine Wurzel aller Übel« bezeichnet, und ein solcher Grundzug des Charakters läßt sich nicht so leicht verbergen, am wenigsten in den Jahren, in welchen sich die Apostel befanden, da sie in die Gemeinschaft des Herrn kamen. Die Anfangs kleine Begierde wächset mit gewaltiger Schnelle, und steht in mittleren Lebensjahren in furchtbarer Größe da. Da ist es dem Geizhalse schwer, sich zu verstellen, und wider seinen Willen gibt er sich gar bald zu erkennen. Wir haben aber nicht nur nicht Zeugnisse für eine solche Annahme, sondern sogar den sprechendsten Beweis wider dieselbe. Das ist die Reue des Judas, die ihn zur Verzweiflung treibt.**) Hätte er von vorn herein kaltblütig seinen Vortheil berechnet, wäre er im Stande gewesen, auch um die geringe Summe von 30 Silberlingen die That des Verraths zu begehen, so mußte sein Gemüth so verhärtet sein, daß er der Reue überhaupt gar nicht mehr fähig war, am wenigsten aber einer so furchtbaren Reue, die ihn zur Verzweiflung brachte. Auch hatte er ja nach der Gemüthsstimmung, welche eine solche niedrige Habsucht voraussetzen läßt, keinen Grund, seine That zu bereuen; war er doch schon vorher auf alle Fälle gefaßt; hatte er doch lediglich seinen Vortheil im Auge, ohne Rücksicht auf die Folgen, welche die That für Jesus haben könnte; war es ihm doch nur um die 30 Silberlinge

*) 1. Tim. 6, 10.

**) Matth. 27, 3—6. Vgl. A. G. 1, 18.

zu thun; galten ihm doch diese höher, als das Wohl oder Wehe seines größten Wohlthäters; — wie hätte er seine That bereuen sollen, da er seinen Zweck erreicht hatte, da er in dem Besitze jener Geldsumme war, und ihm von Außen her nicht Strafe für die vollbrachte That drohte, sondern wohl gar der Beifall einer angesehenen Partei zu Theil ward? *)

Es ist nun die Annahme zu II. zu beleuchten, unter welcher man behauptet, Judas habe aus Hab- und Gewinnsucht überhaupt die That des Verraths verübt.

Sieht man auf das Mittel, welches Judas nach dieser Annahme zur Erreichung seines Zwecks anwandte, und welches zugleich die Rücksicht bestimmt, die Judas bei seiner That auf Jesus nehmen, oder die Absicht, welche er in Beziehung auf Jesus haben mochte, so empfiehlt sich dasselbe in mancher Beziehung. Denn daß es dem Judas nicht völlig gleichgiltig war, was aus dieser That für Jesus entstehen möchte, das haben wir bei Beleuchtung der Annahme zu I. bereits bemerkt; daß aber auch Judas keineswegs aus verletztem Ehrgeize und daraus entstandener Rachsucht gehandelt, also nicht Jesus Verderben bezweckt habe, das werden wir nachher bei der Erörterung zu III. weiter darlegen. Aber der Zweck, der nach obiger Annahme durch dieses Mittel erreicht werden sollte, ist, nach dem bisher Bemerkten, nicht historisch begründet.

Zwar ist nach Matth. 19, 27., 20, 20 f. Luk. 22, 24. nicht zu bezweifeln, daß die Jünger, weil sie in Jesus den Messias im jüdischen Sinne verehrten, von vorn herein an Jesus sich anschlossen, und daß ihr Bund mit dem Herrn durch ihre Hoffnung auf die ersten Ehrenstellen in dem zu gründenden Messiasreiche befestigt wurde. **) Wenn wir daher auch den Judas,

*) Der Grund, den Fritzsche zu Matth. 27, 3. von Elsner gegen diese Ansicht entlehnt, kann mich nicht bestimmen, dieselbe aufzugeben.

**) Vgl. Planck: Gesch. des Christenth. in der Periode seiner ersten Einführung in die Welt durch Jesus und die Apostel. B. 1, S. 275 f.

obgleich uns von ihm ein Zug der Art, wie wir ihn von den Söhnen des Zebedäus lesen, nicht überliefert worden ist, von diesen eigennützigen Hoffnungen nicht ausschließen wollen; so würde es doch sehr ungerecht sein, ihm den Eigennutz und die Selbstsucht ohne weitere Gründe in dem Grade beizulegen, wie es der Fall sein müßte, wenn er sich um seines eigenen Vortheils willen entschlossen hätte, seinen Meister zu überliefern. Zu einem solchen Schlusse fehlen die gehörigen Prämissen. Wir müßten von Judas wenigstens Beispiele der obigen Art, oder doch von einer hab-, ehr- und gewinnsüchtigen Gesinnung überhaupt besitzen. Der Beweis, den man auf Joh. 12, 4—7. gründet, hat, nach dem über diese Stelle bereits Bemerkten, keine Kraft; andere sind nicht vorhanden; daher dürfen wir uns nicht zu der Annahme verleiten lassen, daß den Judas nur sein eigenes Interesse zu der That des Verraths vermocht habe. Zwar können wir nicht in das Herz des Judas schauen, wir können nicht wissen, ob er bei seiner That Jesus Ehre, oder seine eigene, oder mit jener zugleich auch diese im Auge hatte; aber eben darum müssen wir in diesem Falle den Grundsatz festhalten: Quisque praesumitur bonus, donec probetur contrarium, eben darum dürfen wir, da die Gründe, welche zu einer solchen Vermuthung berechtigen könnten, gänzlich mangeln, dem Judas auch das nicht zur Last legen, daß er mit der That des Verraths schlechthin seinen Vortheil bezweckt habe.

Wir können mit Rücksicht auf Mark. 19, 27. und Luk. 22, 24. höchstens zugeben, daß ihm das mit Jesus Hervortreten verbundene Geltendwerden seiner selbst und der übrigen Apostel und Anhänger ein Grund mehr gewesen sei, dieses Hervortreten zu bewirken.

Somit hätten wir denn durch diese Untersuchung das Resultat gewonnen, daß Judas keineswegs, wie man gewöhnlich annimmt, aus Geldgeiz, aus Hab- und Gewinnsucht seinen Meister

verrathen habe. Was nun endlich die Annahme zu III. betrifft, so glauben wir oben genügend dargethan zu haben, daß in jener Erwiederung des Herrn durchaus kein Tadel der Gesinnung lag, welche Judas, als Interpret seiner Mitschüler, aussprach, sondern nur eine Vertheidigung dessen, was Maria mit dem kostbaren Nardenöle vorgenommen hatte, höchstens die Bemerkung, daß die Jünger, und in ihrem Namen Judas, gerade jetzt zur Unzeit ihre sonst lobenswerthe Sparsamkeit rücksichtlich der Armen in Anwendung gebracht wissen wollten. Auf keinen Fall waren also diese Worte des Herrn von der Art, daß sie überhaupt nur beleidigen und den Ehrgeiz, falls solcher vorhanden war, verletzen, geschweige denn zu einer solchen Rache auffordern konnten, wie die That des Verraths, von diesem Standpunkte aus betrachtet, gewesen wäre. Wie stark sprach sich Jesus dagegen einst gegen den Petrus aus,*) und was würde dieser Feuergeist erwiedert, was würde er begonnen haben, wenn er anders ehrgeizig und rachsüchtig überhaupt, letzteres aber sogar gegen seinen Herrn und Meister gewesen wäre? — So wenig wir aber bei Petrus Ehrgeiz und Rachsucht zu entdecken vermögen, eben so wenig haben wir Grund, bei Judas diese Laster vorauszusetzen. Vielmehr finden wir es in der evangelischen Geschichte bestätigt, daß die Jünger von solcher Ehrfurcht gegen ihren Herrn und Meister durchdrungen waren, daß sie auch Rügen, falls solche nöthig waren, ertrugen, ohne zu murren. Endlich kann aber auch diese Annahme nur dann Statt haben, wenn man meint, Judas habe in der ersten Hitze und ohne Überlegung nach den Eingaben des Augenblicks gehandelt. Denn nur in diesem Falle ließe sich seine Reue noch erklärlich finden. Nun begab sich aber Judas nicht sogleich nach jenem Salbungsauftritte, sondern wenigstens erst vier Tage später zu den Hohenpriestern mit seinem Anerbieten, ihnen hinsichtlich der geräuschlosen Gefangennehmung des Herrn

*) Matth. 16, 23.

behilflich zu sein.*) Folglich führte er nicht den raschen Entschluß des Augenblicks in der ersten Aufwallung aus, sondern hatte

---

*) Die Salbung zu Bethanien ist nach dem Berichte des Johannes (12, 1 ff.) sechs Tage vor dem Pascha geschehen. Nun setzt aber Lukas (22, 1—6.) den Anknüpfungspunkt der Verhandlungen des Judas mit den Synedristen mit jenem letzten entscheidenden Synedriumsbeschlusse so in Verbindung, daß es offenbar wird, wie Judas durch diesen Beschluß vorzüglich bestimmt wurde, zu den Synedristen sich zu begeben, und ihnen seinen Dienst anzubieten. Dieser Synedriumsbeschluß ist nun erst zwei Tage vor dem Pascha gefaßt worden (Vgl. Matth. 26, 1—5. Mark. 14, 1—2.); folglich kann sich Judas nicht, wie es allerdings nach der Stellung, welche Matthäus und Markus jenem Salbungsauftritte in ihrer Geschichtserzählung anweisen (Vgl. Matth. 26, 6—13. mit V. 14—16. und Mark. 14, 3—9. mit V. 10. 11.), scheinen könnte, sogleich nach der Salbung zu Bethanien zu den Hohenpriestern begeben haben, sondern es muß der Zeitpunkt, in welchem Judas seine Verhandlungen mit den Synedristen anknüpfte, nach jenem Synedriumsbeschlusse, also 4 Tage später angesetzt werden. Demnach ist das τότε des Matthäus (26, 14.) nicht so zu urgiren, als wenn es auf das zunächst Vorhergehende, auf die Salbungsgeschichte zu Bethanien ginge, sondern es ist ganz allgemein zu fassen, wie das Latein. tum, deinde, und unser: alsdann, hierauf, hernach, es reiht in der Erzählung das Folgende an das Vorhergehende überhaupt an. Daß dem so sei, beweiset auch Markus, welcher die Nachricht, daß Judas zu den Hohenpriestern sich begeben habe, in seine Geschichtserzählung mit καί einreihet. Indessen dürfen wir auch bei Matth. und Mark. nicht übersehen, daß der Bericht von dem 2 Tage vor dem Pascha gefaßten und auch dem Judas bekannt gewordenen entscheidenden Synedriumsbeschlusse bereits geliefert war. (Vgl. Matth. 26, 3—5. und V. 14—16. Mark. 14, 1. 2. und V. 10. 11. mit Luk. 22, 1—6.). Übrigens bleibt es allerdings auffallend, daß Matth. und nach ihm Markus die Salbungsgeschichte erst hier, der Zeit nach 2 Tage vor dem Pascha, folgen lassen. Daß sie es in der Absicht gethan hätten, um in diesem Zusammenhange das Hingehen des Judas zu den Synedristen, als aus Habsucht hervorgegangen, zu motiviren (Vgl. Paulus: Comment. Th. 3. S. 86 f. S. 491 ff.), ist, wenn es auch im Allgemeinen nicht befremdend sein könnte, daß Matth. und Mark. die That des Judas aus Geldgier und Habsucht hervorgehen ließen (vergl. die Erläuterung, welche wir oben über die Stelle Joh. 12, 6. gegeben haben; ferner A. G. 1, 18.), darum nicht anzunehmen, weil sie dann, wie sie doch gethan haben, bei dem Berichte, daß einige von den Jüngern sich über den Aufwand der kostbaren Salbe beschwerten, in keinem Falle uner-

Zeit genug zu ruhiger Überlegung bei kälterem Blute. Der planmäßig lauernden Bosheit widerstreitet aber eine solche Reue, wie sie Judas empfand.

3.

Forschung.

Fragen wir nun, was denn eigentlich den Judas bewogen, seinen Meister zu verrathen, so können wir den Bewegungsgrund aus den vorliegenden Acten über diesen Gegenstand nicht mit völliger und unbestreitbarer Gewißheit darlegen, sondern aus einzelnen, in dem Folgenden näher zu erwägenden Umständen, welche uns die Evangelisten aufbewahrt haben, nur durch Vermuthung entdecken, oder, was dasselbe sagen will, von richtigen Prämissen ausgehend, durch einen Schluß enthüllen.

Betrachten wir die Art und Weise, wie Judas seinen Meister verräth.

Nach Matthäus,*) Markus**) und Lukas***) erscheint Judas in jener verhängnißvollen Nacht an der Spitze der vom Sy-

---

wähnt lassen durften, daß Judas gerade bei dieser Gelegenheit als Sprecher aufgetreten sei. Daher müssen wir entweder annehmen, daß Matthäus und nach ihm Markus hier die Salbungsgeschichte, welche eigentlich der Zeit nach schon früher hätte berichtet werden sollen, vielleicht aus einem Gedächtnißfehler nachgeholt haben, oder daß dieselbe wirklich nicht eher, als zwei Tage vor dem Pascha geschehen sei, und sonach zwischen Johannes und Matthäus hier ein Widerspruch Statt finde, auf dessen Lösung wir abermals Verzicht leisten müssen. Unter der letztern Annahme müßte freilich das Argument, zu dessen Stützung diese Note beigefügt wurde, als unhaltbar wegfallen. Da aber, wie vorhin schon bemerkt wurde, die Salbungsgeschichte von Matth. und Markus nicht so eingereiht ist, daß man sie, als die Zeitfolge berücksichtigend, anzusehen hat, und da Johannes, nicht weniger als Matthäus ein Augenzeuge, dieselbe mit Bestimmtheit 6 Tage vor dem Pascha zu Bethanien vorgefallen sein läßt; so darf man wohl mit Recht vermuthen, daß Matthäus, und nach ihm Markus, diese Erzählung, welche schon früher hätte mitgetheilt werden sollen, hier, ohne übrigens die Zeitfolge zu berücksichtigen, nachträglich beigebracht habe.

*) 26, 47 ff. **) 14, 43 ff. ***) 22, 47 ff.

nedrium ausgesandten Häscher, geht sogleich auf Jesus zu, und begrüßt ihn, indem er ihn küsset. Auch Johannes läßt den Umstand nicht unerwähnt, daß Judas die Häscher zur Stelle geführt habe, und bei dem Angriffe auf Jesus selbst mit den Häschern zugegen gewesen sei.*) Dieser Umstand spricht dafür, daß sich Judas seiner That nicht schämte, daß er nicht etwas Böses, ein Werk der Finsterniß, sondern etwas Gutes, ein Werk des Lichts, zu vollbringen wähnte. Würde er, wenn er seine That mit Gleichgültigkeit und Rücksichtslosigkeit gegen Jesus begonnen, wobei die Sache doch immer den schlimmsten Ausgang für den Herrn nehmen konnte, an die Spitze der Häscher getreten sein, und sich sowohl seinen Mitschülern, als auch seinem Meister als den Verräther bezeichnet haben? Würde er, wenn er Böses gegen Jesus im Schilde zu führen meinte, wenn es seine Absicht war, Jesus in's Verderben, und, wie der Ausgang lehrte, an's Kreuz zu bringen, — würde er sich dem Anblicke seines Meisters frei und offen dargestellt haben als den, mit dessen Hilfe die Gräuelthat vollbracht worden? — Konnte er doch seinen Zweck gar wohl erreichen, ohne sich als den Verräther kund zu geben; durfte er doch nur den Synedristen den Ort bezeichnen, wo sie ihn finden würden; war doch Jesus so bekannt,**) daß sie ihn, auch ohne das Zeichen des Judas, aus der Zahl seiner Schüler herauszufinden vermocht hätten. Hätte er geglaubt, Böses zu thun, so würde er seine That zu verheimlichen gesucht haben, so wäre er, nach vorhergegangener Verabredung mit den Synedristen, mit den andern Jüngern bei Jesus geblieben, so hätte er gethan, als wisse er von dem Allen nichts, vielleicht auch die Miene angenommen, als wolle er Jesus, wie Petrus,***) vertheidigen. Die Synedristen und Häscher würden ihn nicht verrathen haben; diesen durfte er ja nur bemerklich machen, daß ihm

*) Joh. 18, 3. 5.
**) Vgl. Matth. 26, 55.
***) Matth. 26, 51. Mark. 14, 47. Luk. 22, 50. Joh. 18, 10.

an der Verheimlichung der Sache viel gelegen sei; diesen durfte er ja nur Verschwiegenheit zur Bedingung machen, und es wäre nicht leicht entdeckt worden, daß Judas der Verräther seines Meisters gewesen.

Halten wir nun dieses sein Benehmen bei der Überlieferung und die Art und Weise, wie er dieselbe im Angesichte der Jünger und des Meisters selbst mittelst eines Kusses vollbringt, mit der herzerschütternden Reue zusammen, die ihn ergreift, als er sieht, daß Jesus, als ein zum Tode Verurtheilter, in die Hände des römischen Landpflegers geliefert wird, damit dieser das Urtheil vollziehe, so werden wir zu der Vermuthung geführt, daß Judas bei seinem Unternehmen den Ausgang nicht erwartet habe, den die Sache wirklich nahm, sondern einen ganz entgegengesetzten.*)

*) Was Strauß im 2. B. seines Leb. Jes. S. 394. der aus der Reue und Verzweiflung des Judas gefolgerten Annahme, daß derselbe bei seiner That einen ganz entgegengesetzten Ausgang erwartet habe, von Seiten der Möglichkeit entgegenstellt, ist nicht geeignet, die Kraft des auf diese Annahme gestützten Wahrscheinlichkeitsbeweises aufzuheben. Wie sehr auch ein Verbrecher bei einer Schandthat, welche er intendirt, die Anforderungen seines Gewissens mit sophistischen Entschuldigungsgründen zu beschwichtigen versuchen mag; die That selbst, und darum der Gipfel des Verbrechens, liegt ihm doch klar vor Augen, so lange er von seinem Vorhaben nicht gänzlich absteht. Je länger er über dem Verbrechen gebrütet hat, um so mehr ist sein Gewissen abgestumpft, um so ruhiger hat er sich an den Anblick seiner Gräuelthat gewöhnt. Empfindet dennoch ein Mörder, wenn er den Gemordeten vor sich liegen sieht, Reue, so lehrt die Erfahrung, daß er entweder nicht nach kalter Überlegung, sondern in Hitze und Übereilung den Mord verübt habe, oder daß die Reue nicht aus Gewissensbissen, sondern aus Furcht vor der bevorstehenden Strafe hervorgegangen sei, und, wenn der Mörder nicht zur Rechenschaft gezogen worden wäre, sondern ungestraft hätte davon gehen können, gar nicht Statt gefunden haben würde. Demnach paßt das angezogene Beispiel eines Mörders auf Judas nicht. Dieser hat nicht in auflodernder Hitze gehandelt und brauchte keine Strafe zu fürchten, sondern konnte den Triumph der Sünde ungestört feiern. Aber er empfindet nicht nur Reue, nicht nur ein Schauder überfällt ihn, wie den Mörder, wenn er zur Leiche dessen, den er gemordet, geführt wird; sondern er vermag sein Leben nicht länger zu ertragen, er legt, obgleich er

Kam nun aber Jesus, nach dem wirklichen Ausgange der Sache, in die Hände der Synedristen, seiner Feinde, wurde er von ihnen verhört, verurtheilt und zur Vollziehung des Urtheils vor den Landpfleger gebracht, von diesem aber dahingegeben, daß er gekreuzigt würde, kurz, ward Jesus in Folge des Verraths von seinen Feinden besiegt und wie ein Besiegter, wie ein Verbrecher und Missethäter behandelt, da er den Tod am Kreuze sterben mußte; so mochte Judas im Gegentheile erwartet haben, daß Jesus über seine Feinde siegen und wie ein Sieger, wie ein Schuldloser und Reiner, wie ein von einem nicht geringen Theile des Volkes Verehrter und Hochgefeierter, ja als der Messias, dessen Erscheinen das Volk schon seit langer Zeit mit heißer Sehnsucht entgegengeharrt, und als welchen man Jesus einige Tage vorher noch bei seiner Rückkehr nach Jerusalem begrüßt und in festlichem Zuge gepriesen hatte, wie der Gesalbte Gottes, der Herr und König der Nation, auf den verlassenen Thron Israels erhoben werden würde.

Unter dieser Annahme, zu welcher uns, wie wir gezeigt haben, historische Prämissen berechtigen, wird uns in dem Benehmen des Judas vor und bei und nach der That Alles erklärlich.

Wir sehen die jüdischen Jünger in jüdischen Messiasbegriffen befangen.*) Sie alle erwarteten, daß Jesus, als der den Vätern verheißene und endlich, nachdem die Zeit erfüllt sei,**) erschienene Messias, das gesunkene Reich Israel wieder aufrichten,***) und somit durch die Gründung seines Reichs †) jene gerade zu

---

sich vor keinem menschlichen Gerichte zu verantworten hatte, in der Verzweiflung Hand an sich selbst. Gewiß, nur der aller seiner Berechnung zuwiderlaufende Ausgang der Sache, die er unternommen, konnte ihn zu einem solchen Schritte bewegen!

*) Vgl. de Wette, bibl. Dogm. S. 188. §§. 214. 215.

**) Mark. 1, 15.

***) A. G. 1, 6. Luk. 24, 21. — Vgl. Matth. 19, 27 ff. (S. zu V. 28. Luk. 22, 30). Mark. 10, 28 ff. Luk. 18, 28 ff. — Luk. 19, 11 ff.

†) Matth. 20, 20 ff. Mark. 10, 35 ff. Vergl. Joh. 6, 15.

Jesus Zeit*) heiß ersehnten glücklichen Zeiten, jenes goldene Zeitalter, für die Nation herbeiführen werde.**) Diese Vorstellungen theilte, und zwar in vorzüglichem Grade, auch Judas. Felsenfest und unerschütterlich war sein Glaube an Jesus, als an den Christus,***) den von Gott gesandten Retter und Beglücker des Volkes Israel, wie ihn die Juden dieser Zeit erwarteten. Hoch schlug ihm wohl das Herz vor Freude, wenn er bei dieser und jener Gelegenheit wahrnahm, wie Jesus in seiner Messiaswürde Anerkennung finde. Aber Traurigkeit und Kummer mochte auch an seinem Herzen nagen, wenn er erfahren mußte, wie Jesus von Vielen, namentlich von den das Volk am Gängelbande der Unwissenheit, des Irrthums und der blinden Gesetzesunterwürfigkeit leitenden Priestern, die nur ihren Vortheil im Auge hatten, in seinem messianischen Wirken gehemmt und vielfach verdächtigt, verleumdet und verfolgt werde. In solchen Stunden trat gewiß der Wunsch, daß Jesus allgemein anerkannt werden möchte als der erschienene Messias, in seiner ganzen Wärme in ihm hervor; wohl mochte er dann sein trauerndes Herz in vertraulicher Rede ausschütten gegen den Herrn; wohl mochte er dann es wagen, ihm Andeutungen zu geben, daß er bei der vortheilhaften Stimmung, die sich schon eines großen Theiles des Volkes bemächtigt hatte, den günstigen Augenblick wahrnehmen und eine Umgestaltung der Dinge herbeiführen möchte. Zwar mochte Jesus ihm solche menschliche und irdische Wünsche und Bestrebungen verweisen, und ihn darauf aufmerk-

---

*) Luk. 2, 25 ff. Vgl. Luk. 1, 68 ff.

**) Diese Erwartung wurde genährt durch die Ausdrücke: βασιλεία, βασιλεία τοῦ θεοῦ, τῶν οὐρανῶν, τοῦ Χριστοῦ. Vergl. de Wette bibl. Dogmat. §§. 216—218.

***) Joh. 6, 68. 69. legt Petrus im Namen der Apostel das freudige und entschiedene Bekenntniß des Glaubens an Jesus, den Christus, den Sohn Gottes ab. In dieses Bekenntniß muß auch Judas mit eingestimmt haben, wie schon Jesus Antwort V. 70. beweiset.

sam machen, daß das Alles Gottes Sache sei, daß man hierin auf Gott allein vertrauen und seinem Willen sich fügen müsse, auch dann, wenn seine Feinde ihn besiegten, wenn er um seiner Messiasschaft willen leiden und sterben müsse. Aber gerade diese Abneigung, welche Jesus gegen ein selbstthätiges Bewirken seiner Messiasherrschaft aussprach, gerade diese Resignation von Seiten des Herrn, welcher entschlossen sei, lieber Alles zu leiden, als sich mit Gewalt hervorzuthun und zur Anerkennung zu bringen, mochte das Gemüth des Judas mit neuer Trauer erfüllen, und den Wunsch, daß bei der zunehmenden Wuth der Feinde Jesus bald die Herrschaft gewinnen möge, mit immer neuer Wärme beleben, ja vielleicht den stillen Entschluß in ihm erwecken, zu versuchen, ob er vielleicht vollbringen könne, was Jesus nicht selbst beginnen wolle. Wie mochte Judas mit Schmerz und Trauer erfüllt werden, als Jesus bei jenem Salbungsauftritte in Bethanien voll Wehmuth auf seinen baldigen Tod hindeutete? Wie mochte er dagegen beben vor Freude, als sich Jesus Rückkehr nach Jerusalem durch die unterwegs sich anschließenden Festzüge ganz unerwarteter Weise zu einem feierlichen Einzuge gestaltete, als das Volk Jesus begrüßte als Den, der da kommt im Namen des Herrn, und sein Hosianna dem Sohne Davids, Hosianna in der Höhe! weit hin erschallen ließ?! — Welch' einen Kampf mochte Judas kämpfen, ehe er zu einem Entschlusse kam. Was die Synedristen in Beziehung auf Jesus beschlossen hatten, war ihm nicht fremd. Er kannte ihren Haß, der nur durch das Blut des Gerechten befriedigt werden konnte. Dagegen stand nun auf der einen Seite das für Jesus begeisterte Volk, auf der andern aber Jesus selbst, hoffnungslos, mit Todesgedanken.*) Darauf, daß Jesus, wenn er nur ergriffen und zu Widerstand und Vertheidigung genöthigt würde, in messianischer Kraft und Würde handeln und wirken werde, — etwa auf wunderbare Weise, — konnte Judas bei der Resignation, welche der Herr

*) Matth. 16, 21 ff.

zu erkennen gab, nicht rechnen, wenn er auch nicht daran zweifelte, daß es Jesus als dem Messias möglich sei, etwa mit mehr als zwölf Legionen von Engeln *) die Feinde zu schlagen. Er vertraute also lediglich auf das Volk, welches Jesus, sobald es ihn in Gefangenschaft und zum Tode verurtheilt wisse, mit ungestümer Gewalt befreien, und, als seinen Messias, auf den Thron Israels erheben würde. Daß Jesus eine solche Huldigung annehmen und sich als Messias unter Gottes Schutz und Beistand gegen die Gewalt der Römer zu behaupten wissen werde, daran konnte er dann nicht mehr zweifeln, als Jesus, da er zum letzten Male aus dem Tempel hinwegging, die bedeutungsvollen Worte ausgesprochen hatte: **) »Ihr sollt mich von jetzt an gewiß nicht eher in eurer Mitte sehen, als bis ihr sprecht: »»Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!«« Nur zu der Überzeugung war er gekommen, daß Jesus auf keine Weise sich dazu verstehen würde, selbst für seine messianische Anerkennung und Erhebung zu wirken. Um aber letztere, wie es ihm in seiner Befangenheit nach dem eben angeführten Ausspruche des Herrn scheinen mußte, selbst Jesus Wunsche gemäß zu bewirken, dazu mußten die bevorstehenden Festtage benutzt werden, weil gerade bei dieser Gelegenheit der bei weitem größte Theil der für Jesus gestimmten Nation in Jerusalem versammelt war. Ging das Fest vorüber, so war für Jesus allgemeine und öffentliche Anerkennung und Erhebung wenig zu hoffen. Noch hat Judas keinen entscheidenden Entschluß gefaßt; da bekommt er Kunde von jener letzten Session im Hause des Kaiphas, er erfährt, daß man den Beschluß gefaßt hat, Jesus mit List zu verhaften und zu tödten, dieses aber nicht an dem Feste selbst vorzunehmen, damit nicht Tumult in dem Volke entstehe. ***)

---

*) Matth. 26, 53.

**) Matth. 23, 39. 24, 1. Vergl. Paulus, Comment. Th. 3. S. 365 f. Hase, das Leben Jesu, 2. Aufl. §. 129. a. E.

***) Ob Judas durch die Mittheilung, welche Jesus (Matth. 26, 1. 2. im

Diese Nachricht konnte dem Judas angenehm und unangenehm sein; angenehm, sofern er aus Gründen, welche wir oben angedeutet haben, schließen konnte, daß es den Synedristen am gelegensten sein werde, Jesus noch vor dem Feste in ihre Gewalt zu bekommen; unangenehm, sofern er wohl einsah, daß es den Synedristen in so kurzer Zeit, innerhalb zweier Tage schwerlich gelingen möchte, Jesus auf die Seite zu schaffen, zumal er während der letzten beiden Tage nicht mehr, wie vorher,*) nach Jerusalem in den Tempel ging,**) sondern mit seinen Jüngern in stiller Zurückgezogenheit lebte.***) Gelang es aber den Synedristen nicht, sich Jesus noch vor dem Feste zu bemeistern, so kannte ja Judas ihren Beschluß, daß sie es an dem Feste nicht wagen würden, Hand an Jesus zu legen, daß sie vielmehr, so unangenehm es auch in mancher Hinsicht ihnen sein mochte, die Festtage vorüberlassen und das Volk sich erst gehörig zerstreuen lassen würden, ehe sie zur Ausführung ihres Beschlusses schritten. Dann war aber für die Erfüllung der Wünsche, welche Judas in seinem Herzen bewahrte, alle Hoffnung verschwunden; denn

---

Zusammenhange mit Vers 3—5. Vergleiche Paulus, Comment. Theil 3. Seite 491.) seinen Jüngern von dem Synedriumsbeschlusse und von dem machte, was er selbst, in Folge dieses Beschlusses, sich vorgenommen habe (Vgl. Hase im Leben Jesu, §. 131. gegen d. Ende), die Nachricht von jenem Synedriumsbeschlusse erhalten, bei welcher Annahme Jesus von den Freunden, die er selbst unter den Mitgliedern des Synedriums hatte (vgl. Hase, §. 99. der 1., §. 106. der 2. Aufl.), von jenem letzten Beschlusse Nachricht erhalten haben konnte (Paulus, Comment. Th. 3. S. 505 f.), oder ob Judas, dem natürlich Alles daran gelegen sein mußte, zu erfahren, was das Synedrium gegen Jesus beschlossen habe, mit List diesen letzten Beschluß ausgekundschaftet und vielleicht selbst erst Jesus die Nachricht von demselben hinterbracht hatte, das kann nicht mit völliger Gewißheit ermittelt werden, begründet aber auch keinen wesentlichen Unterschied. Genug, Judas hat von dem Synedriumsbeschlusse Kunde erhalten.

*) Luk. 21, 37. 38.

**) Matth. 23, 39. 24, 1.

***) Joh. 12, 36.

diese gründete sich einzig noch auf die Stimmung und den Beistand der überaus zahlreich versammelten Festbesucher; dann, fürchtete Judas, werde siegen menschliche Niedrigkeit über göttliche Größe, Falschheit, Lüge und Ungerechtigkeit über Wahrheit und Recht, das Laster in seiner verabscheuungswürdigsten Gestalt über die reinste Tugend. In keinem Falle meinte er es also ruhig darauf ankommen lassen zu dürfen, ob es den Synedristen wirklich gelingen würde, Jesus noch vor dem Feste in ihre Gewalt zu bekommen; hier stand nach seiner Überzeugung zu viel, ja das Höchste, das Leben, die Ehre und Anerkennung des von ihm als Christus innig verehrten Jesus auf dem Spiele. Solche Betrachtungen führen ihn endlich zu einem raschen Entschlusse.

Damit die Stimmung und Gegenwart des Volkes benutzt werde, sucht er es den Synedristen möglich zu machen, Jesus noch vor dem Feste zu ergreifen. Daß er ihnen auf jeden Fall als ein willkommener Gehilfe erscheinen, daß sie in sein Anerbieten, da dasselbe mit ihren Wünschen und Bestrebungen vollkommen übereinstimmte, kein Mißtrauen setzen würden, das leuchtet ihm ein, das begünstigt und beschleunigt die Ausführung seines Entschlusses. Er geht zu den Synedristen, stellt sich, wie es denn auch wirklich, wiewohl in einer ganz entgegengesetzten Absicht, der Fall war, als wolle er ihnen zur schleunigen Ausführung ihres Unternehmens gegen Jesus behilflich sein, fragt, um ihnen allen Argwohn zu nehmen, listiger Weise: »Was wollt ihr mir geben, und ich werde ihn euch in die Hände liefern?« — und ist mit den angebotenen 30 Silberlingen ohne Weiteres einverstanden, als wenn ihm das ein genügender Lohn für seinen ihnen zu leistenden Dienst sei. Er verspricht, auszuführen, wozu er sich erboten, und sucht schickliche Zeit zur Ausführung seines Vorhabens. Diese wird ihm nicht eher, als in jener Nacht, mit deren Einbruch, nach den Synoptikern, das Paschafest eigentlich schon begonnen hatte. Ob er absichtlich so lange zögerte und mit gutem Vorsatz die Ausführung seines Versprechens dem ersten

großen Festtage, an welchem alles Festvolk, wegen des am Abend zuvor zu Jerusalem zu genießenden Paschamahles, in festlichem Schmuck und in begeisterter Stimmung versammelt sein mußte, so nahe als möglich brachte, das können wir weder mit Bestimmtheit verneinen, noch bejahen, weil über diesen Punkt die gehörigen historischen Andeutungen fehlen. Genug, die Synedristen lassen es sich gefallen, daß Judas nicht früher zur Ausführung des ihnen gegebenen Versprechens schreitet.

Erst an dem Abende, an welchem Jesus nach den Synoptikern mit seinen Jüngern zu Jerusalem nach jüdischer Sitte das Paschalamm isset, erst bei der Abendmahlzeit selbst, hat Jesus bestimmte Kenntniß von dem Vorhaben des Judas.*) Ob ihm Judas im engsten Vertrauen selbst Andeutungen gegeben, welche ihn zu der bestimmten und unzweifelhaften Bezeichnung des Verräthers berechtigten? — Es ließe sich allerdings denken, daß Judas nicht ohne alles Vorwissen seines Meisters habe handeln wollen, damit dieser durch den ganzen Auftritt weniger überrascht werde. Dafür spricht eines Theils der Umstand, daß er von seinem Standpuncte aus keineswegs Gleichgiltigkeit gegen Jesus an den Tag legte, auch nicht das Verderben, sondern das Glück und die Ehre, die öffentliche und allgemeine Anerkennung Jesus, als des Messias, herbeiführen wollte; daß also Judas nicht aus Geldgeiz und nicht aus Haß und Rachsucht, sondern aus Liebe sich zu dieser That entschloß. Bei solchen Motiven, bei dem Bewußtsein, das Beste in Beziehung auf Jesus gewollt zu haben, brauchte er aber nicht Anstand zu nehmen, ja konnte er sich sogar bewogen fühlen, seinem Meister kurz vor der Ausführung seines Unternehmens noch einige Mittheilung von demselben zu machen. Andern Theils stimmt mit einer solchen Offenheit gegen Jesus selbst das Erscheinen des Judas an der Spitze der Häscher gar wohl überein. Der Umstand aber, daß Judas nach jener Mit-

---

*) Matth. 26, 21. Vergl. den Zusammenhang V. 17 ff.

theilung des Herrn an die Jünger, wie diese, fragt:*) »Bin ich's, Herr?« widerspricht der Annahme, daß er dem Herrn von seinem Vorhaben bestimmte und offene Kunde gegeben habe. Denn so scheint Judas mit den andern Jüngern gefragt zu haben, um sich gegen die Jünger, da sie alle diese Frage an den Herrn richten, nicht durch betroffenes Stillschweigen zu verrathen, vielleicht auch, um zu erfahren, ob Jesus schon Kunde von seinem Unternehmen erhalten, und wie er etwa jetzt über dasselbe urtheile. Man müßte denn, um jene Annahme festzuhalten, voraussetzen, was sich mit Wahrscheinlichkeit nicht voraussetzen läßt, daß Judas dem Herrn zugetraut habe, er werde, obgleich von der ganzen Sache durch ihn selbst erst unterrichtet, doch diese Frage nicht auffällig finden, weil sich Judas im entgegengesetzten Falle durch ein Nichtfragen da, wo alle fragten, den übrigen verdächtiget hätte.

Indessen konnte Jesus auch auf andere Weise die Kunde erhalten haben, daß Judas mit den Synedristen Verhandlungen in Beziehung auf die Überlieferung und Gefangennehmung seiner Person angeknüpft habe. Man denke nur daran, daß Jesus auch unter den angesehensten Juden und unter den Mitgliedern des Synedriums selbst stille Verehrer hatte.**)

Die Jünger wissen von einem Verräther nichts, sie haben von dem Vorhaben des Judas keine Kenntniß erhalten, ja sie müssen nicht einmal den leisesten Verdacht auf Judas gehabt haben. Sie sind über die Mittheilung ihres Meisters: »Wahrlich,

---

*) Matth. 26, 22.: ἤρξαντο λέγειν αὐτῷ ἕκαστος αὐτῶν. Mark. 14, 19.: οἱ δὲ ἤρξαντο λέγειν αὐτῷ εἷς καθ' εἷς. Luk. 22, 23.: καὶ αὐτοὶ ἤρξαντο συζητεῖν πρὸς ἑαυτοὺς, τὸ τίς ἄρα εἴη ἐξ αὐτῶν, ὁ τοῦτο μέλλων πράσσειν. Vgl. Matth. 26, 25. Diese besondere Frage scheint jedoch Judas, wie wir nachher sehen werden, auf Veranlassung der vorhergehenden strengen Rede über den Verräther gethan zu haben.

**) Joh. 12, 42. 3, 1. 2. 7, 45 ff.

ich sage euch, einer unter euch wird mich überliefern,« *) sehr betrübt, und fragen insgesammt: »Herr, bin ich's?« — Jesus erwiedert: »Der da eingetaucht hat mit mir in der Schüssel die Hand, dieser wird mich überliefern.« Hieraus konnten die Jünger nicht mit Gewißheit entnehmen, welcher unter ihnen der Verräther sei, so wenig, wie aus den Worten des Erlösers bei Lukas: **) »Doch siehe, die Hand des mich Überliefernden ist mit mir an dem Tische.« Zwar ließe der Aorist ἐμβάψας bei Matthäus die Erklärung der Handlung des Eintauchens, als einer momentanen, zu: »der da eben eingetaucht hat,« und man hätte die Scene so zu denken, als wenn in demselben Augenblicke, in welchem Jesus eingetaucht hatte, auch gerade die Hand des Judas, und diese allein, zur Schüssel gekommen sei, so daß dann Jesus, jene Worte sprechend, allerdings den Verräther so bezeichnet hätte, daß die Jünger über denselben nicht mehr zweifelhaft sein konnten. Aus der Relation des Markus aber ergiebt sich, daß der Aorist bei Matthäus nicht zu urgiren sei. Markus sagt Cap. 14, V. 20.: »Er aber sagte ihnen: »»einer aus den Zwölfen, der da immer eintauchet (ὁ ἐμβαπτόμενος — Präs.) mit mir in die Schüssel.«« Hieraus und aus der Relation des Lukas geht hervor, daß Jesus den Verräther mit diesen Worten nicht so bezeichnete, daß ihn die Jünger mit Bestimmtheit hätten kennen können, daß er vielmehr auf ihre Frage: »Bin ich es, Herr?« nur antwortete: »Einer von euch, der mit mir bei Tische ißt, der mit mir hier eintauchet in ein und dieselbe Schüssel, folglich selbst in diesem Augenblicke in der innigsten Gemeinschaft sich mit mir befindet, der wird mich verrathen.« Jesus erklärt sich nun, nachdem er die Nachricht von dem zur That gereiften Entschlusse des Judas empfangen, und den Jüngern die Mittheilung gemacht hatte, daß unter ihnen, in ihrer so engen Gemeinschaft

---

*) Matth. 26, 21 ff.

**) 22, 21.

der sei, der ihn zu überliefern trachte, sehr stark gegen denselben. Er fährt in seiner Rede fort: *) »Der Sohn des Menschen gehet zwar hinweg, wie geschrieben ist über ihn; wehe aber jenem Menschen, durch den der Sohn des Menschen überliefert wird. Gut wäre es ihm, wenn nicht geboren worden jener Mensch.« Nach Matth.**) hebt hierauf sogleich Judas an und spricht: »Bin ich es, Lehrer?« Jesus erwiedert: »Du sagtest es.« Die Parallelstellen bei Markus und Lukas haben diese besondere Frage des Judas und die darauf erfolgte Antwort des Herrn nicht aufbewahrt. Sie erwähnen, daß sogleich nach der ersten Eröffnung des Herrn die Jünger, welche beim Mahle zugegen waren, nach dem Verräther geforscht, nach Markus einzeln gefragt hätten: »Bin ich es, bin ich es, Herr?« Dasselbe berichtet auch Matthäus, V. 22. Cap. 26. ausdrücklich bemerkend: »Und sehr betrübt, fingen sie an zu sagen zu ihm ein jeglicher unter ihnen, also auch Judas, »»Bin ich es, Herr?«« — Dennoch aber hebt nach Matthäus Judas noch besonders an zu fragen. Dieser Umstand ist nicht ohne Bedeutung. Er deutet darauf hin, daß nach Matth., Mark. und Luk. die Jünger nach der Mittheilung des Herrn, daß unter ihnen ein Verräther sei, sogleich alle ohne Ausnahme, also auch den Judas mit eingeschlossen, fragen: »Herr, bin ich es?« — daß aber Judas durch die Erklärung des Herrn über den Verräther noch ganz besonders zur Wiederholung seiner schon vorher mit den übrigen Jüngern zugleich ausgesprochenen Frage bestimmt wird, und daß demnach die Frage des Judas, welche unmittelbar nach Jesus höchst mißbilligender Erklärung über den Verräther geschieht, in diesem Zusammenhange und an dieser Stelle ganz besonders zu urgiren sei, etwa in dem Sinne: »Bin ich es, bin ich ein solcher, lieber Lehrer, hältst du mich für einen so schlecht, so pflichtvergessen und gottlos

---

*) Matth. 26, 24. Mark. 14, 21. Luk. 22, 22.

**) 26, 25.

handelnden Menschen, den deine strenge Rüge mit Recht träfe?« — Daß diese Frage mit der vorhergehenden Erklärung des Herrn über den Verräther in der engsten Verbindung steht, und durch dieselbe herbeigeführt worden ist, ergiebt sich zunächst auch aus dem Ausdrucke, mit welchem Matthäus die Frage des Judas an die Erklärung des Herrn anreihet, wenn er sagt: ἀποκριθεὶς δὲ Ἰούδας.*) Jesus antwortet bedingt affirmirend: »Du

*) Dagegen, daß C. 26. V. 22. nach Matth. und C. 14. V. 19. nach Markus Judas unter die Fragenden mit einzuschließen, und also das ἕκαστος αὐτῶν und das εἷς καθ' εἷς zu urgiren sei, scheint das λυπούμενοι σφόδρα des Matth. und das ἤρξαντο λυπεῖσθαι des Mark. zu sprechen, da doch die λυπούμενοι und die, welche ἤρξαντο λυπεῖσθαι, die Fragenden sind, und Judas im Bewußtsein seiner guten Absicht über diese Mittheilung wohl nicht betrübt sein mochte. Man muß daher entweder voraussetzen, daß die beiden Berichterstatter, nach dem bekannten Grundsatze: a potiori fit denominatio, da, wo unter zwölfen eilf sehr betrübt waren, da, wo unter zwölfen eilf zu fragen anfingen, überhaupt schrieben: καὶ λυπούμενοι σφόδρα ἤρξαντο λέγειν αὐτῷ ἕκαστος αὐτῶν, und: οἱ δὲ ἤρξαντο λυπεῖσθαι, καὶ λέγειν αὐτῷ εἷς καθ' εἷς, und daß sowohl bei Matthäus das ἤρξαντο λέγειν αὐτῷ ἕκαστος αὐτῶν, als auch bei Markus das εἷς καθ' εἷς nicht so zu urgiren sei, als ob alle Jünger, selbst den Judas nicht ausgeschlossen, jetzt schon und zwar vor der Erklärung, welche Jesus über den Verräther abgiebt, gefragt hätten: „Bin ich es, Herr?“ — daß vielmehr vor dieser Erklärung die übrigen Jünger alle gefragt, Judas aber, vielleicht eben durch die Zwischenrede des Herrn abgehalten, vielleicht auch, um durch die Antwort des Herrn, welche, wie er sah, durch die Fragen der übrigen Jünger herbeigeführt werden würde, erst zu erfahren, wie Jesus vom Verräther und von der That, welche er vorhatte, jetzt denken und urtheilen möge, erst nach der Erklärung über den Verräther, und durch dieselbe veranlaßt, mit der Frage hervorgetreten sei: „Bin ich es, Lehrer?“ — oder annehmen, Judas habe, um sich nicht zu verrathen, sich auch mit traurig und betrübt gestellt, und sogleich mit den andern gefragt: „Bin ich es, Herr?“ — oder endlich vermuthen, Judas sei wirklich von Herzen betrübt gewesen über jene Mittheilung, weil er, bisher nur den Zweck seines Beginnens im Auge habend, es ganz übersehen haben mochte, daß er, um seinen Zweck zu erreichen, bei dem Entschlusse, den er endlich gefaßt, sowohl dem Herrn selbst, als auch den Jüngern, und allen, welche die That beurtheilen, rücksichtlich des Mittels, welches er zur Erreichung des Zweckes gewählt, als ein Ver-

sagtest es.«*) Daß sich Judas dennoch von seiner einmal begonnenen That nicht abhalten läßt, darf nicht auffallen. Hatte doch Jesus von vorn herein seinen irdischen Sinn, seine weltlichen Messiashoffnungen, besonders aber ein eigenmächtiges und selbstthätiges Vorgreifen in dieser Sache, die man allein der weisen Fügung und Leitung Gottes überlassen müsse, gemißbilligt. Folglich wußte er wohl, daß seine That mit dem Willen des Meisters nicht übereinstimme. Auch hier konnte er nicht erwarten, daß Jesus mild über dieselbe urtheilen werde. Eine solche starke Rede hatte er freilich nicht erwartet, zumal da er immer nur den Zweck, nicht aber das Mittel zur Erreichung desselben vor Augen hatte. Zwar war er jetzt auch über das Mittel, auf welches er sich, seinen Zweck zu erreichen, eingelassen hatte, auf nachdrückliche Weise belehrt worden; aber der in ihm festgewurzelte Gedanke, ein gutes Werk zu vollbringen, eine große und für Jesus und seine Sache höchst erfolg- und segensreiche That zu ver-

räther erscheinen müsse. Judas fühlt sich daher in dem Augenblicke, da Jesus sagt: »Einer unter euch wird mich verrathen,« getroffen, ist betrübt, daß ihn der Herr für einen Verräther halte, und stimmt, weil er diese Seite seiner That nie berücksichtigt, unwillkürlich mit ein in die Frage der übrigen Jünger: »Bin ich es, Herr?« — Jesus läßt sich darauf nicht sogleich auf eine bestimmte Bezeichnung des Verräthers ein, sondern giebt eine Erklärung über denselben, durch welche sich dann Judas zu der wiederholten Frage veranlaßt sieht: »Herr, bin ich wirklich der, den deine strenge Rede über den Verräther mit Recht träfe?« — Bei der ersten und letzten von diesen Annahmen ließe sich allerdings die obige Vermuthung, daß Judas dem Herrn von seinem Vorhaben selbst Mittheilung gemacht habe, festhalten, doch nur unter der Voraussetzung, daß ihm Jesus über das Mittel des Verraths, dessen er sich bedienen wolle, die Augen noch nicht geöffnet hatte.

*) D. h. Allerdings bist du es, insofern du nämlich, welche Absicht du auch dabei haben magst, meinen Feinden den Ort bezeichnen willst, wo sie mich, ohne Aufsehen zu erregen, verhaften können. — Vgl. von Ammon: Die Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion. Erste Hälfte. S. 236 f. Anm. ††). Dergleichen bedingt affirmirende und persönlich restringirende Antworten sind gewiß von den unbedingten und vollen Affirmationen wohl zu unterscheiden.

richten, ließ ihn das Mittel, wodurch er zum Ziele zu gelangen hoffte, nicht in seiner wahren, sondern in einer milderen Gestalt erblicken. Er mochte ungefähr so denken: »Den Beschluß des Synedriums kannst du nicht abwenden, wenn du dich um die ganze Sache **nicht** weiter bekümmerst; in diesem Falle ist Jesus höchst wahrscheinlich verloren; nimmst du dich aber der Sache an, suchst du das, was die Feinde ohnehin sehnlichst wünschen, ohne deine Beihilfe aber schwerlich ausrichten werden, daß sie nämlich Jesus noch **vor** dem Feste in ihre Gewalt bekommen, zu bewerkstelligen; so sind ihre Absichten vereitelt, so ist Jesus gerettet, so wird dein längst gehegter heißester Wunsch erfüllt, so wird Jesus durch das für ihn begeisterte Festvolk öffentlich anerkannt als Messias und als solcher emporgehoben, daß er in Israel Herr sei.« So mochte er sich rücksichtlich des Mittels, dessen er sich bediente, entschuldigen. Er benutzte den Synedriumsbeschluß, dessen frühere oder spätere Ausführung er doch nicht hindern konnte, so, daß durch baldige Ausführung desselben das Gegentheil von dem bewirkt werde, was die Synedristen beschlossen hatten. — Wir müssen dagegen gestehen, daß Judas bei seiner That, wenn auch ohne es zu wissen, in dem verderblichen Wahne stand, daß zur Erreichung eines guten Zwecks auch ein an sich unerlaubtes und schlechtes Mittel Entschuldigung finden werde. Der Erfolg, mochte er denken, wird alle Zweifel lösen, welche jetzt auf meinem Unternehmen haften; wenn der Herr sieht, was ich eigentlich gewollt habe, so wird er milder richten. Judas schreitet auf der betretenen Bahn fort.

Die Synoptiker übergehen alles Weitere bis dahin, wo Judas an der Spitze der Häscher erscheint. Sie erwähnen weder sein Hinweggehen selbst, noch auch die Veranlassung zu demselben. Und doch muß Judas nach Matth. 26, 47. Mark. 14, 43. Luk. 22, 47. ebenso, wie nach Joh. 13, 30. 18, 2. 3., von der Mahlzeit hinweggegangen sein. Was das Wichtigste ist, sie gedenken des Eindruckes nicht, welchen die nähere Bezeichnung

des Verräthers, die doch, wie man denken sollte, in dem συ εἶπας des Herrn liegen mußte,*) auf die mit Traurigkeit und Bestürzung nach dem Verräther forschenden Jünger, namentlich auf den feurigen Petrus gemacht habe. Ob die Jünger diese zweite Frage des Judas und die darauf erfolgende, den Verräther näher bezeichnende Antwort des Herrn nicht alle vernommen hatten?**) — Das ist darum nicht wahrscheinlich, weil eine Veränderung der Scene, welche ein solches Nichtvernehmen voraussetzen ließe, nicht erwähnt wird. Man müßte dann annehmen, daß die Jünger bei Tische so gelegen hätten, daß nur Matthäus die Frage des Judas und die Antwort des Herrn vernehmen konnte, was bei der Aufmerksamkeit, welche die übrigen Jünger auf jedes Wort, das in dieser Angelegenheit gewechselt wurde, richten mochten, und bei der Nähe, in welcher sie sich, alle an einem Tische, zu einander befanden, nicht wohl denkbar ist.

---

*) S. Fritzsche's Bemerkung zu Matth. 26, 25.

**) Wenn Lücke, Comment. Th. 2. S. 482. bemerkt: „Nach Johannes kann Judas wenigstens nicht laut gefragt haben, ob er es sei, und Jesus auch nicht laut geantwortet haben: Du sagst es!“ — so ist das, sofern im abweichenden Johanneischen Berichte (vgl. Cap. 13. V. 24. 25.) die Erkundigungen nach dem Verräther im engsten Vertrauen eingezogen wurden, ganz richtig. Wenn er aber, wie es scheint, zur Bestätigung dieser Bemerkung hinzusetzt: „vgl. V. 28. 29.“ — so könnte man mit demselben Rechte, mit welchem er, wegen des οὐδεὶς V. 28., S. 483. richtig annimmt, daß Johannes, dem doch nach Joh. 13, 25. 26. Judas bezeichnet worden war, die Anrede des Herrn V. 27. nicht verstanden habe, auch annehmen, daß, obgleich nach Matth. 26, 25. der Verräther den Jüngern bezeichnet worden sei, dennoch, etwa aus denselben Gründen, welche Lücke bei dem Nichtverstehen des Johannes voraussetzt, keiner der Jünger die Anrede des Herrn verstanden.

Dasselbe läßt sich auch Olshausen, bibl. Comment. B. 2. S. 387., entgegenstellen, nach welchem die andern Jünger wegen Joh. 13, 28. die Frage und Antwort Matth. 26, 25. nicht vernommen, Johannes und Petrus aber, die den Verräther kannten, die Worte des Herrn gleichwohl nicht verstanden haben sollen, weil sie den Augenblick der Ausführung des Judasplans nicht so nahe hielten.

Halten wir nun die Relation des Johannes *) über die Bezeichnung des Verräthers und deren Eindruck auf die Jünger mit dem Berichte der Synoptiker zusammen, so ergiebt sich, daß beide auch hier so von einander in den einzelnen Punkten abweichen, daß wir auf eine völlige Ausgleichung **) beider Berichte, wenn keiner an Selbstständigkeit verlieren soll, Verzicht leisten müssen. So wie wir daher vorhin den Bericht der Synoptiker für sich betrachtet und zergliedert haben, so wollen wir auch jetzt die Relation des Johannes etwas genauer betrachten.

Zuerst müssen wir bemerken, daß Johannes, auf Veranlassung des Petrus, hier den Herrn im engsten Vertrauen (ἐπιπεσὼν ἐπὶ τὸ στῆθος τοῦ Ἰησοῦ) nach dem Verräther fragt, und daß daher auch wohl der Herr dem Johannes ganz im Stillen die den Verräther bezeichnende Antwort giebt. Auffallend ist es hiernach freilich, daß Petrus, der erste, der durch den Johannes nach dem Verräther forscht, obgleich er keine Antwort erhalten, dennoch sich beruhigt. Dieß läßt sich jedoch so erklären, daß Petrus, in der Nähe des Johannes liegend ***), mit gespanntem Ohre die Antwort des Herrn zugleich mit vernommen. Zwar wäre es nun von Neuem auffallend, daß Petrus ruhig bleibt, und nicht in gerechtem Unwillen, in heiligem Zorn auf den Judas einstürmt. Da aber der Herr selbst den Verräther nur im Vertrauen bezeichnete, so mußte er wohl die augenblickliche Erregung und Aufwallung unterdrücken, um nicht gegen den Willen des Herrn zu handeln.

Nun kommt die Zwischenbemerkung des Johannes V. 27. in Betracht. Da es nach den oben beleuchteten Stellen der Synoptiker Matth. 26, 14 — 16. Mark. 15, 10. 11. Luk. 22,

---

*) 13, 21 — 30.

**) Selbst Olshausen, a. a. O. und S. 384., ist es nicht gelungen, diese zu bewirken.

***) V. 24.: νεύει οὖν τούτῳ, wonach er ganz in der Nähe des Johannes liegen mußte.

4 — 6. keinem Zweifel unterliegt, daß Judas schon ein Paar Tage vor dem Pascha die Verhandlungen mit den Synedristen anknüpfte, so kann, wenn man nicht mit Strauß*) hier eine abermalige nicht zu lösende Differenz zwischen den Synoptikern und Johannes annehmen will, Johannes mit dieser Bemerkung nicht, wie Lücke**) meint, sagen wollen, daß Judas, erst nachdem er von der Abendmahlzeit hinweggegangen, seine Verhandlung mit den Synedristen eröffnet habe, wogegen namentlich Matth. 26, 16. und die angeführten Parallelen sprechen; sondern der Sinn dieser Stelle kann kein anderer sein, als daß Judas, nachdem er den Bissen empfangen, zur Ausführung der vorher schon mit den Synedristen verabredeten (vgl. V. 2. dieses Cap.) schwarzen That — einem Werke des Satans — geschritten sei.

So hätten wir denn hier zugleich dasselbe — vom objectiven Standpunkte aus ganz richtige — in zeitgemäßer Form ausgesprochene, verwerfende Urtheil, welches Lukas (22, 3.), der, wie die Synoptiker überhaupt, den Moment des Hinweggehens zur Ausführung der That nicht erzählt, schon seinem Berichte von der vorläufigen Verabredung mit den Synedristen voranschicken konnte, insofern hierdurch und durch den bloßen Entschluß schon das Teufelsstück moralisch vollbracht war.

Um übrigens die Bemerkung des Johannes an dieser Stelle zu erklären, kann man annehmen, daß er durch die Erinnerung an die während der Überreichung des Bissens von ihm scharf beobachtete Miene des Judas, in welcher — sofern er sich bezeichnet merkte, und weil sein Inneres, je näher die Stunde der Ausführung kam, von den mannichfachsten Empfindungen gewaltig bewegt sein mochte — unstreitig Bestürzung und Unruhe sich ausdrückten, und die ihm jetzt, als er sein Evangelium schrieb, im Hinblicke auf den erst später gefaßten und Cap. 12, V. 6. ausgesprochenen Verdacht, die offenbare Wirkung des bösen Geistes

*) Das Leben Jesu, Bd. 2. S. 382.

**) Comment. Th. 2. S. 484.

in ihm gewesen zu sein schien, zu dieser Bemerkung bewogen worden sei. Daher leitet Johannes nun auch die Anrede des Herrn (λέγει οὖν αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς· ὃ ποιεῖς, ποίησον τάχιον) von dem Eindrucke ab, den das, was V. 27. in dem Verräther vorgegangen sei, auf den Herrn gemacht habe, welche Anrede er aber damals, als sie gesprochen wurde, so wenig verstand, als die übrigen Jünger. Was endlich die Anrede des Herrn an Judas: »Was du thust, thue schneller,« anlangt, so steht die Comparativform τάχιον gewiß nicht ohne Grund, und muß daher in ihrer eigenthümlichen Bedeutung beibehalten werden. Winer*) vervollständigt den Satz also: — schneller, »als es dein anfänglicher Vorsatz war«. Etwas der Art muß allerdings zu dem Comparative supplirt werden, sei es nun ein »als du wolltest«, oder: »als du Willens zu sein scheinst.« **) Man sieht, daß Jesus mit diesen Worten vorzüglich bezwecken wollte, Judas solle hinweggehen. Als eine solche Mahnung betrachten auch die Jünger diese Worte; denn sie meinen, der Herr wolle, daß Judas den nöthigen Bedarf zu dem Feste einkaufe, oder auch, daß er den Armen etwas gebe; eine Mahnung, sich zu entfernen, erkennt auch Judas in dieser Anrede; denn er geht gleich darauf hinaus. Daß Judas von dem einmal begonnenen und schon bis zur Ausführung gediehenen Unternehmen jetzt, kaum noch einige Stunden vor der verabredeten Überlieferung nicht mehr zurückzuhalten sei, sieht Jesus wohl ein. Warum hätte er ihn auch jetzt noch zurückhalten sollen, da die That des Judas moralisch einmal verübt war, Jesus aber bei der Lage der Dinge, wie sie war, auch dann, wenn Judas von seinem Unternehmen abstand, keinen anderen Ausgang erwarten konnte, als den, daß er früher oder später ein Opfer der Wuth seiner Feinde werden würde? — Darum wünscht er nun mit Judas, den er als einen υἱὸς τῆς ἀπωλείας aufgab, nicht einen

---

*) Grammat. S. 199.

**) Vgl. Lücke, Comment. Th. 2. S. 483.

Augenblick länger Gemeinschaft zu haben, um so mehr, da er seinen Vertrauten noch manche wichtige Mittheilung zu machen, noch manche nachdrückliche Ermahnung zu ertheilen*), insbesondere aber noch das Brot und den Kelch »zu seinem Gedächtnisse« herumzureichen hatte**), wobei er sich und die Seinen durch den Anblick und die Gegenwart des Verräthers nicht gestört sehen mochte. Er sagt zu ihm: »Was du thust, thue schneller,« und bezieht sich mit diesen Worten unstreitig darauf, daß Judas zur Ausführung der einmal begonnenen That des Verraths schneller, als er, wie es scheine, Willens sei, hinweggehen möge. Judas mochte nämlich, um durchaus kein Aufsehn zu erregen, Anfangs entschlossen sein, der Mahlzeit bis zum Ende beizuwohnen, und erst dann, wenn die Tischgesellschaft aufgebrochen sein würde, um die Stadt, gewohnter Weise, wieder zu verlassen, im Dunkel der Nacht sich zu entfernen. Das konnte Jesus entweder mit der bestimmten Nachricht von dem Vorhaben des Judas zugleich erfahren haben, oder er konnte es auch dem Judas ansehen, daß er nicht Miene mache, die Tischgesellschaft zu verlassen. Die Jünger erkennen zwar in dieser Anrede, wie wir vorhin schon

*) Vgl. Joh. 13, 31 — Cap. 18.

**) Matth. 26, 26. ff. Mark. 14, 22. ff. Nach Lukas 22, 19 — 23. (vgl. besonders V. 21.) ist Judas bei der Herumreichung des Brotes und Kelches noch zugegen. Ob Lukas, wie auch Olshausen annimmt, V. 21—23. nachholte, was er schon früher hätte berichten sollen? Nach Matth. und Mark. scheint wenigstens Judas bei dieser feierlichen Handlung nicht mehr zugegen gewesen zu sein, und Johannes bestätigt es, daß er bei den letzten Mittheilungen nicht mehr anwesend war. Lücke: Commentar, II. S. 479 f. Winer: Bibl. Realwörterbuch u. d. W. Judas. — Dagegen klagt Chrysostomus Homil. LXXXII. in Matth. cap. XXVI. T. I. p. 852. a. E.: *βαβαὶ τῆς ἀναισχυντίας* [*τοῦ*] *Ἰούδα. καὶ γὰρ αὐτὸς ἐκεῖ παρῆν, καὶ ἦλθε κοινωνήσων καὶ μυστηρίων καὶ ἁλῶν, καὶ παρ' αὐτὴν ἠλέγχετο τὴν τράπεζαν, ὅτε καὶ εἰ θηρίον ἦν, πρᾳότερος ἂν ἐγεγόνει.* Vgl. Homil. LXXXIII. zu Anf. S. auch die unter dem Namen des Eusebius von Emesa bekannte Homilie „auf den Verrath des Judas“ in Rheinwalds und Vogts Homilieensammlung, B. I. H. 3. S. 374.

bemerkten, natürlicher Weise eine Mahnung, etwas zu thun, wissen aber nicht, worauf sich dieselbe beziehe. Judas aber versteht die Mahnung des Herrn so weit, daß sie sich auf die »schneller« zu beginnende That beziehe; sein ganzes Denken, sein Dichten und Trachten ist mehr auf den Zweck, als auf das Mittel zu demselben, mehr auf die Erhebung, als auf die Überlieferung des Herrn gerichtet; in diesem Seelenzustande glaubt er unstreitig, da es einmal so weit gekommen, noch einen billigenden Zuruf, eine Ermunterung zur raschen Ausübung seines Vorhabens zu vernehmen, und gehet hinweg, das schneller zu thun, was er thun wollte. —

Wir erblicken nun den Judas an der Spitze der Rotte in dem am westlichen Fuße des Ölberges gelegenen Garten Gethsemane, wohin sich Jesus auch diesesmal mit den Eilfen nach aufgehobener Mahlzeit begeben hatte.*) Judas kannte diesen stillen Lieblingsaufenthalt seines Meisters gar wohl.**) Absichtlich erscheint er, wie wir oben schon zu zeigen gesucht haben, an der Spitze der Häscher, absichtlich wählt er auch das den Herrn selbst befremdende ***) bedeutungsvolle Erkennungszeichen eines Kusses, das Liebeszeichen, durch welches er dem Herrn seine wahre Gesinnung, seine eigentliche Absicht anzudeuten gedenket. Zwar mochte ihm jetzt, da es zur Gefangennehmung seines Meisters durch seine Beihilfe kam, das Herz bluten: aber »nehmt ihn nur jetzt und für den Augenblick hin«, mochte er sich beruhigen, »morgen, wenn das Volk von der Gefangennehmung des großen Propheten Kunde erhält, werdet ihr ihn schon wieder frei geben müssen, morgen wird sich das Volk stürmischer als je nicht nur für die Freilassung, sondern auch für die Anerkennung und Thronbesteigung Dessen erklären, den es, so wie ich, als sei-

---

*) Matth. 26, 36. Mark. 14, 32. Luk. 22, 39. f. Joh. 18, 1.
**) Joh. 18, 2.
***) Luk. 22, 48. Vgl. Matth. 26, 50.

nen Messias verehrt.« — So kommt Jesus in die Hände der Synedristen. Noch in derselben Nacht wird er zum Kaiphas geführt, wo die Schriftgelehrten und Ältesten versammelt sind, wird verhört, durch falsche Zeugen und durch den Machtspruch des Hohenpriesters überstimmt, als ein Gotteslästerer zum Tode verurtheilt, und den Mißhandlungen der rohen Dienerschaft Preis gegeben.*) Da es Morgen geworden ist, kommen die Synedristen dahin überein, daß mit der Vollziehung des Urtheils nicht länger zu zögern sei; sie lassen Jesus binden, führen ihn weg, und überliefern ihn dem Landpfleger Pontius Pilatus.**)

Bis zum Verhör, bis zur Gerichthaltung vor dem Landpfleger, bis vor die letzte Instanz, welche executive Gewalt hatte, sollte und durfte es nach der Berechnung des Judas gar nicht kommen. Er hatte erwartet, daß das Volk, sobald es nur von Jesus Gefangennehmung Kunde erhalten, schon früher, schon mit Anbruch des Morgens in einem Acte des auflodernden Enthusiasmus sowohl die Freigebung des Herrn fordern, als auch seine Erhebung durch allgemeine Anerkennung und Huldigung bewirken werde. Daß Judas zur möglichst schnellen und allgemeinen Verbreitung der Kunde von Jesus Gefangennehmung nach Kräften geschäftig gewesen war, läßt sich mit Grund voraussetzen. Aber siehe da, er hatte zu sehr auf das Volk gebaut, und fand sich getäuscht. Das Volk zeigte sich gleichgiltiger, als es geschienen. Schon dieß bringt ihn zur Reue über seine That. Er wartet das Verhör vor dem Landpfleger in letzter Instanz gar nicht ab, läuft sogleich, als er erfahren, daß Jesus verurtheilt und vor den Landpfleger gebracht worden sei, voller Herzensangst hin zu den Hohenpriestern und Ältesten, bringt ihnen ihr elendes Geld, auf das er es nicht abgesehen hatte, zurück, und betheuert in herzlicher Reue die Unschuld dessen, den er ihnen überliefert hatte. Diese erwiedern

---

*) Matth. 26, 57—68.
**) Matth. 27, 1. 2.

mit vornehmer Miene: »Was gehet uns das an? Da siehe du zu!« Judas wirft die Silberlinge in dem Tempel hin, und stürzt fort.*) Das Alles hatte er nicht berechnet, diesen Ausgang nicht erwartet. Daß von den Römern für die Freisprechung des jüdischen Angeklagten wenig zu hoffen sei, und daß die Synedristen nun das Äußerste wagen würden, um ihr einmal begonnenes Unternehmen durchzusetzen, leuchtet ihm ein. An Rettung des Unschuldigen, den er so innig liebte und verehrte, ist nicht zu denken. Die Gewissensbisse über die unüberlegte, unbesonnene That, die er begangen, treiben ihn zur Verzweiflung. Seiner selbst nicht mehr mächtig, läuft er hin, und erhängt sich,**) doch so, daß der Strang reißet, und er, vermuthlich über Felsenstücke herabstürzend, mitten entzwei berstet.***) —

Das ist das tragische Ende eines Mannes, der eine Lieblingsidee verfolgt, und nach raschem Entschlusse für ihre Realisirung handelt, ohne zu fragen, ob die Idee überhaupt ausführbar sei, ohne das Mittel zu prüfen, durch welches er zum Ziele zu gelangen hofft, ohne die Folgen in Erwägung zu ziehen, welche der Gebrauch dieses Mittels, falls durch dasselbe der Zweck nicht erreicht würde, so wohl für Den, dessen Ehre und Herrlichkeit nach seinen Begriffen der zu erreichende Zweck war, als auch für ihn selbst nothwendiger Weise herbeiführen müsse. »Furchtbar von sich selbst und vom Schicksale betrogen, ging dieser tragische Charakter unter, auch noch im Tode der Verzweiflung ein Trümmer apostolischer Größe!« ****)

4.

Begründung.

Gegen diese Auffassungsweise wird man vielleicht einwenden, Judas habe, bei der Oberherrschaft der Römer, auf Jesus Thron-

---

*) Matth. 27, 3—5.

**) Matth. 27, 5. Fritzsche zu d. St.

***) A. G. 1, 18. S. Hase, d. Leben Jesu, S. 231.

****) Worte Hase's a. a. O.

erhebung durch das Volk nicht rechnen können, da ja dieser Act als ein Anstreben gegen die bestehende Ordnung, als ein Auflehnen gegen die römische Herrschaft erscheinen mußte.*) Denn daß Jesus, als nationaler König, unter römischer Oberherrschaft habe regieren sollen, läßt sich nicht annehmen, da sich die messianische Hoffnung der Juden in dieser Zeit vorzüglich auf eine Befreiung des Volks von fremdem, von römischem Joche erstreckte.

Dagegen bemerken wir, daß die messianische Hoffnung der Juden sich durch das unmöglich Scheinende in der Erfüllung derselben keinesweges beschränken ließ, und daß Judas, diese Hoffnung vor Allen nährend, zu der Überzeugung gekommen sein mußte, Jesus sträube sich lediglich gegen die selbstthätige Bewirkung seiner messianischen Anerkennung und Erhebung; dagegen werde er, wenn nur das Volk aus freiem Antriebe ihn als Messias anerkannt und somit auf Israels Thron erhoben habe, — was ja von den überaus zahlreich versammelten Festbesuchern, ohne besondere Rücksicht auf die römische Oberherrlichkeit, in einem einzigen Ausbruche des Enthusiasmus durch allgemeinen Zuruf, in welchem sich die völlige Übereinstimmung der Gesinnung zu erkennen gab, bewirkt war — sich schon als Messias zu behaupten wissen, und alle Hoffnungen erfüllen, die man auf ihn, als auf den Retter und Beglücker der Nation, setze. Das ganze Unternehmen des Judas ging ja aus seinem festen Glauben an Jesus, als an den erschienenen Messias, wie ihn die Juden erwarteten, hervor; wie hätte er an der messianischen Machtvollkommenheit des von ihm innig verehrten und geliebten Lehrers und an dem Schutze und Beistande Gottes, der ihn gesandt, zweifeln sollen? — Bei solcher Überzeugung handelte er, und berechnete natürlich die Folgen nicht, welche, unter andern Voraussetzungen, ein Anstreben gegen die bestehende Ordnung der Dinge, den gewaltigen Römern gegenüber, herbeiführen mußte. —

*) Vgl. Joh. 11, 48. Lücke z. d. St.

Außerdem scheint noch folgender Punkt einer einzelnen Annahme in dieser Auffassungsweise zu widerstreiten:

Jesus soll erst an dem Abende, welcher der Nacht selbst, in der er verrathen ward, zunächst vorherging, oder doch nicht lange vor der Ausübung des Verrathes bestimmte Kunde von dem Unternehmen des Judas erhalten haben; dagegen scheinen die Stellen Joh. 6, 64. und 70. 71. zu streiten.

Betrachten wir beide Stellen genauer.

Von vorn herein dürfen wir nicht unbemerkt lassen, daß Johannes hier bei einer ganz andern Gelegenheit die Bemerkung macht: ᾔδει γὰρ ἐξ ἀρχῆς ὁ Ἰησοῦς, — τίς ἐστιν ὁ παραδώσων αὐτόν, eine Bemerkung, welche wir durch Jesus selbst, durch eine Aussage oder Anzeige desselben, nirgends, auch nicht V. 70., bestätiget finden.

Jesus hat nämlich zu der begeisterten Volksmenge, welche ihm gefolgt war, die bedeutungsvollen Worte von dem Brote des Lebens gesprochen. *) Einigen von denen, die ihm gefolgt waren, ist diese Rede anstößig. Jesus bemerkt das, verweiset sie auf den Geist seiner Worte, und fügt hinzu: »Aber es sind unter euch einige, die nicht glauben.« Johannes, sein Evangelium schreibend, kommt auf die erwähnte Begebenheit, erinnert sich gar wohl, daß Jesus in diesem Zusammenhange und auf Veranlassung derer, die von dieser Zeit an Jesus verließen, sogar einen aus der Zahl der Zwölfe als διάβολος bezeichnet habe, denkt an Judas, den nunmehr bekannten Verräther, und macht die Zwischenbemerkungen, welche wir V. 64. und V. 71. lesen.

Was nun zuerst die Stelle Joh. 6, 64. anlangt, so hat Jesus die Bemerkung: ἀλλ᾽ εἰσὶν ἐξ ὑμῶν τινες, οἳ οὐ πιστεύουσιν, offenbar auf Veranlassung der Worte hinzugefügt, welche mehrere von seinen Schülern in Folge seiner Rede vom Brote des Lebens gesprochen: σκληρός ἐστιν οὗτος ὁ λόγος· τίς δύνα-

*) Joh. 6, 25—59.

ται αὐτοῦ ἀκούειν; Denn es wird ja ausdrücklich bemerkt: εἰδὼς δὲ ὁ Ἰησοῦς ἐν ἑαυτῷ, ὅτι γογγύζουσι περὶ τούτου οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ, εἶπεν αὐτοῖς. Und doch fügt Johannes hinzu: ᾔδει γὰρ ἐξ ἀρχῆς ὁ Ἰησοῦς, τίνες εἰσὶν οἱ μὴ πιστεύοντες, καὶ τίς ἐστιν ὁ παραδώσων αὐτόν. Dieß muß uns auf die richtige Erklärung dieser Worte führen.

Betrachten wir den Ausdruck ἐξ ἀρχῆς, von Anfang an, näher. Man hat weder ein Recht, diesen Ausdruck mit Bestimmtheit auf die Zeit vor, oder auf die Zeit bei der Berufung des Judas zu beziehen, noch auch, ihn von einer bestimmten Zeit nach der Berufung zu erklären. Der Ausdruck ist ganz allgemein, und bedeutet: von Anfang an, von vorn herein. So sagen auch wir, wenn wir von dem Ausgange einer Sache reden, welcher uns einleuchtete, noch ehe die Sache selbst entschieden war: »Das wußte ich von Anfang an, das dachte, sagte ich gleich.« Natürlich meinen wir den Zeitpunkt überhaupt, in welchem wir, nachdem die fragliche Angelegenheit zur Sprache gekommen war, darüber nachdachten, wie wohl die Sache ablaufen möchte, und das Resultat unserer Überlegung fanden, welches nun, nachdem die Sache entschieden, mit dem Ausgange selbst übereinstimmt. Wenn demnach Johannes von Jesus sagt: »er wußte von Anfang an, welche da seien die nicht Glaubenden, und wer da sei, der ihn überliefern würde,« so versteht er natürlich den Zeitpunkt, in welchem er, nachdem »die nicht Glaubenden« und »der ihn überliefern würde« mit ihm in Berührung gekommen waren, und nachdem er beobachtet und geprüft hatte, wie sie wohl gesinnt seien gegen ihn, zu dem Resultate kam, welches nachher, nachdem sie ihre Gesinnung entschieden an den Tag gelegt hatten, mit der Gesinnung dieser Männer selbst übereinstimmte. So gewiß nun dieser Zeitpunkt im Leben des Herrn existirt, so können wir ihn doch, weil er in das innere Leben fällt, historisch nicht nachweisen.

Ist diese Erklärung des ἐξ ἀρχῆς richtig, so erhellt, daß hier

bei Jesus nicht von einem Vorherwissen die Rede sein könne, wie wir es Gott beilegen, und welches wir Allwissenheit nennen. Wäre Jesus allwissend gewesen, so hätte er freilich die Gesinnung der μὴ πιστεύοντες und des παραδώσων αὐτόν kennen müssen, noch ehe er mit ihnen in Berührung kam, und Gelegenheit nehmen konnte, sie zu beobachten und zu prüfen. Dann schlösse das ἐξ ἀρχῆς den Zeitpunkt nicht in sich, in welchem er in Beziehung auf die Gesinnung jener Leute zu dem Resultate kam, welches er nachher durch die entschieden an den Tag gelegte Gesinnung derselben mit dieser übereinstimmend fand; dann wäre sein Wissen unendlich, ein Wissen von Ewigkeit her, wie es bei Gott ist, entstanden zugleich mit der Existenz dessen, der ein solches Wissen besitzt.

Absolute Allwissenheit legt sich aber Jesus nicht nur nirgends bei, sondern lehnt sie auch Mark. 13, 32. ausdrücklich von sich ab. Jesus hatte unstreitig bald und mehr als einmal Gelegenheit gehabt, die Gesinnung des Judas zu beobachten und zu prüfen; er wußte von Anfang an, daß Judas ihn und die göttliche Ordnung, die er gründen wollte, nicht in der rechten Gestalt aufgefaßt habe; aber dieses Wissen wurde erst dann zur vollständigen Gewißheit, als Jesus, nicht lange vor der Ausführung des Unternehmens selbst, bestimmte Kunde von dem Vorhaben des Judas empfing. Daß Johannes meint, Jesus habe von Anfang an gewußt, wie sich die Untreue des Judas gerade durch die bestimmte That des Verraths äußern würde, das wird uns nicht befremden, wenn wir, wie oben bemerkt, erwägen, daß Johannes diese Worte niederschrieb, nachdem Judas durch die bestimmte That des Verraths seine Untreue an den Tag gelegt hatte. — So wie also Jesus durch die Bemerkung, welche einige von denen, die ihm gefolgt waren, hinsichtlich seiner Rede vom Brote des Lebens machten, zu der Gewißheit gelangte, daß einige unter diesen seien, die da nicht glaubeten; ebenso kam er erst durch die bestimmte Nachricht, welche er von dem Vorhaben des Judas empfing, zu der Gewißheit, daß einer von seinen

vertrautesten Schülern, Judas, untreu gegen ihn handeln, und zwar ihn überliefern würde.

Gehen wir nun zu der anderen Stelle Joh. 6, 70. 71. über. Den Zusammenhang haben wir oben schon angedeutet. Viele, denen die Rede vom Brote des Lebens anstößig und befremdend gewesen war, wollen hinfort nicht mehr mit dem Herrn wandeln, und gehen hinweg. Da sagt Jesus zu den Zwölfen: »Wollt ihr nicht auch hinweggehen?« Im Namen aller Apostel antwortet Simon Petrus: »Herr, zu wem sollen wir hinweggehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn Gottes.« Jesus erwiedert: »Habe ich nicht euch, die Zwölfe, mir auserlesen, und doch ist aus eurer Mitte einer ein *διάβολος*?« Johannes fügt hinzu: »Er meinte aber den Judas, Simons Sohn, den Iskarioten; denn dieser wollte ihn überliefern, einer aus der Zahl der Zwölfen seiend.«

Diese Stelle würde nur dann der Annahme zu widerstreiten scheinen, daß Jesus erst an dem Abende vor der Nacht des Verraths von dem Vorhaben des Judas bestimmte Nachricht erhalten; wenn das Wort *διάβολος* hier nur die Bedeutung: Angeber, Hinterbringer, delator zuließe, welche Bedeutung sich allerdings der des Überlieferers nähert. Aber angenommen, *διάβολος* sei hier in dieser Bedeutung aufzufassen, und Jesus habe an dieser Stelle schon auf die That des Judas hingedeutet; so bliebe es unerklärlich, besonders wenn man die Mittheilung von dem Verräther Joh. 13, 21. ff. vergleicht, eines Theils, wie Jesus bei dieser, demnach ersten Mittheilung, welche er seinen Jüngern von einem Verräther macht, der unter ihnen sei, selbst so ruhig bleiben konnte, da es doch späterhin, Joh. 13, 21., von ihm heißt: *ἐταράχθη τῷ πνεύματι, καὶ ἐμαρτύρησε, καὶ εἶπεν*, — zumal er, nach obiger Annahme, hier schon die zweite Mittheilung von dem Verräther gäbe, also nur wiederholte, was er Joh. 6, 70. schon angezeigt hatte; anderen Theils, daß die Jünger über diese Mittheilung ihr Befremden nicht zu erkennen geben, auch weiter

gar nicht nachforschen, welcher unter ihnen der Verräther sei,*) späterhin aber, wo sie also zum zweiten Male die Kunde von dem Verräther unter ihnen empfingen, sich betroffen einander ansehen, gar nicht wissen, von wem der Herr rede, sogleich aber eifrig bei ihm nachforschen, wen er meine; so könnte endlich die Bezeichnung von einem Verräther Joh. 13, 21. nicht die erste sein, als welche sie sich doch ankündigt durch die Ausdrücke: ἐταράχθη τῷ πνεύματι, ἐμαρτύρησε, ἔβλεπον εἰς ἀλλήλους οἱ μαθηταὶ, ἀπορούμενοι, περὶ τίνος λέγει. Abgesehen davon, daß Jesus, ohne allwissend zu sein, hier mit dem Ausdrucke διάβολος nicht schon auf den Verräther hindeuten konnte, weil, wie wir oben gesehen haben, die That des Verraths von Judas selbst nicht lange vorher in Überlegung genommen, sondern nach einem raschen Entschlusse ausgeführt worden ist, so würde auch der Zusammenhang, in welchem Jesus diese Worte spricht, der Bedeutung: »Angeber, Hinterbringer, Verräther« offenbar widerstreiten. Die Beziehung auf die im Vorhergehenden Genannten, »welche nicht Glauben haben«, giebt die Bedeutung an die Hand, welche in dem διάβολος an dieser Stelle besonders hervortritt. Nehmen wir nun noch eine andere Stelle **) hinzu, in welcher Jesus den Petrus »Satan« nennt, und erwägen wir, warum er ihn so genannt, so wird es klar und erscheint außer allem Zweifel, daß auch an unserer Stelle der Ausdruck διάβολος in der Bedeutung: »ein Teufel, ein böser Geist, der Gottes Absichten widerstrebt« festzuhalten sei.***) Jesus hatte Matth. 16, 21. seinen Jüngern

---

*) Das hat, wie ich sehe, schon Chrysostomus bemerkt. S. Homil. XXVI. in Jo. cap. VI. T. II. p. 301. zu Anf.

**) Matth. 16, 23.

***) Ich kann nichts dawider haben, wenn Lücke, Tholuck und Olshausen διάβολος hier nur in der Bedeutung „Feind, Widersacher" gelten lassen wollen. Denn der Teufel wird ja im N. T. stets als Feind und Widersacher der Sache Gottes und Christus und alles Guten gedacht, und sofern ich διάβολος, ohne Artikel, hier in der oben angegebenen Bedeutung nehme, schließe ich die von „Feind und Widersacher"

Andeutungen über sein Leiden und Sterben gegeben. Petrus, dadurch betrübt, nimmt den Herrn bei der Hand, macht ihm Vorwürfe, und spricht: »Das wende Gott ab, Herr! das wird dir nimmer begegnen!« Jesus wendet sich und spricht zu Petrus: Zurück, hinter mich, Satan! Mein Anstoß bist du, weil du nicht denkest, was Gottes, sondern was der Menschen ist.« In demselben Sinne bezeichnet auch an unserer Stelle Jesus einen seiner Jünger als *διάβολος*. Dieser mochte allerdings in Beziehung auf den Zweck der Erscheinung Jesus als des Messias, irrige Ansichten und Hoffnungen geäußert, und somit den rechten Glauben, wie ihn Jesus von seinen Jüngern fordert, nicht an den Tag gelegt haben. Darum sagt Jesus zu seinen Jüngern, sie sollten sich nicht wundern, wenn er an sie die Frage richtete, ob sie ihn nicht auch, wie jene von den Schülern, die ihm gefolgt waren, verlassen wollten; er habe zwar die Zwölfe sich auserwählt, dennoch aber sei unter ihnen, wie er jetzt wohl in Erfahrung gebracht habe, auch ein solcher, der nicht Glauben habe, wie er solle, der in irdischen Vorstellungen, Wünschen und Hoffnungen gar sehr befangen sei, und eben dadurch dem Willen und der Absicht Gottes widerstrebe. In diesem Sinne, in welchem vorzüglich das Anstreben wider den heiligen Willen und die weise Absicht Gottes, des guten Geistes, vorherrschend ist, bezeichnet Jesus einen seiner Jünger als einen Teufel, als einen bösen Geist. Da nun gerade bei Judas diese irrigen Messiaserwartungen zur That heranreiften, so mußte er in vorzüglichem Grade in solchen Erwartungen und Hoffnungen befangen sein, und darum kann allerdings, wie Johannes bemerkt, hier Jesus den Judas vor den andern Aposteln als *διάβολος* bezeichnet haben, obgleich die Jünger überhaupt von diesen jüdischen Messiashoffnungen nicht frei

---

nicht aus. Übrigens überzeugen mich Lücke's und Olshausens Gründe nicht, warum diese Stelle mit der des Matthäus nicht zusammen gehalten werden könne, wie Tholuck und Bretschneider (Lex.) mit Recht gethan.

waren, obgleich Jesus, wie wir gesehen, auch den Petrus in der nämlichen Beziehung als Satan bezeichnete, obgleich er die Frage V. 67. an Alle richtete, und gewiß hier, wen er meine, darum nicht deutlicher aussprach, damit Alle einen prüfenden Blick in ihr Inneres werfen möchten. *)

Hätte Jesus dagegen nach den angezogenen Stellen wirklich und mit Bestimmtheit es von Anfang an, und sogar früher, als Judas selbst diesen Entschluß faßte, gewußt, daß Judas durch die That des Verraths ihn seinen Feinden überliefern würde, und wäre Jesus demnach allwissend gewesen, so entstände nothwendig und wäre unabweisbar die Frage, welche schon Celsus aufstellt,**) warum nämlich Jesus, wenn er sowohl den Verrath des Judas, als auch die Verleugnung des Petrus vorher gewußt, beide Vergehungen nicht zu verhüten gesucht habe, — eine Frage, die auch neuerdings wieder berührt, und deren Lösung zwar einer bescheidenen Kritik überwiesen worden ist,***) die aber nicht so leicht auf eine Weise möchte beantwortet werden können, die Jesus Geisteserhabenheit nicht verringerte und seiner Hoheit nicht zu nahe träte.

Die von uns vorgetragene Auffassungsweise wird nun vorzüglich durch die Stelle Joh. 13, 1 — 21. gestützt, welche wir jetzt in ihrem Zusammenhange genauer betrachten wollen.

Nachdem Jesus vor dem Paschafeste bestimmte Nachricht von dem letzten Synedriumsbeschlusse ****) und von den Unterhandlungen erhalten, welche Judas in Folge dieses Beschlusses mit den Synedristen hinsichtlich der geräuschlosen Überlieferung des Herrn

---

*) S. Tholuck zu d. St.

**) Origen. contra Celsum lib. II. p. 71. ed. G. Spencer.

***) Von Ammon: Die Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion. Erste Hälfte. S. 248. Anmerkung. — Die Strauß'sche Kritik (Leb. Jesu, B. 2. S. 384. ff.) hat sich veranlaßt gesehen, das bestimmte Vorherwissen unseres Herrn um die Verrätherei des Judas als unhistorisch aufzugeben.

****) Matth. 26, 3—5. Vgl. V. 1. 2. Mark. 14, 1. 2. Luk. 22, 1. 2.

angeknüpft hatte, *) nachdem es ihm ferner bekannt geworden war, daß Judas die den Synedristen versprochene geräuschlose Überlieferung in der auf die gemeinsame Mahlzeit **) folgenden Nacht mittelst des Verraths auszuführen gedenke, ***) sieht er ein, daß seine Stunde gekommen sei, in welcher er hinweggehen sollte aus dieser Welt zu dem Vater. Denn er, der den Petrus Satan! und, nach Johannes, den Judas einen Teufel genannt hatte, weil sie in ihren irdischen Wünschen und Bestrebungen den höchsten und allweisen Absichten Gottes widerstrebten, Jesus mußte es natürlich unter seiner Würde und gegen den Willen Dessen, der ihn gesandt hatte, halten, sich vor denen zu fürchten, vor denen zu fliehen, die nur den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können. ****) Er, der die Seinen in der Welt stets geliebt hatte, wollte ihnen auch bis zum Ende den Beweis seiner Liebe geben.

Daher wäscht er zum bedeutungsvollen Zeichen seinen Jüngern die Füße, und fügt zu der durch die Weigerung und gleich darauf erfolgte gänzliche Hingebung des Petrus veranlaßten Bemerkung, daß der Gebadete nur noch des Waschens der Füße bedürfe, um ganz rein zu sein, die Erklärung an seine Jünger, daß auch sie rein seien, aber nicht alle, welche Worte sich, nach dem Zusatze des Johannes, auf Judas bezogen.

Fassen wir nun vorzüglich V. 12 — 20. ins Auge. Hier sagt Jesus: Ich, der Lehrer, der Herr, habe euch ein Zeichen meiner Liebe gegeben, indem ich euch die Füße gewaschen habe. Damit habe ich euch aber auch ein Beispiel gegeben, wie auch ihr thun sollt. Denn ihr könnt doch nicht etwa größer, mehr sein wollen, als ich; ihr könnt euch nicht über mich stellen wollen. Wohl euch, wenn ihr das nimmer wollet. Doch das kann ich

*) Matth. 26, 14—16. Mark. 14, 10. 11. Luk. 22, 3—6.

**) V. 2. Cap. 13. des Ev. Joh.

***) Matth. 26, 21. 25. Mark. 14, 18. f. Luk. 22, 21. Joh. 13, 21. 26.

****) Matth. 10, 28. Vgl. De Wette, bibl. Dogm. §. 215.

nicht von euch allen sagen; ich kenne meine Schüler; aber die Schriftstelle *) soll gleichsam erfüllt werden: »der da mit mir das Brot isset, hat aufgehoben gegen mich seine Ferse.« Das (näml. daß der, welcher mit mir das Brot isset, seine Ferse gegen mich aufgehoben hat,) sage ich euch gleich jetzt, ehe es geschehen ist, damit, wenn es geschehen ist, wenn »der da isset mit mir das Brot, die Ferse gegen mich aufgehoben hat,« wenn ich von einem aus meiner vertrautesten Umgebung, von einem meiner Tischgenossen durch Verrath meinen Feinden überliefert worden bin, und dann leiden und sterben muß, ihr dennoch die Überzeugung festhaltet, daß ich es bin, nämlich euer Lehrer und Herr (V. 13.). Glaubet ihr aber stets und auch dann, wenn ich verrathen und überantwortet werde in die Hände der Sünder, wenn ich leiden und sterben muß, daß ich euer Lehrer und Herr bin, (werdet ihr deßhalb nicht irre an mir, nehmt ihr an dem, was mir begegnet, nicht Anstoß,) bin und bleibe ich euch also stets und unter allen Umständen euer Lehrer und Herr, dann seid ihr meine rechten Jünger und Schüler, dann, und nur dann wird der, welcher empfängt, wenn ich einen von euch sende, einen dieser meiner rechten und wahren Jünger und Schüler, mich selbst empfangen; wer aber mich empfängt, der empfängt Den, der mich gesandt hat, und so wird die Welt durch euch zur Aufnahme und Erkenntniß des allein wahren Gottes, und Dessen, den er gesandt hat, gelangen. **)

Berücksichtigen wir in dieser Stelle den Zusammenhang von V. 16. 17. 18., wie wir ihn in Vorstehendem aufgefaßt haben, und wie er, meines Erachtens, nicht anders aufgefaßt werden kann, so ergiebt sich für unsern Zweck: Judas wollte in gewisser

---

*) Ps. 41, 10. S. De Wette zu d. St.

**) So nur steht V. 20. mit dem zunächst Vorhergehenden in genauem Zusammenhange, nicht so nach den Erklärungsweisen, welche Lücke, Tholuck und Olshausen in ihren Commentaren zu d. St. vorgetragen haben, auch nicht nach der des D. Paulus (Leb. Jes. I. 2. S. 158).

Beziehung größer sein, als sein Herr und Meister. Er glaubte weiter und richtiger zu sehen, als Jesus, und besser zu wissen, was zum wahren Besten, zur Ehre und Würde des Herrn diene und führe, als der Herr selbst. Dieß konnte aber nur dann der Fall sein, wenn Judas aus den Motiven handelte, aus welchen wir seine That abzuleiten versucht haben.

5.
Ergebniß.

Blicken wir nun auf das bisher über die That des Judas und über die Beweggründe, aus welchen sie hervorgegangen, Erörterte zurück, und suchen wir aus der Gesinnung, die Judas bei dieser That an den Tag legte, den Grundzug seines Charakters zu ermitteln, so stellt sich folgendes Resultat heraus.

Judas erscheint weder als ein geld- und ehrgeiziger, noch als ein rachsüchtiger und boshafter Mensch, auch nicht als ein Mensch, bei dem das Böse überhaupt überwiegend, am wenigsten aber als ein ganz verdorbener Charakter, der dem Bösen auf eine unrettbare Weise hingegeben ist. Er ist als Apostel, ebenso wie die übrigen Jünger, in den Zeitvorstellungen hinsichtlich des Messias, wenn auch in vorzüglichem Grade, befangen. So wie die übrigen Jünger, so glaubte auch er in Jesus Person die messianische Idee verwirklicht, die messianische Hoffnung erfüllt zu sehen. Sein Glaube stand so fest, daß er, als die Erwartungen von dem Messias hinsichtlich der Gründung eines irdischen Reichs, welche durch eine Befreiung von fremder Herrschaft für das Volk Israel herbeigeführt werden sollte, durch die steigende Wuth der Widersacher getäuscht zu werden schienen, den Entschluß faßte, selbst zu bewirken, wozu, wie es ihm schien, sich Jesus durch ein selbstthätiges Einschreiten nicht verstehen wollte. Da er nun einen solchen messianischen Glauben, der freilich nicht der rechte war, fortwährend im Herzen trägt, so wird ihm die volksthümliche Vorstellung von der Gründung eines irdischen Reichs durch

den Messias, von einer irdischen, königlichen Herrschaft desselben, nach und nach zur fixen Idee. In dieser befangen, überhört er alle Abmahnungen, welche der Herr sowohl an ihn, als auch an die übrigen Apostel hinsichtlich ihrer irdischen Messiashoffnungen ergehen lassen, überhört er alle Aufklärungen und Belehrungen, welche der Herr hinsichtlich des Zwecks seiner Sendung und der wahren Bedeutung seines Reichs, ihm und den Jüngern überhaupt geben mochte; übersieht er es, wie der Herr allen Versuchen des begeisterten Volks, ihn auf den Thron Israels zu erheben, zu entgehen suchte. Seine Liebe zu Jesus, auf dessen Leben man längst Anschläge gemacht, welche jetzt gelingen zu wollen schienen, bringt ihn endlich zu dem raschen Entschlusse, durch die That des Verraths herbeizuführen, worauf er schon lange gehofft, zu verwirklichen die Lieblingsidee, die er schon lange mit sich herumgetragen. In diesem Zustande, in welchem sich sein ganzes Dichten und Trachten lediglich auf Jesus messianische Anerkennung und Herrschaft richtet, übersieht er es, daß das Mittel, wodurch er zur Erreichung seines Zweckes zu gelangen hoffte, ein unerlaubtes, ein den Herrn tief betrübendes und seine Mitschüler empörendes sei, ja seine Verblendung geht so weit, daß er, obgleich ihm Jesus noch bei der Abendmahlzeit über den Verräther, über die That des Verraths, welche er vollbringen wollte, in erschütternder Rede die Augen öffnet, dennoch von seinem Vorhaben nicht abläßt, sondern, den Blick starr auf die durch diese That zu bewirkende messianische Anerkennung und Herrschaft seines Meisters gerichtet, dennoch die That vollbringt. Sein Glaube an Jesus, als an den Messias, und seine Liebe zu ihm, so wie das Gutgemeinte, und, nach subjectiven Begriffen, Tadellose seiner Bestrebungen — denn bei der Befangenheit, in der er einmal lebte, wähnte er unstreitig ein großes, herrliches Werk zu vollbringen — tritt endlich, da er sich so furchtbar getäuscht siehet, in seiner Reue auf eine rührende Weise hervor, und dieselbe Raschheit des Gemüths, welche ihn die That des Verraths ohne

gehörige Überlegung, ohne Ruhe und Besonnenheit wirklich vollbringen ließ, treibt ihn auch zur Verzweiflung und zum Selbstmorde. Bedauern müssen wir den Judas, als einen Unglücklichen, als einen Irrenden und Verblendeten, aber verdammen können wir ihn nicht. Daß er, um seinen subjectiv guten Zweck zu erreichen, das schändliche Mittel des Verraths nicht verschmähte, stempelt ihn in seiner subjectiven Verfassung nur zu einem Irrenden und Verblendeten. Denn erstlich fehlte es sowohl den moralischen Begriffen seiner Zeit, als auch seinen eignen an Schärfe und Reinheit; zweitens ließ ihn eben die fixe Idee und die für die Realisirung derselben sich ihm darbietende allein günstige Gelegenheit, welche, weil sie einen raschen Entschluß erforderte, in seinem exaltirten Zustande eine ruhige Prüfung nicht zuließ, den gewagten Schritt thun, und reichte ihm auch dann Entschuldigungsgründe dar, als der Herr ihn über das Mittel, das er ergriffen, belehrte, und zwar auf eine Weise, die, wenn nicht die in ihm festgewurzelte vermeintlich gute Absicht und der Drang der Umstände das Gegentheil gerathen hätten, ihn von seinem Vorhaben abhalten mußte.

Ohne den heillosen Grundsatz, daß der Zweck das Mittel heilige, rechtfertigen zu wollen, sei hier nur bemerkt, daß derselbe im praktischen Leben so alt als die Welt, und nicht selten dann, wenn der Zweck, den man vor Augen hatte, wirklich erreicht wurde, als Weisheit gepriesen worden ist.

Sofern Judas endlich seine wahre Absicht bei dem Anerbieten, mit dem er den Synedristen entgegenkam, verborgen hielt, zeigt er sich auch als einen Hinterlistigen. So wenig nun eine solche Handlungsweise mit dem Gebote des Herrn Matth. 5, 44. übereinstimmt, so wenig sie die eines »braven Mannes« ist, so setzt sie doch keinen bösartigen Charakter bei dem Jünger voraus, dem das Leben und die Ehre seines Meisters am Herzen lag und der, um jenes zu erhalten und diese zu fördern, mit dem Zorne gekränkter Liebe den blutdürstigen Feinden seines Herrn

keine weiteren Rücksichten schuldig zu sein meinte. Konnte er, um seinen Zweck zu erreichen, in seiner Befangenheit und Verblendung sich zur Überlieferung seines Meisters entschließen, so kamen die Synedristen gar nicht in Betracht, zumal er sich scheinbar nur zu dem anheischig machte, was er ihnen zu halten gesonnen war.

So zeigt sich denn Judas in dieser ihn deutlich charakterisirenden That als einen in Irrthum und Verblendung beharrlichen, auf eigne Kraft über die Gebühr vertrauenden, eben darum aber auch bei einem von Natur raschen und feurigen Gemüthe unbesonnen und unüberlegt handelnden, nicht aber böswilligen Menschen. Ob er demnach von der Nachwelt nicht zu hart beurtheilt worden sei, das erwäge man in Gemäßheit des Ausspruchs unsers Herrn, der ihn Joh. 17, 12. als ὁ υἱὸς τῆς ἀπωλείας, als »das verlorne Kind« bezeichnet, wie Luther trefflich übersetzt hat.

6.

Schluß.

Wagen wir nun von dem in dem Bisherigen entwickelten Grundzuge des Charakters, welcher dem Judas eigen ist, einen Schluß zurück auf den sittlichen Zustand, in welchem er sich befinden mochte, da ihn Jesus unter die Apostel aufnahm, so sind wir keinesweges zu der Annahme berechtiget, daß Judas gerade zu der Zeit, da er Apostel wurde, ein wirklich schlechter Mensch gewesen sei, müssen vielmehr voraussetzen, daß er schon damals durch ein rasches Wesen, durch ein feuriges und zuversichtliches Erfassen der Idee, daß in Jesus der Erwartete erschienen sei, und durch ein nicht geringes Vertrauen auf eigene Kraft hervortrat, welches Alles eine gewisse Sittlichkeit der Gesinnung nicht ausschließt, so daß ihn Jesus vielleicht gerade dieser an ihm kräftig hervortretenden Eigenschaften wegen in den engern Kreis der Apostel aufnahm, damit er, bei gehöriger Modification derselben, ein rüstiges Werkzeug für die Sache des Evangeliums würde.

Raschheit im Handeln, Muth, Entschlossenheit und Selbstvertrauen sind ebenso menschliche Eigenschaften, als Schwachheit, Furchtsamkeit und Wankelmuth. Obgleich nun die erstern, gehörig temperirt, stets den Vorzug vor den letztern verdienen, so können doch beiderlei Eigenschaften mit einer sittlichen Grundlage vereint in dem Menschen vorhanden sein. Wenn nun in dem Verrathe des Judas die ersteren Eigenschaften hervortreten, und also auch früher schon, schon zu der Zeit, da ihn Jesus unter die Apostel aufnahm, in dem Judas gelegen haben und bei Gelegenheit zum Vorschein gekommen sein müssen, so erblickt man im Allgemeinen mehr die letzteren in der Flucht der Jünger bei Jesus Gefangennehmung, *) im Besondern aber in der Verleugnung des Petrus vorherrschend, und obgleich dieser sich in andrer Hinsicht als einen der kräftigsten Jünger beweiset, so muß doch schon früher, da er Apostel wurde, die eine oder die andere dieser Eigenschaften in ihm gelegen haben und gelegentlich auch hervorgetreten sein. So wenig man aber an der Sittlichkeit des Petrus zweifelt und an der Wahl dieses Jüngers Anstoß nimmt, ebenso wenig hat man auch Grund, an der Sittlichkeit des Judas zur Zeit seiner Aufnahme unter die Apostel zu zweifeln, und seine Wahl anstößig zu finden. Überhaupt kann ja, wenn nur eine sittliche Grundlage in dem Menschen vorhanden, wenn er sich sonst gut, brauchbar und tüchtig erweiset, das Hervortreten der einen oder der andern nicht lobenswerthen Eigenschaft kein Grund sein, ihn nicht heranzuziehen zu diesem oder jenem Zwecke. Durch ein ernstes Hinwirken auf das rechte Ebenmaaß der von der Natur verliehenen Kräfte, durch Übung, Umgang und Belehrung kann viel gebessert werden. So nahm auch Jesus mit gutem Grunde an den Eigenschaften, Anlagen und Kräften, die an dem Judas hervortreten mochten, eben so wenig Anstoß, wie an denen der übrigen Männer, die er zu Aposteln wählte, weil sie ja, wie

*) Matth. 26, 56.

der Mensch überhaupt, noch nicht vollkommen waren, sondern erst werden sollten, er nahm sie auf, wie sie waren und wie er sie fand, damit sie durch ihn würden, was sie dereinst sein sollten. Judas gelangte freilich nicht zu diesem Ziele, weil er in seiner fixen Messiasidee unterging. Eben dieses aber kann dem Herrn auf keine Weise zum Vorwurf gereichen, weil ein Mensch, von der Natur des Judas, in einer fixen Idee befangen, auf Winke und Vorstellungen, die ihm hinsichtlich des Irrthums und der Verblendung, worin er sich befindet, gegeben und gemacht werden, eben so wenig achtet, als auf die ernste Rüge, die dann an ihn ergeht, wenn man in Erfahrung gebracht, daß Irrthum und Verblendung zur That herangereift sind. Wäre dem nicht so, und läge die Schuld nicht in dem Irrthume und der Verblendung des Judas, so wäre es auffallend, daß die übrigen Jünger, welche doch über den Zweck der Erscheinung des Herrn und über das durch ihn zu gründende Reich, da sie, eben so wie Judas, noch nicht Alles, was er ihnen zu sagen hatte, zu tragen vermochten*), auch nicht etwa eine ausführlichere und genauere Belehrung, als Judas, empfangen hatten, — so wäre es auffallend, sage ich, daß die übrigen Jünger nicht auch nach der Realisirung ihrer Messiasvorstellungen strebten, in welchen sie ja noch nach dem traurigen Schicksale des Judas, welches in mancher Hinsicht für sie hätte belehrend sein können, und nach der Auferstehung des Herrn **) befangen waren, sondern, auf die Winke und Äußerungen ***) des Herrn achtend, dennoch zu dem Ziele gelangten, welchem sie sich nach seinem Willen nicht mit einem Sprunge, sondern nach und nach nähern sollten.

---

*) Joh. 16, 12. Vgl. De Wette, bibl. Dogm. §. 218.

**) A. G. 1, 3—6.

***) S. z. B. Matth. 4, 9. 10. — Joh. 3, 3. 5. — Joh. 6, 15. — 6, 70. im Vergleich mit Matth. 16, 23. — Joh. 8, 31 ff. — Matth. 19, 23. ff. — Matth. 20, 20—28. — Luk. 17, 20. ff. — Matth. 25, 34. ff. — Matth. 26, 29. — Mark. 10, 15. 23. — Luk. 13, 29. — 22, 25. f. — Endlich: Joh. 18, 36. — Vgl. Röm. 14, 17.

Es scheint jedoch hier immer noch die Frage übrig zu bleiben, warum Jesus, da er wohl habe merken können, daß Judas vor den übrigen Jüngern in einer fixen Idee befangen sei, ihm seinen Wahn nicht geradezu genommen, und ihn offen und gerade heraus belehrt, und dadurch von seinem Irrthume befreit habe? *) — eine Frage, die, wie sie gestellt ist, nie genügend wird beantwortet werden können. Sie bewegt sich auf dem Gebiete der Möglichkeit, von welchem aus, bei mangelnden nähern Beweisen, auf die Wirklichkeit nicht geschlossen werden darf. Denn daß der Herr es wohl habe merken können, daß Judas in einer fixen Idee befangen sei, beweiset noch nicht, daß er es wirklich gewußt habe. Vielmehr geht aus einer Vergleichung der Stellen Joh. 6, 70. mit Matth. 16, 23. hervor, daß Jesus den Judas hinsichtlich seinen jüdischen Messiaserwartungen mit dem Petrus auf gleiche Linie stellt, welches doch wohl nicht geschehen sein würde, wenn er in dem Judas ein fixes Vorherrschen dieser Erwartungen wahrgenommen hätte. Auch die Stelle Joh. 6, 64. kann, wie wir sie aufgefaßt haben, nicht unwiderleglich beweisen, daß sich Jesus wirklich davon überzeugt habe, bei Judas sei die den Jüngern überhaupt eigene jüdische Messiasidee zur fixen geworden, wenn er auch, wie wir bei Erklärung jener Stelle vermuthet haben, vielleicht wahrzunehmen wiederholt Gelegenheit hatte, daß die allgemeine jüdische Messiasidee in ihm vorherrsche, und

*) Die jüngst von Hase vollständig vorgetragene (Leb. Jes. §§. 38. 39. 68. 84. der 1. Ausg.) Annahme, nach welcher Jesus anfangs die alte Theokratie, auch mit Berücksichtigung des politischen Moments, wieder herzustellen gesonnen war, würde einigen Stoff zur Beantwortung dieser Frage darreichen, und, was das Beharrliche des Judas in der Realisirung seiner Wünsche und Bestrebungen betrifft, meine Auffassungsweise unterstützen: allein da diese Annahme sich nicht historisch beweisen läßt, so kann ich ihr nicht beipflichten, und der scharfsinnige Vertheidiger derselben hat sie in Folge gründlicher Erörterungen (Theol. Streitschr. S. 61—102.) in der 2. Ausgabe seines Lebens Jesu größten Theils selbst aufgegeben.

ihm deßwegen mißbilligende Andeutungen zu geben nicht unterließ.*) Sobald aber Jesus von dem Unternehmen des Judas bestimmte Kunde erhalten, sobald er sich überzeugt hatte, daß Judas, um jene Idee zu realisiren, an ihm zum Verräther werden würde, tritt er in offener und streng rügender Rede gegen das Beginnen des Judas hervor,**) und unterläßt es nicht, ihn darauf aufmerksam zu machen, wie unrecht es sei, daß er, der Apostel, der Gesandte, größer zu sein trachte, als Der, welcher ihn sende, daß also Judas trotz dem, daß er, der Herr, ihn, wenn er menschliche Wünsche und irrige Bestrebungen an den Tag gelegt, stets mit Ernst und Strenge zurückgewiesen, und ihn darauf aufmerksam gemacht habe, wie hinsichtlich des Sohnes und seiner Sache allein dem allweisen himmlischen Vater die höchste Leitung und Fügung zustehe, dennoch sich unterwunden habe, einzugreifen in die Fügungen des Höchsten, und sich demnach für größer halte, als Den, der ihn zum Apostel berufen und als solchen ausgesandt habe.***) —

Aus dem Bisherigen hat sich ergeben, daß Judas, als er Apostel wurde, in sittlicher Hinsicht so beschaffen war, daß Jesus, bei seinem Scharfblicke in die Herzen der Menschen und bei der Weisheit, mit welcher er bei der Wahl seiner Jünger zu Werke ging, ihn wohl würdig finden konnte zur Aufnahme unter die Wenigen, aber Auserwählten. Fällt aber demnach die Voraussetzung, als ungegründet, weg, daß Judas, und zwar schon damals, als er zum Apostel berufen wurde, ein mehr oder weniger schlechter Mensch gewesen sei, so verschwindet auch der Schein eines Vorwurfs, welcher unter jener Voraussetzung auf Jesus haf-

---

*) Vgl. Matth. 19, 30. im Zusammenhange mit dem Vorhergehenden. S. Paulus: Comment. II. S. 749., welche Ansicht jedoch gehörig modificirt werden muß.

**) Matth. 26, 24.

***) Vgl. Joh. 13, 16 — 18. mit genauer Berücksichtigung des Zusammenhangs.

tete, so kann die jenen Vorwurf andeutende Frage, wie Jesus den Judas zum Apostel wählen konnte, nicht mehr gehört werden; so kann ferner nicht mehr davon die Rede sein, daß die Sündlosigkeit unseres Herrn durch diese Wahl gefährdet werde. —

Bei uns ist erschienen:

Archiv, vaterländisches, für Hannoversch-Braunschweigische Geschichte. Herausgegeben von B. C. v. Spilcker und A. Brönnenberg. Jahrgang 1835. 8. broch. 2 Rthlr.

Bland, W. jun., Grundsätze des Ackerbaues. Aus d. Englischen u. mit Anmerk. begleitet von C. F. Freih. v. Hammerstein. gr. 8. broch. 12 Sgr.

Dannemann, J. W., Betrachtungen über den Geist des Christenthums in seinen mannichfaltigen Erweisungen und nach seinem Verhältniß zum Supraratonalismus, Pietismus, Mysticismus und Rationalismus. gr. 8. br. 16 Sgr.

Dräsecke, Predigten für denkende Verehrer Jesu. 5te Auflage in 2 Bänden. gr. 8. 4 Rthlr.

Kayser, J. F., dreistimmige Lieder zum Gebrauche beim Gesangunterricht in den Schulen. Mit einer kurzgefaßten Anleitung für den ersten Unterricht. quer 8. broch. 6 Sgr.

— — kurzgefaßte Gesanglehre, enthaltend die Anfangsgründe der Musik, die Grundregeln des Gesanges und Übungen für die Stimme nach der Gesanglehre des Conservatoriums der Musik in Paris, von Bernardo, Mengozzi, Cherubini, Garat ꝛc. quer 4. broch. 12 Sgr.

Kirchenfreund, der. Herausgegeben von Köhler und Lührs. Erster Jahrgang. 12 Hefte. broch. Subscr.-Pr. 2 Rthlr.

Läncher, Dr., das Reisegemüth des Christen. Erbauungsschrift für das Reiseleben und die Lebensreise, in Form einer auf der Reise gehaltenen und bei der Herausgabe erweiterten Predigt. 16. broch. 4 Sgr.

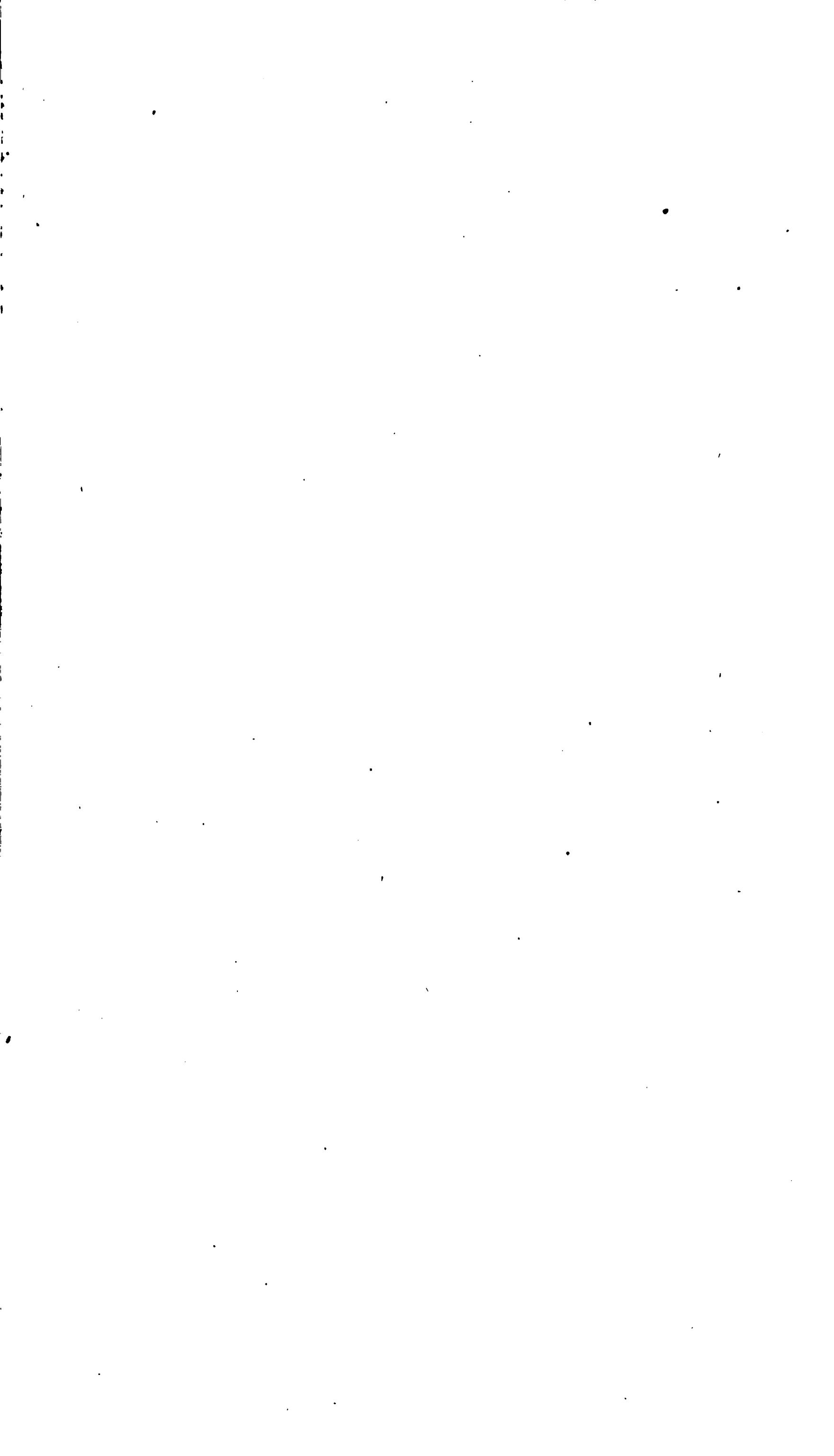
Mittheilungen, Landwirthschaftliche, besonders für das Fürstenthum Lüneburg. 1ste und 2te Lief. gr. 8. broch. à 10 Sgr.

Scholz III., Darstellung des Strafrechtsfalles gegen die Gräfin v. Görtz-Wrisberg u. mehrere andere d. Hochverraths Angeklagte, sammt Entscheidungen der Herzogl. Braunschw. Gerichte und einem Gutachten der Heidelberger Juristenfacultät. gr. 8. broch. 1 Rthlr.

Struckmann, G. W., Beiträge zur Kenntniß des Osnabrückischen Eigenthumsrechtes. gr. 8. 3 Rthlr.

Wilckens, L., Antrittspredigt über 2. Corinther 4, 8.; gehalten am Reformationsfeste, den 1. Nov. 1835. gr. 8. br. 4 Sgr.

Herold & Wahlstab.





This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE FEB 1 1915

